DIE KUNSTBESTREBUNGEN AM BAYERISCHEN HOFE UNTER HERZOG...

Jacob Stockbauer





QUELLENSCHRIFTEN

FÜR

KUNSTGESCHICHTE

UND

KUNSTTECHNIK DES MITTELALTERS

UND DER

RENAISSANCE

HERAUSGEGEBEN VON

R. EITELBERGER v. EDELBERG.

VIII.

DIE

KUNSTBESTREBUNGEN

AM

BAYERISCHEN HOFE

UNTER

HERZOG ALBERT V. UND SEINEM NACHFOLGER

WILHELM V.

NACH DEN IM K. REICHSARCHIV VORHANDENEN CORRESPONDENZACTEN

ZUSAMMENGESTELLT VON

DR. J. STOCKBAUER

K. PROFESSOR FÜR KUNSTGESCHICHTE AN DER KUNSTGEWERBESCHULE IN MÜNCHEN.

WIEN, 1874.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

PROSPECT.

Das Unternehmen der „Quellenschriften" wird auch in der Folgezeit den gewünschten Fortgang nehmen. Der Herausgeber ist in der Lage, mit Befriedigung darauf hinweisen zu können, dass in letzter Zeit wieder eine ansehnliche Zahl hervorragender Kunstgelehrten sich dem Werke angeschlossen und ihre Betheiligung an den nächsten Bänden in Aussicht gestellt hat.

Zunächst gelangt unter die Presse:

Einleitung und Prooemium des Giorgio Vasari zu seinen Lebensbeschreibungen der berühmtesten Baumeister, Bildhauer und Maler, sammt den Commentarien des Lor. Ghiberti und den Künstler-Biographien aus Bart. Facius de viris illustribus (1454—55). Uebersetzt und commentirt von *E. Chmelarz* und *A. Ilg* in Wien.

In Vorbereitung befinden sich:

Donatello, von Prof. Dr. *Hans Semper* in Florenz, enthaltend urkundliche Beiträge aus italienischen Archiven, Biographie aus Vasari und Eccellenza della statua del S. Giorgio von *F. Bocchi* (übersetzt von *C. Cerri*) mit Erläuterungen.

Das Prager Malerbuch, in Verbindung mit den Malerbüchern von Augsburg und Strassburg, herausgegeben von Prof. Dr. *Alfr. Woltmann* in Prag.

Kunstgeschichtliches aus Byzantinischen Quellen. Herausgegeben von Prof. Dr. *W. Unger* in Göttingen.

Kunsttechnische Recepte aus mittelalterlichen Malerbüchern. Herausgegeben von Prof. Dr. *A. Schulz* in Breslau.

Theophilus, Schedula diversarum artium. II. Band. Commentar. Von *A. Ilg* in Wien.

Kunsthistorische Excerpte aus dem Anastasius Bibliothecarius. Herausgegeben von Dr. *Scheins* in Berlin.

Ridolfi, Maraviglie dell' arte. Herausgegeben von Dr. *Eisenmann* in Stuttgart.

Sandrart, Teutsche Akademie, in Auswahl. Herausgegeben von Prof. Dr. *Woltmann.*

Kunsthistorisches aus mittelalterlichen Geschichtschreibern. Herausgegeben von Prof. Dr. *A. Springer* in Leipzig.

Van Mander's Künstler-Biographien. Herausgegeben von Dr. *W. Schmidt* in München und Dr. *Eisenmann.*

Kunsthistorisches in Excerpten aus Cassiodor. Herausgegeben von Prof. *Philippi* in Giessen.

Die kunsthistorischen Schriften des **Leon B. Alberti,** Pittura, della Statua und de re aedificatoria. Herausgegeben von *Mehreren.*

Kunstgeschichtliches aus **mittelhochdeutschen Dichtern.** Herausgegeben von *A. Ilg.*

Die Fachschriften **Albr. Dürer's.** Herausgegeben von Prof. Dr. *M. Thausing* in Wien etc. etc. etc.

DIE

KUNSTBESTREBUNGEN

AM

BAYERISCHEN HOFE

UNTER

ALBERT V. UND WILHELM V.

QUELLENSCHRIFTEN

FÜR

KUNSTGESCHICHTE

UND

KUNSTTECHNIK DES MITTELALTERS

UND DER

RENAISSANCE

mit Unterstützung des k. k. österr. Ministeriums für Kultus und Unterricht im Vereine mit Fachgenossen herausgegeben

von

R. EITELBERGER v. EDELBERG.



VIII.

DIE KUNSTBESTREBUNGEN AM BAYERISCHEN HOFE

UNTER DEN

HERZOGEN ALBERT V. UND WILHELM V.

ZUSAMMENGESTELLT

von

DR. J. STOCKBAUER.

WIEN, 1874.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

DIE

KUNSTBESTREBUNGEN

AM

BAYERISCHEN HOFE

UNTER

HERZOG ALBERT V. UND SEINEM NACHFOLGER

WILHELM V.

NACH DEN IM K. REICHSARCHIV VORHANDENEN CORRESPONDENZACTEN

ZUSAMMENGESTELLT

VON

DR. J. STOCKBAUER

K. PROFESSOR FÜR KUNSTGESCHICHTE AN DER KUNSTGEWERBESCHULE
IN MÜNCHEN.



WIEN, 1874.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

EINLEITUNG.

Herzog Wilhelm IV. in Baiern war todt und Albrecht V. wurde 1550 als Herzog von Ober- und Nieder-Baiern ausgerufen. Von stattlicher Erscheinung und fürstlichem Aeusseren, besass er bei einem ungewöhnlichen Reichthum von Gemüths- und Geistesgaben eine für sein Alter und seine Zeit höchst auffallende künstlerische und wissenschaftliche Bildung, so dass von ihm, wie eine neue wissenschaftliche Aera, so auch die eigentliche Epoche der neueren Kunstgeschichte datirt. Sein Hof war der Sammelplatz der gelehrtesten und kunstreichsten Männer, und mit seine Zeit weit übersehendem Blick pflanzte er jene veredelnden Keime einer höheren Cultur, deren mächtiger Wuchs bis in unsere Zeit wohlthuenden Schatten warf und Blüthen und Früchte trug, an denen sich alle folgenden Geschlechter erfreuten.

Wenn die verschiedenen Lobreden auf ihn zu seinen Lebzeiten und nach seinem Tode die vortrefflichen Eigenschaften, die sich in ihm vereinigten, mit schwunghaften Worten priesen, der Eine seine Verdienste um die Religion und Erziehung, der Andere seinen Einfluss auf das Reich und die Politik, der Dritte seine Sorge um den Frieden und die Ruhe des Baierlandes hervorhob, so sagt mehr als alles dieses jene einfache Notiz, die ein Hofbeamter in einem alten Ausgabebuch uns hinterliess und die in ihrer rührenden Einfachheit das schönste Denkmal dieses gefeierten Fürsten ist:

„Den 24. Okt. 1579 ist der alte Herzog A. zu München in der Neufest in der Langstuben in der Nacht zwischen

7—8 Uhr in Gott verschieden. Ist ein gottesfürchtiger, stattlicher und gar vernünftiger Herr gewesen, der gelehrte und kunstreiche Leute fast lieb hatte und Bayern zieren wollte von innen und aussen; hat ob ihm Jedermann grosses Leidwesen getragen und das Lob ihm gegeben wegen seiner Frommheit und Verständigkeit."

Ja, das Schweigen der verschiedenen Prediger und Lobredner über die Thätigkeit des Fürsten auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft ist selbst ein bedeutender Beitrag zur Würdigung der Grösse und des seine Zeit so weit überschauenden Geistes des Fürsten. In einer Zeit, die, aufgewühlt von religiösen und politischen Parteien, nur das Zunächstliegende erkannte und erfasste, nur den Bedürfnissen des Augenblicks Rechnung trug und von der Gegenwart allein ganz beherrscht ward, wo Jeder nur an sich dachte und der Gegenwart das Glück der Zukunft opferte, wo Krieg und Pest und Theuerung die losen Bande einer morschen Cultur zu lösen anfingen — in einer Zeit, die seine Kräfte vollauf in Anspruch nahm, um hier zu vermitteln, dort zu versöhnen, da die wankenden Stützen zu halten, dort den berechtigten, aber in Sturmfluthen sich ergiessenden Forderungen der Zeit ein geregeltes Rinnsal zu bereiten * — in einer solchen Zeit, unverstanden und nicht begriffen von den Meisten, legte er den Grund zu jenen

* Albrecht V. betrat den Thron 1550 als Alleinherrscher in einer Zeit, wo die Stürme der Religionsspaltung schon mächtig das öffentliche Leben und Verhältniss Deutschlands ergriffen hatten. Wenn es dem Vater Wilhelm gelang, durch eine standhafte Wachsamkeit sein Volk von den neuen Religionsgrundsätzen zu bewahren, so erblickte Albert nur zu klar, welche Macht, welches Uebergewicht diese Revolution der Denkart und der Fortschwung der damit aufgeregten Kräfte über die Ruhe seines Volkes zu gewinnen strebten. Er war es, der den beruhigenden Passauer Vertrag zu Stande zu bringen allen Einfluss anwandte. Um Baiern von den Flammen zu schützen, die der Krieg und der fortbrausende Geist der Empörung rings um seine Länder anfachten, errichtete Albert im Vereine mit seinem Schwager, König Ferdinand, den Bund zu Landsberg. Einsichtsvoll und scharfsinnig fühlte übrigens der Herzog, dass weder Blutgerichte noch Waffen jene öffentliche Meinung erdrücken können, welche selbst in Baiern über den Urquell des Unheils in der Kirche sich ungescheut aussprach. Da schickte der weise Fürst seinen gelehrten und erfahrenen Rath Baumgärtner und den Professor zu Ingolstadt, Jesuit Couvillon, zu den versammelten

Sammlungen und wissenschaftlichen Schätzen, deren Bedeutung und Werth zu würdigen erst kommenden Geschlechtern vorbehalten war, jenen Sammlungen und geistigen Bollwerken, die wie ein leuchtender Thurm in wilder schwarzer Sturmesnacht ihre zukunftverheissenden Strahlen in das Gedränge und Gewühl des 16. Jahrhunderts warfen und heller und glänzender leuchteten, je mehr die stürmischen sich widerstreitenden Elemente zur Ruhe kamen.

Seine Erziehung hatte der gelehrte Wolfgang Bosch aus einem alten adeligen Geschlechte zu Dinkelsbühl geleitet, und diesem wohl zumeist verdankte er jene Werthschätzung des classischen Alterthums, die unter ihm wie ein warmer Blumenfrühling die kostbarsten Blüthen trieb.

Zehn Jahre alt, kam er auf die Universität Ingolstadt, um unter Wolfgang Hunger aus Wasserburg und Vigilius Zwicher, einem geborenen Niederländer, die Rechte zu studiren.

Sieben Jahre verweilte er daselbst, und nach seinem Ab-

Vätern von Trient, um über die drohende Gefahr, welche die Grundsäulen der Kirche zu erschüttern beginne, Vorstellungen und Vorschläge zur Abwendung zu machen. Baumgärtner hielt vor der Versammlung eine ausnehmend kräftige und biedere Rede. Sie ist ein ausgezeichneter Beitrag zur Kenntniss der Redefreiheit in den damaligen Zeiten.

Am Schlusse sagte der Redner den Vätern:

„Die Grundsäulen der Kirche zittern von der Empörung der Abtrünnigen. Doch leichtfertig bleibt die grosse Zahl der Geistlichen bei dem Anblick des Aufruhrs. Ihre Laster selbst bieten vielmehr zur Zerstörung eines Heiligthums auf, dessen Hüter sie sein sollten. Ohne Furcht vor dem Himmlischen, ohne Scheu vor dem Sterblichen, wälzt sich ihre Menge schamlos in Wollüsten und sinkt zu den ekelhaften Hefen des Volkes nieder. Mit frecher Stirne trägt der Priester Gottes die Schande seiner Verderbtheit zur Schau. Das erzürnt das Volk. Darum wird das Priesterthum sammt den Priestern, die Lehr sammt den Lehrern abscheulich, und die Gemüther wenden sich lieber falscher Schwärmerei als einer Kirche zu, in welcher die Tugend bis auf den Namen vertilgt zu werden droht, u. s. f".

Der Herzog schlug durch diesen Abgeordneten drei Mittel zur Rettung der Kirche vor: 1. Abgestellt soll der Geistlichkeit schnödes Leben und ihr Unterricht in besseren Schulen vollkommener werden; 2. aufzuheben sei das Verbot der Priesterehe; 3. das Mahl des Herrn müsse allem Volke in beiderlei Gestalten gereicht werden.

So liess auch König Ferdinand an die Versammlung sprechen. Allein

gange zeichnete ihn Kaiser Carl V. durch Verleihung des Ordens des goldenen Vliesses aus, eine Auszeichnung, die noch keinem Prinzen, ausser denen des kaiserlichen Hauses, in diesem Alter zu Theil wurde. Das Jahr darauf vermälte er sich zu Regensburg mit Anna, Erzherzogin von Oesterreich, der Tochter des nächstregierenden Kaisers Ferdinand I., und darnach trat er seine Reise nach Italien an, die, wie die Folge zeigt, auf seine ganze Gemüths- und Denkungsart von dem bleibendsten Einflusse war. Sansovino und Tizian, Cellini und Michel Angelo und das ganze Kunstleben des damaligen Italiens mussten ihn mit den fruchtbarsten Gedanken erfüllen und die weitaussehendsten Pläne in ihm reifen.

Welcher Abstand zwischen Italien und seiner Residenz in München! Dieselbe war die 1476 fertig gewordene Neue Veste an der Stelle, die der östliche Theil des gegenwärtigen Baues einnimmt, und waren auch unter den vielen Sälen zwei, die Rund- und Langstuben, besonders durch Grösse hervorragend,

---

sie entschied nicht. Albert wandte sich an den Papst, ihn bittend, die Mittel zur Beruhigung des Volkes nicht zu verkennen. Vergebens.

Viele vom Adel-, Bürger- und Bauernstande waren schon der neuen Lehre, theils öffentlich, theils heimlich, zugethan. Dem Beispiele der Fürsten folgend, die die Waffen zu Gunsten ihrer Gewissenssache gegen den Kaiser, ihr Oberhaupt, erhoben, waren auch viele Grosse in Baiern entschlossen, zur Freiheit ihres Bekenntnisses mit Gewalt sich der Pflicht gegen den Fürsten zu entheben. Der mächtige Graf Ladislav zu Haag, Max Dietrich zu Maxlrain, Herr zu Waldegg, und der Hofmarschall von Freiberg standen an der Spitze dieser Verbrüderung. Sie warben heimlich Bewaffnete und Kriegsleute in Baiern und in Sachsen. Der Churfürst August von Sachsen machte zuerst den Herzog auf diese Schritte aufmerksam. Entdeckt war jetzt die Empörung. Die Urheber und viele Andere wurden gefangen gesetzt. Das Gesetz sprach über den Verrath. Da hiess der Herzog die Unglücklichen vor sich führen. Er befahl, Jedem die Siegelringe abzunehmen, mit denen sie die Urkunden ihrer Verbindung gesiegelt hatten, und liess sie zerbrechen, zum Zeichen, dass die Schuld hiemit gelöst sei; den Erschrockenen aber gab er wieder Freiheit, Leben und Gut. Der gütige und weise Monarch liess sogar alle Papiere der Untersuchung zerstören, um sie für immer der Vergessenheit zu übergeben. Diese Handlung erwarb dem Herzog den Namen des Grossmüthigen. So betrug sich dieser kluge Fürst in vielen Fällen, welche die damals durch die Religionsspaltung geweckten Gesinnungen der Unterthanen herbeiführten. Sein Spruch war: „debellare superbos, parcere subjectis." (Eos, 1823.)

so trug sie doch, wie alle Bauten des damaligen Münchens, noch den alten gothischen Charakter. *

Bei aller Liebe für äusseren Glanz und Prunk verzichtete der Fürst darauf, durch grossartige Prachtbauten sich auszuzeichnen. Zwar war Heinrich Schöttl Hofbaumeister und stand als solcher an der Spitze aller Bauunternehmungen des Herzogs, allein diese bestanden nur in Reparaturen der vielen herzoglichen Schlösser und anderer Staatsgebäude, sowie in der prunkvollen decorativen Ausschmückung der herzoglichen Residenz. Die Beschreibung des „Dockenhauses" in der Kunstkammer (wovon unten), welches wohl mit Rücksicht auf die herzogliche Burg hergestellt wurde, gibt uns die Ueberzeugung, dass jene Schilderung, welche Augustin Maier (De laudibus Alberti V. Ingolstadii 1582) von ihm gibt, die dichterischen Hyperbeln abgerechnet, der Ausdruck der Bewunderung ist, womit die Zeitgenossen selbe betrachteten.

Lucent marmorei laqueata per atria campi,
Calcantur vario per picta asarota nitore.
Jurares Phrygio desectas monte columnas
Et laeves Nomadum venis splendescere postes.
Singula vix oculi capiunt. Hinc aere micantes
Illinc e niveo spirantes marmore vultus.
Phidiacum hîc laudatur opus: quodve arte Myronis
Vel Polycletaeo meruit caelamine vitam:
Illic Coa manus dubitantia lumina fallit.
Quis florum species fuso referente metallo:
Quis folia auricomo non miraretur in horto
Crispari et levibus commota tremescere flabris?
Hesperides cessent frondes jactare crepantes;
Arbores Idaliae minus extollantur honores:
Aurea virga latens silva Junonis Avernae,
Exuat attonitis animis memorata stuporem.
Ars haec cuncta recens felici imitamine vincit.
Forte aliquis notas pertingens naribus herbas

---

* In München standen in der Renaissance-Periode noch alle festen Gebäude der beiden vorhergehenden Jahrhunderte, und daher vermissen wir jene geistvollen Werke der neuen architektonischen Kunst des Jahrhunderts, jene Bauwerke, die in ihrer Ausführung so elegant und wahre Frühlingsblüthen der Zeit sind. In dieser Hinsicht erschien München im 16. Jahrhundert alterthümlich und ohne Abwechslung in Strassen und Gebäuden, selbst noch in der früheren Zeit des 17. Jahrhunderts.

Der Styl der Renaissance konnte sich in München nicht zur selbstständigen Blüthe entfalten. (Nagler, 8 Tage in München, 1863.)

Captatoque diu tandem frustratus odore
Vix possit rigidae fraudes deprendere lamnae.
Talia quae amplificis sparguntur plurima tectis
Ut libet oblectant animos oculosque morentur.

Zu dieser Verschönerung der Residenz gehörte auch der von Albrecht V. angelegte prachtvolle Hofgarten, ein Glanzpunkt der Stadt und ein Meisterwerk der Kunst. Er war ein länglichtes Viereck mit Geländern von Marmor, auf welchen Statuen und Vasen abwechselten. Aus der Veste gelangte man dahin durch Arkaden und ein Saalgebäude.

In Mitte des Gartens war eine Fontaine mit den kolossalen Erzbildern des Neptun und der Venus in der Mitte und mit wasserspeienden Delphinen, Tritonen und phantastischen Thieren auf emporragenden Felsstücken gelagert. Am Ende des Gartens, da, wo jetzt auf der Rückseite des Marstallplatzes gegen die Maximilianstrasse hin ein Seitengebäude des älteren Zeughauses sich hinzieht, war ein Fischweiher und jenseits desselben ein künstlicher Berg, auf dessen Spitze Pegasus mit seinem Hufschlag Wasser aus dem Boden stampfte, welches den Berg hinabsprudelte. Im Berge war eine künstliche Höhle aus farbigen Steinen, und in der Mitte sass die Bavaria mit Eichenkranz und Speer auf dem ruhenden Löwen. Auf den übrigen Gipfeln des Berges und in Vertiefungen vertheilt waren die neun Musen aus Blei gegossen. Auf der Spitze des Saalbaues spielte Apollo in Erz die Leier. In den Nischen der marmornen Wände des Saales standen Statuen und Büsten von Heroen der Vorzeit und in der Mitte der einen Wand machte sich die kolossale Büste Carl des Grossen besonders bemerklich. Am Plafond des prächtigen Saales und an den Flächen der Seitenwände malte Hans Bocksberger dreizehn Darstellungen aus der alten Mythe. (Nagler l. c. S. 50.)

Von diesen Herrlichkeiten ist freilich Alles verschwunden. 1580 ruinirte ein Brand die neue Veste, und da Herzog Wilhelm sich einen neuen Palast baute, verfiel sie mehr und mehr, bis Churfürst Maximilian I. einen Theil mit seiner neuen noch stehenden Residenz verband. Aber auch dieser ging bei einer Feuersbrunst 1750 unter, und von der alten Burg Herzog Albrecht's blieb nur mehr ein Thurm, den, weil König Lud-

wig I. ihn erhalten wissen wollte, in letzter Zeit Klenze, der geraden Façade zu Liebe, in den gegenwärtigen Residenzbau einmauerte. Auch der Hofgarten verfiel. Maximilian I. legte einen neuen, den mit veränderten Anlagen heute noch bestehenden, an und zierte ihn mit den Statuen und Büsten des Albertinischen, der zu Bauplätzen verwendet ward. *

Nur die eigentlichen Schätze der Albertinischen Residenz sind uns grossentheils erhalten, die herrlichen unsterblichen Sammlungen, die den Grundstock fast aller noch bestehenden bilden. Die Bibliothek ** und das Antiquarium, das Münzcabinet *** und das National-Museum, die königlichen Schatz-

* Der einzige Rest aus der Albertinischen Veste ist die Statue Otto's von Wittelsbach im Brunnenhof.

** Herzog Albrecht V. kaufte die kostbaren Bibliotheken des Hartmann Schedel, des Johann Albert Widmanstedt und besonders des Hans Jacob Fugger um theures Geld an und erwarb dadurch einen unschätzbaren Hort von bibliographischen Seltenheiten, vorzüglich aber an griechischen, hebräischen, syrischen und arabischen Handschriften. Gerhoch Steigenberger, „Entstehung der churfürstlichen Bibliothek in München", 1784, hat davon ausführlich geschrieben, und Aug. Maier, „de laudibus Alberti V." (Ingolstadii 1582) vergleicht Albert hierin mit Ptolomäus von Egypten und sagt:

Non minor Alberti laus est, namque aere profuso
Arcibus Isaricis eadem ornamenta paravit.
Hic simul arcanis quaecunque Hebraea vetustas
Scripta voluminibus: quaeque aut Chaldaea reliquit:
Quicquid perpetuis mandavit Graecia chartis:
Contulit Ausoniae quicquid facundia linquae:
Quae secreta Arabum sapientia prisca notavit:
Ordine disposito membranae pagina servat,
Hic inventa senis Siculi monstrantur ahenis
Orbibus: ut vario volvantur sidera motu.
Hic solidis depicta globis animalia coelo
Addita, flammigeris tribuentia nomina stellis;
Nec non telluris tractus liquidique meatus,
Et tot diversis habitatæ gentibus urbes,
Dimensis spatiis, signato habituque situque,
In Pelusiacis spectantur rite tabellis.
Mulciber ut clypeum mundi variasse figuris
Fertur, magnanimi nitidum gestamen Achillei,
Sic rerum proprios simulans pictura colores
Ceu veras oculis formas spectantibus offert.

*** Ueber die Münzsammlung Albrecht's V. berichtet J. Streber in den Denkschriften der k. Akademie der Wissenschaften zu München, 1808,

kammern, die Pinakothek, und was sonst noch an Sammlungen den Ruhm des gegenwärtigen Münchens bildet, wiederholt uns den Namen des grossen Fürsten, des Begründers der neuen Zeit. Und es ist geradezu wunderbar, wie er bei den damaligen geringen Mitteln, welche dem Hofe zur Verfügung standen, * solche Erwerbungen und in solchem Umfange machen konnte.

Die Sammlungen Albrecht's V. befanden sich in seiner Residenz und hiefür baute er seine berühmte Kunstkammer.

In der Anlage derselben und bei seinen Sammlungen hiefür wurde er von dem niederländischen, in Baiern lebenden Arzte Samuel Quichelberger unterstützt, der mit reichen Kenntnissen ein lebhaftes, ja begeistertes Streben nach Belehrung und Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse verband, selbst eifrig sammelte und unablässig dringend mahnte, Schauplätze der Weisheit zu begründen. In seiner Schrift: Inscriptiones vel tituli theatri amplissimi. Monachii 1565,** legte er seine diesbezüglichen Grundsätze nieder, und wir sehen daraus, dass Herzog Albert sich grossentheils an dieselben hielt.

S. 377: „Selbe hatte gleich bei ihrem Entstehen ein Ansehen, welches allein den Namen ihres grossmüthigen Stifters unvergesslich macht."

Dazu gehören auch jene 30 Bände mit 9000 Zeichnungen von merkwürdigen Münzen, welche Jacob Strada auf Verlangen des Hans Jacob Fugger 1550 verfertigt hatte. Jede dieser Zeichnungen soll einen Goldgulden, das ganze Manuscript also ungefähr 27,000 Thaler gekostet haben. Sie waren in rothes Leder gebunden, aussen mit dem Bildnisse Albert's und dem bairischen Wappen versehen, befanden sich im ersten Kasten der Kunstkammer und wurden im dreissigjährigen Kriege von den sächsischen Prinzen Bernhard und Ludwig entführt.

* Das Einkommen des Herzogs betrug 112.000 Gulden.

** Der vollständige Titel heisst:

„Suscriptiones vel tituli Theatri amplissimi, complectentis rerum vniuersitatis singulas materias et imagines eximias ut idem recte quoque dici possit: Promptuarium artificiosarum miraculosarumque rerum ac omnis rari thesauri et preciosae suppellectilis, structurae atque picturae, quae hic simul in theatro conquiri consuluntur, ut eorum frequenti inspectione tractationeque singularis aliqua rerum cognitio et prudentia admiranda, cito, facile ac tuto comparari possit. Autore Samuele a Quiccheberg Belga. Monachii. Ex officina Adami Berg typographi. Anno MDLXV. Cum gratia et priuilegio Caesareo." 8 Bogen 4.

Es beginnt auf dem folgenden Blatt: Theatri Quicchebergici. Classis prima inscriptio prima. Tabulae sacrarum historiarum: tam pictae, quam sculptae, aut

Von dieser Kunstkammer und ihren Schätzen existirt auf der k. Hof- und Staatsbibliothek noch ein genauer Katalog (Codex Bav. 2133 mit 224 Blättern in Folio):

Inventarium
oder
Beschreibung aller deren Stuckh
und sachen frembder und Inhaimischer
bekanter und unbekanter selzamer und
verwunderlicher ding so auff Ir Fürstl. Dhtl. Herzogen
in Bayrn etc. Kunst Camer zu sehen
und zu finden ist angefan-
gen den 5. Februarii
anno
1598
Geschriben durch Joan Baptista
Ficklern der Rechten Doctorn Fürstl. Dhtl.
in Bayrn Hofrhat zu München etc.

---

alicquouis artificio factae: quae in sacro thesauro, quippe ex bibliis et aliis Christianis historijs productae, primo loco ponuntur: atque ita ob eximium aliquod artificium summopere venerantur.

In dieser Weise ordnet Quiccheberg seinen Stoff in fünf Classen, deren erste zehn Inscriptionen hat; die zweite Inscription hat die Genealogie des Gründers des Theatrums und seiner Verwandten in Stammbäumen. Inscription 3: Porträts desselben nach seinen verschiedenen Lebensaltern und der Personen, die mit ihm verwandt oder anderweitig verbunden. Inscription 4: Geographische Tafeln, allgemeine und specielle, See- und Landkarten, vorzüglich vom Lande des Gründers. Inscription 5: Abbildungen der europäischen und anderer Städte, besonders der Residenz des Gründers. Inscription 6: Kriegszüge, Belagerungen, Land- und Seeschlachten in Abbildungen. Inscription 7: Schauspiele, Triumphzüge, Feste, Spiele, Turniere, Krönungen u. dgl. Inscription 8: Abbildungen der Thiere, besonders aus der Heimat des Gründers. Inscription 9: Architektonische Bilder. Inscription 10: Abbildungen von Maschinen.

2. Classe. 1. Inscription: Steinerne alte und neue Statuen von Kaisern, Königen, berühmten Männern, auch Thieren; dergleichen aus Holz, Thon, Metall, Fragmente von Köpfen, Händen, Schenkeln u. s. w. 2. Künstliche Metallarbeiten der Goldschmiede, Uhrmacher, Schwertfeger u. s. w. 3. Kunstwerke aller Art aus Holz, Stein, Glas, Gewebe; gedrechselte, bossirte, geschnitzte, gestickte, gewebte Gegenstände. 4. Sinnreich erfundene, seltene, schöne, niedliche Geräthschaften. 5. Fremde Gefässe aus Metall, Thon,

Nach demselben war sie ein grosser, viereckiger, einen mittleren Hof einschliessender Saalbau von bedeutenden Dimen-

---

Marmor, Holz; ausgegrabene Gefässe und solche, die im Lande des Gründers gebräuchlich. Alte Tempel- und Opfergefässe. 6. Maasse, Gewichte, Ellen, Wagmesser; Maasse für flüssige und trockene Sachen. 7. Alte und neue Münzen, aus allen Zeiten und in allen Metallen. 8. Medaillons aus Metall, Stein, Holz, Wachs, Gyps, mit Abbildungen berühmter Menschen. 9. Symbolische Zeichen, in Art der Münzen geschnitten, gegossen, geprägt, gedruckt u. s. w. 10. Goldschmiede-Modelle zu Bildern, Altären, Gefässen und deren Verzierungen. 11. Modelle und Formen zu Basreliefs und Verzierungen.

3. Classe. 1. Inscription: Wundersame und seltene Thiere, als: seltene Vögel, Insecten, Fische, Muscheln auf dem Festlande, in Flüssen, Seen, Bergen, Wäldern erzeugt, getrocknet aufbewahrt. 2. Thiere gegossen aus Metall, Gyps, Thon oder irgend einer Composition, wodurch sie wie lebend erscheinen und die man durch Farben noch täuschender machen kann; Eidechsen, Schlangen, Fische, Frösche, Krebse, Insecten, Muscheln u. s. w. 3. Theile von grossen und kleineren Thieren, als: Gehörne, Schnäbel, Zähne, Klauen, Knochen, eingewachsene Steine, Felle, Federn, Eingeweide etc. 4. Skelette von Mann, Frau, Affen, Vogel, Frosch u. s. w. Dann Nachbildungen von einzelnen Theilen des Menschen, als: Augen, Ohren, Nasen, Händen, welche verstümmelten Menschen als Ergänzung dienen können. 5. Sämereien, Früchte, Hülsenfrüchte, Gräser, Wurzeln, wo die fremden, wundersamen und wohlriechenden den Vorzug verdienen. 6. Blumen, Kräuter, Zweige, Aeste, Rinden, Hölzer, Wurzeln, getrocknet, echt und erwählt, nach den Classen geordnet; dieselben auch aus Metall gegossen, in Seide gestickt oder gewebt. 7. Metalle und Bergwerksproducte, Erze, gediegenes Metall; Nachahmungen desselben, im Feuer probirte und geschiedene Erze. 8. Edelsteine und Diamanten, Saphire, Smaragden, Rubine u. s. w., klare Flüsse, roh und geschliffen, dann in Gold gefasst und zu Armbändern, Ohr- und anderen Ringen verarbeitet. 9. Ausgezeichnete Steine, besonders die kostbaren, als: Marmor, Jaspis, Alabaster, die officinellen Steine, wie: Blutstein, Adlerstein, Magnet, Ophit u. s. w. 10. Farben und Färbestoffe aller Art, Erd-, Wasser-, Oel-, Glas-, Saftfarben, Metalle, Gummi, Wachs, Schwefel, Ebenholz. 11. Erdige Stoffe und Säfte, natürlich und bereitet oder angeschossen, Bolus, Kreide, Thon, Lehm, Vitriol, Alaun, Salz, Tuff u. s. w.

4. Classe, 1. Inscription. Musikalische Instrumente, Flöten, Pfeifen, Orgeln, Hörner, Trommeten, Fiedeln, Zithern, Claviere, Trommeln u. s. w. 2. Mathematische Instrumente: Astrolabien, Sphären, Cylinder, Quadranten, Uhrwerke, geometrische Stäbe, regulirte Körper u. s. w. 3. Schreibe- und Malergeräth, als: Pergament, Papier, Tafeln, Rohr, Stifte, Druckertypen, Schreibfarben, Zirkel, Lineale u. s. w. in seinen Kapseln ein jedes vertheilt, dazu Pulte, Schränke u. s. w. 4. Grosse Instrumente, um schwere Lasten zu heben, Thore einzustossen, Angeln, Sägen, Werkzeuge zum Ziehen

sionen. Ihre plastische Ausschmückung geschah vorzüglich durch die Bildhauer Johann und Jordan Brechfeld 1571—1572 und

---

Fahren, Drucken; ebenso Steig-, Schiff-, Schwimm- und Flugmaschinen. 5. Instrumente der Bildhauer, Drechsler, Goldschmiede, Giesser, Zimmerleute und aller andern Künstler. 6. Chirurgische und anatomische Instrumente: Zangen, Aderlasszeug, Bohrer, Sägen, Spiegel, Kämme, Ohrlöffel u. s. w., wie Bader und Barbierer sie brauchen. 7. Jagdzeug und was zur Land- und Gartenkunst, zu Fisch- und Vogelfang gehört. 8. Spiele: Schach-, Ball-, Würfel-, Kegel- u. s. w. 9. Geschosse fremder Völker, Waffen, Bogen, Schleudern, Köcher u. s. w. 10. Fremdartige Kleidungstücke der Indianer, Araber, Türken aus Papageienfedern, auch seltenen Geweben oder Fellen. 11. Seltene dauerhafte Kleider, z. B. der Ahnen des Stifters, Kaisermantel, Herzogenmantel, Priesterkleider, Ketten, Hüte, Gürtel, Taschen u. s. w.

5. Classe. 1. Inscription. Oelgemälde von guten Meistern in jedem Genre. 2. Gemälde in Wasserfarben in künstlerischer Hinsicht. 3. Kupferstiche und Handzeichnungen in Mappen, nach Art einer Bibliothek aufgestellt. 4. Tabellenwerke, historische und chronologische Kataloge, in grösstem Format wie Landkarten, auch nach Art der Stammbäume. 5. Genealogische Tafeln über die Familien der Könige, Herzoge, Grafen und Edelleute so gedruckt wie geschrieben. 6. Abbildungen erlauchter und berühmter Männer, so zahlreich wie möglich. 7. Wappen der Familien, Landschaften, Stände. 8. Tapeten aus Seide, Gold, Wolle, die oft anstatt der Gemälde dienen können. Inscriptio nona. Sententiæ et gnomæ: eæque ad certa spacia theatri inscriptæ: potissimum vero sacræ, vel morales: vel ad classes suppellectilis cuiuscumque peruenuste congruentes. Harum aliæ parietibus, aliæ in appensis tabellis, aliæ aureis, aliæ coloratis literis depictæ. Inscriptio 10. Repositoria vndique in promptu: ad singulas res in se recipiendum aut recludendum: ut armariola, arcæ, scrinia, thecæ, fiscellæ, cophini, calatisci, gradata, pulpita, alucoli, cistæ et in parietibus obuelati forte risci et per certa theatri spacia mensæ: itemque arcus, turriculæ, pyramides ipsa armariola imitata.

Dies sind die Ansichten und Wünsche, welche Quiccheberg über die Museen hatte, und man muss in der That erstaunen, eine Umsicht und Ordnung bei einem Gelehrten des 16. Jahrhunders zu finden, die wir vergebens in den Curiositätenkammern des 17. Jahrhunderts suchen werden. Diese Inscriptiones sind indessen nur die Grundzüge der Ansichten und Pläne Quiccheberg's. Das Nähere erläutert er auf den folgenden Bogen, wo er sich auch über Anlegung und Anordnung einer Bibliothek ausspricht. Er empfiehlt die Einrichtung eines solchen Theaters der Weisheit namentlich den Fürsten, räth jedoch auch den Privatleuten nach Kräften und im Einzelnen nach Gelegenheit zu sammeln, namentlich Botanisches, Mineralien, Zoologisches, Münzen. Seinen Plan, ein grosses, umfassendes Werk, besonders eine Aufzählung aller des Sammelns und Aufstellens würdigen Gegenstände zu schreiben, unterbrach der Tod. (Klemm, Zur Geschichte der Sammlungen für Wissenschaft und Kunst in Teutschland, 1837, S. 195.)

Hans Ehrenhofer 1572—1576; von Letzterem werden zwölf Brustbilder, wofür er 172 Gulden bekam, und eine grössere Arbeit 1576, mit 900 fl., ausdrücklich genannt. Im Jahre 1578 wurde sie fertig, wie uns handschriftliche Mittheilungen verbürgen.*

Die Sammlungen waren in der Kunstkammer den vier Wänden entlang übersichtlich auf Tischen und langen Tafeln aufgestellt, und zwar so, dass regelmässig Tafeln und Tische abwechselten. Auf letzteren, 41 im Ganzen, standen fast ausnahmslos Landschaften und Bergwerke aus Seemuscheln, Korallen, Handsteinen mit silbernen und goldenen Figuren oder solchen aus Korallen und anderen Stoffen. Eine besonders reiche Vertretung fanden dabei Darstellungen aus der Mythologie und der Bibel. Ein Beispiel mag genügen, um zu zeigen, dass bei diesen Darstellungen die Kunst wesentlichen Antheil hatte. „Nr. 1443. Ein grosser glaserner Casten, darinnen ein Gebirg von silbernen Handsteinen, vor welchem ein See, auf dem Gebirg ist der Orpheus mit seiner Geigen, um ihn herum allerlei Thier auf dem See, mancherlei Fisch und Gewürm, alles von Gold formirt, und sind solcher Stück von Gold un-

* Ein Schreiben in Betreff der Kunstkammer vom 4. September 1578 von Kummerstall sagt: „Mir hat der Herr Winkelmayer angezeigt, wie E. F. G. übel zufrieden seien, dass auf der Kunstkammer Nichts gefördert werde, mir auch (der ich Befehl habe auf Anzeigung des Herrn Mätels wider die säumigen Handwerksleut zu handeln) meine Nachlässigkeit hierin verwiesen. Darauf E. F. G. ich ganz unterthänig bericht, dass bishero der Mätel einigen Mangel weder an Werkleuten, Geld oder Anders mir gar nicht zu wissen gemacht, sondern auf meine Anfrage zur Antwort gegeben, es stehe wohl, habe keine Klage; habe ihm 200 fl. angeboten, hat es aber abgeschlagen, denn er bedarf es nicht. Bis auf heute dato hat Mätel begehrt, dem Kistler und Maler auf Rechnung Geld zu geben; das soll jetzt bald in continenti geschehen. So habe ich heute auf der Kunstkammer selbst gesehen, dass das Vornehmste schon aufgerichtet ist, und sagt Mätl, es solle in acht Tagen alles verrichtet werden; es hindere und säume ihn nichts mehr. So kann ich meines Theils auch nicht mehr dazuthun.

Den Edelknabenzimmerbau hab ich gleichwohl vermeint diese Woche damit fertig zu werden, so hindert es, dass man diese Woche die Mauer ringsum mit eisernen Schleudern an das Zimmer verfassen muss, ehe dem es gedeckt wird, dennoch zu E. F. G. glücklicher Hieherkunft (er war im Bad), so Gott will, fertig werden soll; zum Wenigsten an meinem emsigen Anhalten, Drohen und Warnen gegen den Baumeister nicht ermangeln."

gefähr bei 60 plus minus, das Gebirg und Landschaft mit silbernem und vergoldeten Kräutelwerk besteckt."

Vielfach hat man sich dem Glauben hingegeben, dass solche Kunstkammern blosse Raritäten-Sammlungen waren und damit gegen deren Werth im Voraus sich einnehmen lassen. Bei der des Herzogs Albert war dies jedoch keineswegs der Fall, und wenn das bairische National-Museum mit Recht seines Reichthums und des Werthes seines Inhaltes wegen Bewunderung verdient, so fällt ein grosser Theil davon auf die Kunstkammer Albrecht V. zurück, woraus eine Reihe von Gegenständen und nicht der schlechtesten Art stammen. Der Wichtigkeit des Gegenstandes dürfte es angemessen erscheinen, einen weiteren Blick auf die darin aufgestellten Gegenstände zu werfen.

Beim Eingange auf der Nordseite stand ein Bücherschrank mit theils geschriebenen, theils gedruckten Büchern, Handzeichnungen, Kupferstichen und Holzschnitten, Abbildungen von Münzen (darunter mehrere Bände von Strada), Kaisern, Fürsten und Herrschern, Abbildungen von Goldschmied-Arbeiten, Trinkgeschirren, antiken Figuren, Grotesken und Architekturen, Kriegsthaten, von Jagd-, Fisch- und Vogelfang, biblischen Ge-

---

13. Mai 1579: an H. Winklmayer, geheim-Sekretär. „Es ist der Herr Kuchenmeister zu mir gekommen und mir aus Befehl I. F. G. angezeigt, ich soll I. F. G. wissen lassen, wie es um die Kunstkammer stehe und wie es um den Bau stehe. I. F. G. vermeinen vielleicht die Pfister und was die Goldschmid als Reiner und Wagner.

Um die Kunstkammer, Gott sei Lob! steht es wohl als, allein der Staub plagt mich sehr, dass es alls weiss ist, hab alleweil abzuputzen, auch arbeit ich daneben als viel mir möglich ist. Die Baue betreffend geht die Pfister ehrlich auf, ist schier das andere Gaden fertig ohne das Gewölb. Die Stiege in der Neufeste geht auch ehrlich auf, man muss die Mauer im Küchenstübl abbrechen, dieselbe Mauer ist auf einem Dramm gestanden und wäre bald eingefallen, ist aber erfault und das Stübl wird um 3 Schuh weiter; es wird eine gelegene Stiege.

Die Goldschmid, der Wagner sagt, in 14 Tagen wolle er die Arbeit bringen, es haben ihn die Rubin gesäumt, hab sie nicht zuwegbringen können, der Reiner sagt, er arbeit was Leib und Leben, also weiss I. F. G. nichts weiter zu berichten.

I. F. G. wollet Ihr anzeigen, es sei ein Bild von Venedig kommen, hat der David Ott hergeschickt, hat auf der Kammer zahlt 70 Gulden etc. etc."

schichten und Darstellungen aus dem Leben der Heiligen, Trachten, Costümen u. dgl.

Auf der ersten langen Tafel waren Kupferstiche, Handzeichnungen und Holzschnitte in 74 Schubläden.

Die zweite Tafel enthielt grossentheils Malereien auf Pergament, Papier und anderen Stoffen.

Die dritte Tafel enthielt allerlei Geschirr und Zeug, so die Juden zu ihrem Gottesdienst gebraucht, Alles „anticalisch", grossentheils aus Messing; es sind Becken, Kessel, Tassen, Leuchter, Kannen, Schalen u. s. w. mit syrischer Schrift und Bildwerk, mit geschnittenen Bildern und Zugwerk von durchsichtiger Arbeit u. dgl.

Auf der vierten Tafel sind indianische Geschirre, Kästchen, Becher, Schalen mit Golddraht vergittert und goldenem Blumenwerke auf schwarzem Grunde, Kokosnüsse in rohem und gearbeitetem Zustande, Waffen, Kleider etc.

Weiters sind auf der Tafel Nr. 5 allerlei von Elfenbein geschnittene Figuren, Trinkgeschirre, Trühel.

Nr. 6. Gefässe, Tische und Geschirre mit Perlmutter-Verzierung, Schachbretter, Schalen, Stäbe u. dgl. ebenso.

Nr. 7. Ein grösserer Kasten mit den Bildnissen Albrecht's und Wilhelm's und deren Gemalinen, und verschiedenen in Elfenbein gefassten Medaillons von Gyps, Schnitzereien in Buchsbaumholz, silberne Trinkschalen etc.

Nr. 8. Verschieden gefärbte Gläser zu Trüheln benutzt, Kunstwerke von edlen Steinen und geflochtenem Stroh.

Nr. 9. Einheimische und ausländische Waffen, Dolche, Schwerter, Messer.

Nr. 10. Geräthe von Horn, Löffel etc. von Carneol, Jaspis, Perlmutter, bleierne und silberne Thiere, Spinnen, Krebse, Eidechsen, Schnecken, Schlangen; allerlei Kräuter; Porträt-Medaillons von Stein.

Nr. 11. Medaillons mit Porträts von Stein von Fürsten etc., mit mythologischen Darstellungen; gemalte Porträts in Elfenbein gefasst, Krügel von Terra sigillata mit goldenem Fusse und Deckel, Globen von Elfenbein, Schreibtische mit Perlmutter und Elfenbein eingelegt.

Nr. 12. Ein Handstab, aus Elephantenzahn geschnitten,

mit goldenen geschmelzten Ringen gefasst und geschmelzten Röslein, durch dazwischen geschnittene gamahi und unten und oben und auch in der Mitte versetzt; zu oberst mit einem goldenen Luck, darauf ein Brustbild in gamahi und einem Compass, welchen Stab Herzog Albrecht von Baiern bisweilen gebraucht.

Elfenbeinerne Fächer, Trinkbecher, Credenzbecher, Kugeln, hohl und mit darinnen gedrehten Sachen, Schreibzeuge, Krügl, von Churfürst August von Sachsen gedreht, Schalen.

„Hienach folgen die alten römischen und orientalischen Münzen oder Medaglien."

„Nach diesen alten Münzkasten folgen ausser des hölzernen Einschlusses an dem Eck gegen Aufgang der Sonne ein Credenzkasten von vier Gestellen", silberne und vergoldete Flaschen von getriebener Arbeit, mit den Bildern von Judith und Holofernes und dem Auszuge Israels aus Egypten, Hand- und Giessbecken, Credenzbecher in gleicher Weise verziert, ferners Schalen auf niederen Füssen und ohne solche, Leuchter, goldene, mit kostbaren Steinen versehene Ringe, Kleinodien u. s. w.

Nr. 13. Gefässe aus kostbaren Steinen mit emaillirten Goldfassungen, Medaillen in gamahi geschnitten, in Gold, um und um in Rollwerk verfasst, Gedenkmünzen der Päpste. Auf einem Tische daneben stehen Silbergeschirre, Teller, Tassen, Giessbecken, Leuchter, Schreibzeuge, Weihwasserbecken, Bucheinbände und Crucifixe, Alles von Silber.

Nr. 14. Leinwand von türkischer Arbeit, Holzarbeiten, Gemälde, verschiedene Kleidungsstücke mit Federschmuck.

Nr. 15. Metall-Arbeiten, Zähne, Hörner und Anderes von Fischen etc. etc.

Nr. 16. Eisen-Arbeiten, Schlösser, Trühel, Schlüssel, Münzwerkzeuge, Handhaben, Laternen etc.

Nr. 17. Allerlei Schüsseln von Porcellan.

Nr. 18. Meerschnecken und Muscheln.

Nr. 19. Geschirr von Alabaster.

Nr. 20. Geschirre, Bildnisse und Anderes von verschiedenen Steinarten, Majolikaschalen.

Nr. 21. Kleine und grosse Tafeln aus Alabaster, Porträts, Darstellungen aus der Geschichte und Mythologie.

Nr. 22. Pater noster von verschiedenem Material, Trinkgläser, Schaumünzen.

Nr. 23. Glaswaaren.

Nr. 24. Gypsabgüsse und Medaillons mit Porträts verschiedener Fürsten und Frauen.

Nr. 25. Allerlei Meerwunder und auch sonst fremde, zum Theile unbekannte Wasserthiere.

Nr. 26. Kunstgegenstände aus der Türkei, Waffen, Geschirre, Stoffe, Geräthe etc.

Nr. 27. Stickereien, namentlich mit Federn.

Nr. 28. Medaillons mit Wachsbrustbildern in Elfenbein.

Nr. 29. Türkische Waffen.

Nr. 30. Indianische Schmucksachen, Stoffe, Waffen, Geschirre, Götzenbilder etc.

Nr. 31. Holzschnitzereien von subtiler Berchtesgadnischer Arbeit.

Nr. 32. Viereckige und runde Tafeln mit Reliefs, darunter das Visir eines Grabes, das gegenwärtig im bairischen National-Museum steht.

Nr. 33. Allerlei mathematische Instrumente von Messing, Eisen und Holz, Quadranten, Compasse, Sonnenuhren, Sphären, Globen etc.

Nr. 34. Türkische Teppiche, Stoffe und Kleider, Gewandstücke, Bettdecken und Anderes, durch Ludwig Welser von Augsburg aus Afrika gebracht.

Nr. 35. Modelle der Städte Straubing, Landshut, Burghausen, Ingolstadt, München.

Nr. 36. In Holz geschnittene Zeichnungen; die appianischen Tafeln.

Nr. 37. Schüsseln, Schalen, Jagdhörner etc.

Nr. 38. Meergewächse, Tropfsteine, natürliche Abdrücke auf Steinen.

Nr. 39. Sammlung von Marmorsteinen.

Nr. 40. Handsteine und steinerne Gewächse.

Nr. 41. Bergwerke von Handsteinen auf silbernem vergoldeten Fusse mit silbernen und vergoldeten Figuren: Darstellungen aus der Legende und Geschichte.

Nr. 42. Ein viereckiger Tisch, der Fuss und das Blatt

mit Perlmutter überzogen, darin Rosen und Laubwerk nach indianischer Form eingelegt, von König Philipp's von Spanien Sohn Carolus an Herzog Albrecht in Baiern geschenkt. Brett- und Schachspiel von eingelegter Arbeit.

Nr. 43. Geschirr von Glasmixtur, in Kupfer emaillirte Gefässe, emaillirte Silbersachen.

Von besonderer Bedeutung erscheint ein darin aufgestelltes „Dockenhaus", so 4 Gaden hoch an dem unteren und ersten Gaden 5 Thüren und 15 Fenster, an dem anderen 4 Thüren und 16 Fenster, an dem dritten 3 Thüren und 16 Fenster, an dem obersten und vierten 5 Thüren und 16 Fenster hatte.*

In dem unteren Stockwerke war ein Pferdestall, Kuhstall, Mayerstuben, Zehrgarden, Weinkeller und das Wagenhaus.

In dem zweiten Stockwerke Badstuben, Küche, der Hof und Baumgarten.

In dem dritten ein Tanzhaus, eine Stube, um und um mit Tapezierei von goldenem Stoff bekleidet, darin der Herzog und die Herzogin mit sechs Dienern; in der Mitte ein Tisch mit kostbarem Teppich, darauf eine silberne vergoldete Laute und indianische Schellen; an der Wand ein Credenztisch mit goldenem und silbernem Geschirr etc. Nebenan die Kammer mit reichgestickten Tapeten an den Wänden und Vorhängen um das Bett, silberne Truhen, Gewänder, ein Frauenschirm, welchen die zarten Frauen für sich nehmen, wenn sie vor dem Herd stehen, damit ihnen die Hitze von dem Feuer das subtile Gesicht nicht verderbe u. A. In dem obersten Stocke die Capelle mit vollständiger Einrichtung sammt dem Geistlichen und den Musikern. An dieser Capelle ist ein Kirchenstübl, darinnen der Herzog und die Herzogin zu den Fenstern auf den Gottesdienst sehen.

Nach dieser Capelle folgt eine Kammer mit drei Bettstätten, Truhen, Sesseln, dann das Arbeitszimmer der Hofdamen

* Dieses Dockenhaus wurde 1558 gefertigt, wie die Hofkammer-Rechnungen ausweisen. Für dasselbe arbeiteten u. A. der Hofkistler Wolf Greiss, der Maler Hans Ostendorfer und die Schlosser Hans Klein und Caspar Bauer. Sie erhielten dafür fl. 95, fl. 40, fl. 75 und fl. 33. Unterm 17. October 1558 wurde „bezahlt gen Augsburg um Arbeit ins Dockenhaus fl. 86 3 Sch. 22 St."

mit Weberrahmen und Spinnrädeln, dann eine Küche mit silbernen Feuerhunden und Küchengeschirr, und endlich die Kindsstuben mit Zugehör.

Der Katalog weist 2205 Nummern auf von Gegenständen, die sich in der baierischen Kunstkammer befinden. Wenn unter diesen auch manche „nichtssagende und unbedeutende" Objecte sich befanden, so ist ihre geringe Anzahl kaum der Rede werth, und behält dieselbe trotzdem den vorwiegenden Charakter einer streng wissenschaftlichen Sammlung, die wir heute unbedingt dem grössten Theile nach als eine werthvolle Mustersammlung unserer Industrie empfehlen könnten.

Neben diesen Sammlungen hatte sie viele Bronzen von Nr. 2206—2586 und einen bedeutenden Reichthum von Gemälden: Nr. 2587—3407. Letztere waren an den Pfeilern und Fensternischen der Hofseite und an den Wänden der Aussenseite angebracht; erstere standen auf dem an der Hofseite sich doppelt hinziehenden Gesimse.

Herzog Albrecht genoss das Vergnügen, an seiner Schöpfung sich zu erfreuen, leider nicht mehr. Ein bedeutendes Unwohlsein veranlasste ihn, noch ehe dieselbe fertig war, in's Bad zu reisen. Wie sehr er sich in seinen Gedanken daselbst mit ihr beschäftigte, beweisen die zwei Briefe, die wir bereits mitgetheilt. Noch wohnte er dem Reichstage in Augsburg an, aber krank und leidend kehrte er nach München zurück, und mitten in seinen Plänen und Entwürfen starb er, erst 55 Jahre alt.

„Also ist eingefallen die Blume der Teutschen, der Vater des Vaterlandes, die Säule der Kirche, der Grund der bessern und frömmern Welt. Sein unsterblicher Name aber bleibt im Himmel und auf Erden und stehet bis anhero mit ihm und durch ihn das Bayerland ein glückliches Land, verwandt mit dem himmelblauen Kreis, welches vielleicht zu Boden läge und die Himmelsfarbe verloren hatte mit dem allgemeinen Uebel der Ketzerei." Manuscript.

Sein Nachfolger war Herzog Wilhelm V., von der Nachwelt „der Fromme" genannt. Mit seines Vaters Tugenden und edlem Charakter hatte er nicht zugleich dessen Alles übersehenden und entschlossenen Geist geerbt, und von Natur aus besonders religiös und demüthig fromm gestimmt, von den unter ihm in Baiern sich grossartig ausbreitenden Jesuiten in dieser seiner Neigung und Richtung bestärkt, verlor er mehr und mehr die

Lust an der Aussenwelt, und nach 14jähriger Regierung liess er seinem Sohne Maximilian 1594 huldigen, ernannte ihn das Jahr darauf zum Mitregenten und trat ihm endlich 1597 die Regierung ganz ab, nur mehr seinen religiösen Uebungen lebend und Werken der Nächstenliebe, bis er 1626 starb.

Jene Entschlossenheit, die Albrecht V. den Ständen der Landschaft gegenüber zeigte, und jene überzeugende Beredsamkeit,* mit der er seine Forderungen begründete, fanden sich nicht in gleicher Weise bei seinem Nachfolger. Gleich der erste Landtag 1579 verlangte Einschränkung der Cantorei und der übermässigen Besoldungen an Ausländer, beklagte sich über den Aufwand in der herzoglichen Schneiderei und über die Schenkungen an Ausländer und wollte die verderblichen Käufe seltsamer und unnützer Dinge, sowie die Errichtung von Lust- und unnützen Gebäuden aufgegeben wissen. Das zärtliche Verständniss, welches die Landschaft für die Sammlungen Albert V. besass, bewies sie vorzüglich noch in dem beigegebenen Rathe, einen Theil derselben zu verkaufen, um des Landes Schulden zu bezahlen. Dies geschah zwar nicht, aber vier Jahre darauf erklärte Herzog Wilhelm den Ständen gegenüber, dass die Einkäufe wenigstens eingestellt seien.

Auf diese Weise blieb die Kunstkammer in dem Zustande, den sie unter Albrecht V. gewonnen, und die wenigen darauf bezüglichen Arbeiten, z. B. des Georg Rutt, Kistlers, des Glasmalers Hans Hebenstreit, des Illuministen Georg Weikmann, des Schwertfegers Andreas Junghans, des Malers H. Schöpfers u. A. waren, den Ausgaben nach zu schliessen, sehr unbedeutend.

Die Kunstkammer erlitt grosse Verluste im dreissigjährigen Kriege. Ein Brief des Churfürsten klagt besonders die zwei Herzoge zu Weimar und Bernhard an, dass sie die meisten Sachen von seiner Kunstkammer an gemalten Stücken und anderen Antiquitäten und Raritäten geplündert hatten. Ueberall, wo man Gelegenheit hatte, wurde in den von den Schweden innegehabten Orten nach den aus der Kunstkammer geraubten Gegen-

---

* Sæpe illum proceres magnis stupuere loquentem
De rebus, placidisque addentem pondere dictis.
De laud. Alb. V.

ständen gefahndet, aber, wie es scheint, ohne grossen Erfolg. Aus einem handschriftlichen „Inventar aller derjenigen alten künstlichen oder andern natürlichen Sachen und vornehmen Gemälden, so der Zeit auf des Durchl. Fürsten Maximilian Galerie nächst I. Churf. Durchl. Leibkammer verwahrlich aufbehalten werden", erfahren wir, dass weiteren Entwendungen und Feuersgefahr vorzubeugen, ein Theil der Kunstkammer dort untergebracht wurde. Den eigentlichen Ruin fand sie im spanischen Erbfolgekriege, in welcher Zeit ein Theil, z. B. Münzen, verkauft, ein anderer verpackt und in entfernte Schlösser verbracht wurde. Von da weg fand sich eine nicht unbedeutende Menge dieser Gegenstände erst in jüngster Zeit wieder im baierischen National-Museum zusammen; auch von den Bronzen glaubt Christ noch circa dreissig im heutigen Antiquarium nachweisen zu können.

War auch Herzog Wilhelm den schönen Künsten an sich nicht abhold, zeigte er sich wie gegen Orlando di Lasso gleich seinem Vater als Beschützer der Musik, ja bestimmte er sogar von 1580 an die Summe von 400 Gulden für jährliche Anschaffungen von Gemälden, so war doch seine beständige Geldverlegenheit der unverrückbare Hemmschuh aller derartigen Bestrebungen, und dies umsomehr, als fast alle verfügbaren Mittel von seinen besonderen Freunden, den Jesuiten, in Anspruch genommen wurden.

Die wichtigste That Herzog Wilhelm's war auch der Bau des Jesuiten-Collegiums und in viel unbedeutenderer Weise der seiner Residenz, der ehemaligen Wilhelminischen Veste, später nach dem Prinzen Max Philipp, dem Sohne Maximilian's I., so genannten Herzog Max-Burg.

Albrecht V. war nicht gesonnen, den Patres ein Kloster zu bauen; dies geschah unter seinem Nachfolger. Von 1583 bis 1597 wurde die Kirche gebaut nach den Plänen des Wendelin Dietrich; Wolfgang Müller, der Ober-Steinmetz, überwachte die Arbeiter. Als 1590 der Thurm einfiel, machte Sustris einen neuen Plan für den Chor, der an die Stelle des Thurmes kam. Das Collegium, ebenfalls nach Dietrich's Plan, erreichte, obgleich schon seit 1590 die Jesuiten darin wohnten, erst 1598 seine Vollendung.

Die Jesuitenkirche ist der erste Cultusbau der Stadt im Renaissance-Styl mit einem mächtigen Tonnengewölbe und grossartigen Verhältnissen.

Die innere Ausstattung der Kirche besorgten die Maler Schwarz, Peter Candid Viviani, Hans von Achen etc., die Bildhauer Wendel Dietrich, der die meisten Altäre verfertigte, And. Weinhard, H. Felser, die Gebrüder Lechner etc., die Bronzegegenstände besonders Krumper von Weilheim nach Zeichnungen Candid's; Frey in Augsburg goss 1588 ein Michaelsbild und Hubert Gerhard bekam 1592 „für das Michaelsbild zu formiren und verschnaitten" 200 Gulden.

Die Ausgaben betrugen von 1590—1597 263.000 Gulden.

Das Collegium ist ein sehr geräumiger Bau, im Aeussern allerdings etwas dürftig ausgestattet, im Innern aber so grossartig, dass man es nach dem Escurial in Spanien für das schönste Gebäude in ganz Europa hielt. „Die Höhe und Weitläufigkeit der Mauern, von 800 Fenstern durchbrochen, die weiten Säle und unzähligen Zimmer, alle geschmackvoll verziert, die langen marmorgepflasterten Gänge, Alles verkündete mehr die Wohnung eines mächtigen Königs, als die Behausung demuthvoller Nachfolger Jesu." Zschokke, bayr. Gesch. 3. S. 147.

Die von den Jesuiten immer höher gesteigerte religiöse Richtung seines Charakters — sie waren seine beständige Umgebung, und selbst auf Reisen liess er sich von ihnen begleiten — veranlasste ihn, eigene Vorschriften für die Frohnleichnams-Procession und die in derselben aufzuführenden lebenden Bilder zu entwerfen (abgedruckt in Westenrieder's Beiträge zur vaterländischen Historie, V.), und nach seiner Resignation erbaute er in Schleissheim sich ein Schlösschen und legte in dem Garten nach Art der Sadeler'schen Kupferstiche acht Einsiedlerklausen an, in denen er frommen Uebungen oblag.

Hochbetagt starb er im Februar 1626.

Aus der Zeit der Regierung beider genannten Fürsten stammen eine Reihe Original-Correspondenzen, welche in fünf Bänden gebunden unter dem Namen der Antiquitäten-Bände im k. baierischen Reichsarchive sich befinden. Sie mussten bald nach dem Tode der Herzoge in ihre gegenwärtige Form gebracht worden sein; wir verdanken ihnen erwähnenswerthe

Aufschlüsse über die Ankäufe, namentlich Albrecht's, von Antiquitäten und Kunstsachen, und sie sind lebendige Zeugnisse von der hohen Meinung, welche man allenthalben von der Kunstliebe und dem Kunstsinne des baierischen Hofes hatte.

Leider ist man bei Ordnung dieser Correspondenz ziemlich leicht verfahren; es findet sich dabei weder ein systematisches Arrangement, noch auch die Zeitfolge eingehalten: Urkunden des gleichen Inhalts liegen fern auseinander, und die Trennung der italienischen Originalbriefe von den theilweise vorliegenden Uebersetzungen erschwert deren Benützung.

Ausserdem finden sich in denselben Bestellungen für den herzoglichen Hof und Lieferungen von Gegenständen, die auf Kunst und Künstler viel weniger Bezug haben, von corsicanischen Hunden, jungen Löwen, Wein und Früchten, Meerkatzen und Papageien u. dgl., was natürlich als für unseren Zweck unbrauchbar nicht weiter zu berücksichtigen war.

Die erste Benützung dieser Antiquitäten-Bände geschah 1832 in den baierischen Annalen, in welchen der damalige Archivdirector Freiherr von Freyberg, ohne jedoch seine Quelle zu nennen, unter dem Titel: „Von der Kunstliebe und dem Sammlergeiste unserer Fürsten", einzelne Auszüge davon veröffentlichte. Eine Kritik derselben gibt Dr. Christ in seinen „Beiträgen zur Geschichte der Antikensammlungen Münchens" (Abhandlungen der k. baierischen Akademie der Wissenschaften. I. X. Bd. II. Abth.), der diese Bände zum Zwecke seiner Arbeit einer wiederholten Prüfung unterzog. Er beschränkte sich dabei aber bloss auf jene Schriftstücke, welche sich auf die Erwerbung von Antiquitäten beziehen, und sucht auf Grund der alten, in den Acten liegenden Verzeichnisse die jetzt noch vorhandenen Stücke der Albertinischen Ankäufe zu bezeichnen.

Indem wir in Nachfolgendem einen möglichst genauen und vollständigen Auszug aus den Correspondenzen der baierischen Fürsten Albert V. und Wilhelm V. zu geben versuchen, möchten wir zugleich warnen, aus den in denselben enthaltenen Aufzeichnungen einen auch nur annäherungsweise passenden Schluss auf die Kunstthätigkeit dieser Fürsten machen zu sollen.

Die Reichhaltigkeit der Kunstkammer einerseits, sowie die später von uns noch gebrachten Verzeichnisse und der am

baierischen Hof herrschende Usus im Verkehr mit Künstlern andererseits sagen uns vielmehr, dass wir hier nur einen Bruchtheil jener Ankäufe und Sammlungen berührt sehen, welche diese Fürsten machten und erwarben. Eine Notiz Herzog Wilhelm's, die wir später in dem Leben des Valentin Drausch anführen werden, belehrt uns auch, dass die meisten Erwerbungen und Verhandlungen, wenn es möglich war, mündlich abgemacht wurden, und dass wir daher aus der Menge der schriftlichen Aufzeichnungen, wo es die Natur des Gegenstandes erfordert, auf eine noch grössere Zahl solcher Bestellungen schliessen müssen, die unter der Hand und ohne Aufzeichnung am Sitze des herzoglichen Hofes von daselbst angestellten und besoldeten Künstlern gemacht wurden.

Um eine übersichtliche Darstellung des in den fünf Correspondenzbänden enthaltenen Materials zu geben, haben wir für nothwendig befunden, dasselbe nach dem Inhalte in folgende Gruppen zu zerlegen:

I.

Erwerbungen antiker Bildwerke und Münzen:
a) aus Italien,
b) aus Deutschland.

II.

Angebote von Kunstkammern.

III.

Kunstwerke der Gold- und Silberschmiede
Kleinodien etc.,
Stempel,
Uhren.

IV.

Kunstwerke von Perlen,
„ „ Edelsteinen,
„ „ Korallen und Muscheln.

V.

Werthvolle Naturproducte:
Handsteine und Einhörner.

VI.

Stickereien, Tapeten, Stoffe.

VII.

Geschenke verschiedener Kunstsachen.

VIII.

Ausgaben auf Sänger und Musiker.

IX.

Verträge mit Glasarbeitern zur Errichtung von Venetianer Glas-Fabriken in Baiern.

X.

Verhandlungen wegen Valentin Drausch, herzoglich baierischer, dann kaiserlicher Edelsteinschneider aus Strassburg.

Die Sprache anlangend, haben wir bei Anführung und Wiedergabe der Berichte es vorgezogen, die alten Ausdrücke und die Original-Diction fast durchweg beizubehalten, dagegen von der den Leser und Schreiber ermüdenden Orthographie des 16. Jahrhunderts abzusehen. Was an Originalität auf diese Weise verloren geht, dürfte vielleicht an Verständniss und Leichtfasslichkeit ersetzt werden.

I.

ERWERBUNGEN ANTIKER BILDWERKE UND MÜNZEN etc.

a) Aus Italien.

Diese geschahen vorzüglich durch zwei in ihrem Charakter und ihrer Handlungsweise total verschiedene Persönlichkeiten, den kaiserlichen Antiquar Jacob Strada aus Mantua und den Venezianer Nicolo Stoppio. Die geschäftlichen Angelegenheiten mit ihnen und den anderen Unterhändlern besorgten die Fugger, namentlich Marx Fugger in Augsburg (1529—1597); * sie vermittelten die Correspondenzen, auf ihre Rechnung geschahen die Auszahlungen, und ihre Factoren, namentlich David Ott in Venedig, überwachten den Transport. Die Bestimmung derjenigen Gegenstände, welche angekauft werden sollten, behielt der Herzog sich selbst vor und ebenso bestimmte er den Preis, der dafür gezahlt werden dürfte. Dass er trotzdem oder vielmehr gerade deshalb vielfach übervortheilt wurde, lässt sich leicht denken; wenn auch Strada davon eine ehrenwerthe Ausnahme machte. Zum Glücke machte dieser die meisten Erwerbungen und seine ausführliche Rechnung weist die enorme Summe von fl. 21.940 15 st. auf. Die dafür erworbenen

* Die Hofkammer-Rechnungen weisen von 1566—1579 die Summe von 58.713 fl. auf, welche die Fugger, Hans Jacob und Marx für den Herzog entrichteten. Von dieser Summe sind zwar nur 8204 fl. als Ausgaben für Antiquitäten und Sänger ausdrücklich genannt, allein bei der knappen Ausdrucksweise dieser Rechnungen lässt sich kein Schluss ziehen, dass die anderen Summen für andere Zwecke waren; unsere Acten weisen vielmehr auf das Gegentheil hin.

Sachen kamen in 22 Kisten im October 1567 in Wien an und zugleich mit ihnen Strada selbst, der sich nun längere Zeit dort aufhielt.

Zugleich war er bei den Erwerbungen betheiligt, welche Castellino und Olgiati für den Herzog in Rom besorgten. Die Zahl der von dorther angelangten Kisten betrug neunundzwanzig, denen später fünf weitere und dann noch sieben folgten. Die Correspondenz des Herzogs in Betreff gerade dieser Ankäufe ist desswegen besonders wichtig, weil sie uns den Massstab gibt, welch' hohe Verehrung der Fürst diesen Resten des classischen Alterthums entgegenbrachte. Im Jahre 1569 sehen wir Strada in Wien mit den Vorarbeiten zum Bau und zur Ausschmückung der herzoglichen Residenz beschäftigt, und 1573 mit der Herausgabe zweier Werke, wozu der Kaiser des Herzogs Unterstützung anspricht.

Die Thätigkeit Stoppio's fällt in die Zeit zwischen 1566 bis 1570. Er besorgte nicht bloss Ankäufe von Antiken in Venedig, wo bei der zunehmenden Verarmung der Nobili eine Menge Kunstsammlungen feil und verkauft wurden, sondern vermittelte auch Engagirungen von Sängern und Musikern, Bildhauern u. dgl. Die Art und Weise, seine „Praktiken" im Ankaufe von werthvollen Statuen in's gehörige Licht zu setzen und dadurch den Fürsten zu immer neuen Geldsendungen zu bewegen, die widerwärtigen Manieren, seine Verdienste gegenüber denen Strada's und seine Uneigennützigkeit herauszustreichen, finden eine drastische Beleuchtung in den Briefen Fugger's, als seine Kostbarkeiten in München ankamen. Es waren im Ganzen sieben Kisten und die Ausgaben auf dieselben entziffern nach beiliegender Rechnung die Summe von fl. 7163 16 st. Durch die schlimmen Wege und das eingetretene Hochwasser zerstossen und durchnässt, zeigten sich diese sogenannten und gerühmten Antiquitäten vielfach als schlechte Abgüsse, die nicht im Entferntesten den Hoffnungen des Fürsten entsprachen. Trotzdem ward der Verkehr mit ihm nicht ganz abgebrochen, aber als er 1570 plötzlich „an Catarrh" erstickte, wurden seine Habseligkeiten von seinen Gläubigern in Beschlag genommen, und damit auch das, was dem Herzog gehörte, und dieser konnte erst nach einem Process, den er durch

Brachieri beim Rath in Venedig führen liess, in den Besitz seines Eigenthums gelangen.

An die Stelle Stoppio's trat nun Brachieri, der aber in seinen geringen Einkäufen wenig Geschick verrieth und deshalb mit grösseren Aufträgen, wie es scheint, auch nicht betraut wurde.

„In den letzteren Jahren seiner Regierung wandte sich der Fürst, als sein Schatz durch die grossen Ankäufe bereits erschöpft war, an weltliche und geistliche Würdenträger mit dem Ersuchen, durch Verehrungen zur Verherrlichung und Vergrösserung seiner Kunstkammer etwas beizutragen. Aber die römischen Cardinäle scheinen harthörig gewesen zu sein und mit ihren Geschenken sehr zurückgehalten zu haben. Von besonderem Interesse ist es dabei, dass dem Herzog eine von Michel Angelo gefertigte Copie der Büste des Scipio Africanus von dem Cardinal von Trient versprochen wurde. Aber auch bei ihr scheint es bei dem Versprechen geblieben zu sein, denn unter einem der Köpfe der Seitenwand des Antiquariums ist zwar die Inschrift P. Cornelius Scipio Africanus angebracht, aber derselbe trägt keines der bekannten Merkmale des Kopfes von jenem berühmten Römer, weder das glatt geschorene Haupthaar, noch die Narbe über den Schläfen, und ist überdies nicht von neuem, sondern von antikem Meissel gefertigt."

Diese Sculpturen und was sonst noch Herzog Albrecht V. aufkaufen oder anfertigen liess, ohne dass sich eine Aufzeichnung davon in den Papieren findet, ward vorläufig bunt durcheinander zusammengestellt, um später in einem eigenen Museum eine passende Aufstellung zu erhalten, denn die Kunstkammer war zur Aufstellung und Aufnahme dieser Sculpturen nicht passend. Die Errichtung eines Antiken-Museums war dem Herzog Maximilian vorbehalten, der bei seinem Baue der Residenz einen herrlichen Saal im schönsten Renaissancestyl zur Aufstellung der antiken Marmorwerke bestimmte. In Urkunden und Büchern aus der Zeit jenes Fürsten trägt dieser Saal schon den Namen Antiquarium, und dass derselbe schon bei seiner Anlage zu dem bezeichneten Zwecke bestimmt war, zeigt die über dem Haupteingange angebrachte Inschrift: Sacrae Vetustati dicatum. Die Mehrzahl der Kunstwerke, und gerade der

bessere Theil derselben, ward zur decorativen Ausschmückung des Saales verwendet, was den grossen Nachtheil hat, dass von den Statuen die Rückseite nicht gesehen werden kann. Uebrigens waren nur wenige ganze Brustbilder und noch weniger ganze Figuren aus Italien gebracht worden; es galt daher, die vielen verstümmelten Köpfe zu ergänzen und aus den vielen Bottichen und Köpfen erst ganze Figuren herzustellen. Dabei hatte man, um die einzelnen Ergänzungen durch Gyps unkenntlich zu machen, vielfach die Figuren mit schwarzer Farbe angestrichen. Am meisten Aufmerksamkeit und Bewunderung unter allen Gegenständen des Antiquariums fanden in jenen Zeiten die unter den Fenstern aufgestellten Büsten von berühmten Männern und Frauen des Alterthums. Sicherlich aber waren es nicht die Bildwerke selbst, sondern nur die darunter gesetzten Namen, die so sehr imponirten. Diese Unterschriften stammen von dem Antiquar Schölling her, der mit grösster Gewaltthätigkeit Köpfe griechischer Philosophen und Dichter zu unbedeutenden und unbekannten Kaisern der späten Römerzeit machte und dadurch eine Galerie von Kaisern und Kaiserinen und Feldherren des Alterthums schuf, in der kaum zwölf Bilder ihren richtigen Namen hatten. (Nach Dr. Christ a. a. O.)

I.

JACOB STRADA.

Die ersten Nachrichten über seine Thätigkeit im Dienste des Herzogs gibt uns ein aus Mantua vom 14. Juni 1567 datirter Brief: „Tutte le cose di V. E. etc. che qui si lavoranno non manco di sollicitarle a tale, che per la troppo sollicitudine mi è venuta la gotta in un piede, la quale grandissimå dolore ne patisco il s. iddio mi voghà ajutare. Qui la cita e grande e fo lavorare nel castello Sove si rettra l' istorie degli imperatori poi sì lavora anche nel palazzo del T quale sia fuori della cita e dunche gli altri maestri stano discostro l' un del' altro, impero dov' io non posso andare mando mio figliolo a sollicitare. Diese Woche — schreibt er dann weiter — habe ich auch Nachrichten aus Venedig erhalten, wie eines Edelmannes — Vendramin genannt — Erben ihres Vater Studium verkaufen wollen. Wenn E. F. G. davon Verzeichnisse haben wollen, so will ich sie zu meiner Wiederkunft in Venedig selbst machen."

Der Herzog gab ihm den Auftrag, von diesem Studium ein Inventar aufzunehmen und ihm selbes zuzustellen. Bezüglich seiner Arbeit wünschte er, er werde sich mit demjenigen, so in der Zeit ist gemacht worden, mit ehesten aus Venedig und herausverfügen. Auch von dem Studium des Loredano möchte er Genaueres erfahren. Die Kisten soll er dem David Ott in Venedig zustellen, welcher deren Weitertransport besorgte. Strada liess die Kisten hierauf in das teutsche Haus in Venedig bringen, benahm sich aber dabei in etwas formloser Weise, denn Fugger berichtet an den Herzog (25. Juni 1567): „Kann E. F. G. nicht bergen, dass ich obengemeldeter Truhen

wegen informirt habe, wie es damit beschaffen, und befinde, dass dieser Jacob de Strada vor dieser Zeit dem David Ott ohne sein Wissen die Truhen in das teutsche Haus hat führen lassen, hat ihm auch soviel Ehre nicht angethan, dass er ihn darum hätte angesprochen, sind Truhen, dass 12 Manner an einer zu schaffen genug gehabt haben. Er ist alsdann aufgesessen und gen Mantua geritten, von danen er dem David Ott geschrieben, er solle gemeldete Truhen I. F. G. zuschicken und aufgeben dermassen, dass sie in Einer Fahrt hinauskommen. Nun sind solche Fuhren dieser Zeit nicht zu bekommen, denn die teutschen Fuhrleute von wegen grosser Hitze in dieser Zeit nicht hineinziehen und ob ich wohl künftige Post gebührende Verordnung thun will, so trage ich doch Sorge, I. F. G. werden diese Truhen sobald nicht zur Hand bekommen, den des D. Ott Vermelden nach meint er, es sei nicht wohl möglich, diese Truhen auf Wägen herauszubringen." Auch ersucht er den Fürsten, dem David Ott persönlich zu schreiben, denn dieser stehe in Venedig in grossem Ansehen und lasse sich nicht gerne, weder von Strada noch von Stoppio, commandiren. Strada entgegen vertheidigt sich gegen den ihm vorgehaltenen Vorwurf des Mangels an Artigkeit gegen D. Ott und tröstet den Herzog wegen der genannten Schwierigkeiten des Transports: „In allen Sachen ist ja ein Remedi zu finden, ohn dem Tod nicht; derohalben sollen die Truhen auch hinausgebracht werden."

Etwas praktischer betrachtete der Herzog die Sache, denn er ersuchte den D. Ott, die Kisten zu halbiren, damit sie nicht so lange drinnen bleiben.

Am 2. Juli 1567 bekam Strada den Auftrag, wegen des Loredano Studium nachzusehen, denn wenn er das Beste weggeräumt, wie Stoppio jüngst geschrieben, so will der Fürst auch das Andere nicht mehr. Strada dagegen erwidert (Verona, 18. Juli 1567), dass ein solcher Betrug gar nicht stattfinden konnte, weil er das ganze Studium aufgeschrieben, die besten Sachen sich besonders notirt und er jeden Abgang sofort bemerken müsste.

Der Herzog beruhigte sich damit, denn nun begegnen wir in den Acten einem

VERZEICHNISS

etlicher Antiquitäten, darnach man möchte trachten, und erstlich des Loredano, wie die geschätzt wurden und was man darum möchte geben,

welches an Strada abgeschickt und in welchem neben der ursprünglichen Schätzung der Preis verzeichnet ward, den der Herzog zu zahlen beabsichtigte:

1 grosser Kopf Cybelis 20—15.
1 grosses Frauenbild mit seinem Kopf 80—60.
1 Bild einer Göttin mit einem gypsenen Kopf 160—80.
1 ganz in Stein gehauener Panzer 55—20.
Wieder ein solcher Panzer 150—80.
1 Mannsbild mit einem gemachten Kopf 35—20.
1 grosser Kopf Herculis mit einer Kron 50—20.
4 grosse Bilder so gegen den grossen Canal stehen 400—200.
1 grosser Kopf Commodi 100—60.
1 Kopf Alexander Magni 50—30.
1 Kopf Cleopatræ 50—30.
1 Kopf Pessonii Nigri, den sie Plato taufen 130—60.
1 Kopf Ganimed mit seiner Brust von Marmor 50—35.
2 Göttinnen Dianæ, darunter die eine ohne einen Kopf, Brustbilder 160—90.
1 halbes Bild von orientalischem Alabaster mit einem gemachten Kopf 100—90.
Gar eine schöne Statue Junonis ganz durchaus 300—200.
1 Statue Concordiæ bis zu den Knieen abwärts, ohne Arm 35—20.

Sonst hat es zu Venedig noch folgende Stücke:

1 Bild von schwarzem Marmor, ohne Arme, gar schön, achtet man um v 500—150.

Meister Alexander, Bildhauer, hat auch zwei schöne Köpfe, der eine eines Consuls, der andere, Heliogabali, mit seiner Brust.

Ein Mr. Sverchio hat zwei grosse Krüge von Marmor, sind gleichwohl geflickt, aber alt.

Noch hat dieser 1 Haupt Faustinæ so gar schön ist.

Zu Verona ins Grafen von Thurn Haus ist ein Titus mit seiner Brust in einem Burgermeisterkleid gar hübsch und ein grosser Kopf Claudii.

Zu Mantua sind 9 Köpfe, nämlich Kaiser Otho von schwarzem Stein, Macrinus Trojanus, Italus, Brutus, Jupiter Ammon, 3 Weibsköpfe (sind gleichwohl neu) diese alle um v 350—250.

In des Julii Romani Haus ein Kopf Kaisers Albini, darum man geben möchte v 25.

Ueber die Thätigkeit, die nun Strada im Auftrage des Herzogs entwickelte, gibt eine detaillirte Rechnung Aufschluss der

UNKOSTEN UND ALLERLEI AUSGAGEN DES JACOB STRADA.

Unkosten so über die Trühelein zu den Medaglien ergangen.

Erstlich der Kistler für die Schubladen, deren er 58 gar ausgemacht, eines zu f 2 = 116 f — v 16 f 4.

Mehr ihm bezahlt um 30 Schubläden so nicht gar gefertigt, eines zu 30 st = f 45 — v 6 f 3.

Item einem andern Kistler, welcher 32 gemacht hat zu f 2. 10 st = f 80 — v 11 f 3.

Item 91 Schubläden mit Ebano zu zieren dem Meister Barthelme bezahlt von einem f 3 = f 273 — v 39.

Item dem Buchbinder 90 Schubladen mit rothem, grünem und blauem Leder zu überziehen und vergolden, von jedem f 8. 12 st = f 774 — v 110 f 4.

Um $11^3/_4$ Ellen Kermesin sammt 31 Schubladen, die Elle 18 f — v 32 f 5.

Item $24^1/_2$ Ellen grünen und blauen Sammt, die Elle zu f 17 = f 486 — v 69 f 3.

Um 150 Stück gutes Holz von Ebano thut f 74 st 12 = — v 10 f 4 st 12.

Um 350 St. schlechts Holz von Ebano so zum Theil bei dem Halbtheil des Guten in den Truhen ist f 69 — v 9 f 5 st 6.

Item Meister Batt[a] Kistler und das Kistlein von Ebano — v 17.

Item das Holz von Ebano zu schneiden und zu sägen — v 1 f 1 st 12.

Item das Elfenbein — v 2 f 4 st 10.

Item um des Simon Zeno Antiquitäten — v 390.

Dem Unterkäufer — v 6.

Unkosten den Ballenbindern, Schiffsleuten u. A. — v 2 f 1 st 10.

Item um 9 Truhen um obgemeldetes dareinzumachen, um das Schiff und den Ballenbindern in Allem — v 15 f 3 st 10.

Item ein Kopf und Arm an das grosse Bild zu machen — v 40.

Um 2 Truhen zu gedachtem Bild und desselben Kopf und Arm — v 1 f 3 st 10.

Dem Bembo um seine Sachen wie folgt:

1 Statua einer Musa
1 Statua Plutonis
1 Brust eines Frauenbildes
1 Gräbniss mit arabischen Buchstaben } v 100.

Dem Unterkäufer — v 5.

Dem Diener — f 1 st 4.

Den Maurern und Ballenbindern — v 1 f 5.

Um die Truhen dazu — v 3 f 4

Um 2 Lichtscherben von Metall — v 4.

Um Papier alle Dinge einzumachen — v 2.

Um das Instrument der Loredano Sachen — v 2.

Dem Mondella, so einer von den Schätzern gewesen — v 14 f 2.

Den andern Schätzern — v 24 f 18.

Um nachfolgende Stück Stein:

2 grosse Tafeln in Porphyr,
2 Tafeln von grünem Stein,
4 grosse Stein mit rothen und andern Makeln gesprenkelt, sammt 2 etwas kleinern,
9 Stück von grünem Stein,
4 viereckige Stücke von grünem Stein,
11 kleine viereckige Stücke von grünem Stein,
1 langes viereckiges Stück von grünem Stein,
2 Stück von grauem Stein,
1 grosses langes Stück von Serpentin,
1 Stück von Jaspis nicht polirt,
1 Stück Holz, das zu Stein geworden,
8 kleine Stück allerlei Stein,
2 runde Stück von Jaspis,
1 längliches Tafelein von Jaspis,
1 goldenes Stück,
1 rundes Stück von Alabaster,
6 Tafeln, theils rund, theils viereckig, von orientalischem Alabaster,
13 Stück allerlei Stein,
34 Kugeln von allerlei orientalischen seltsamen Steinen,
1 grosses rundes Stück von Porphyr,
1 halbrundes Stück von Porphyr,
1 kleines zerbrochenes Stück von Porphyr,
5 lange Stück von Porphyr,
Leisten zu einem steinernen achteckigen Tisch von allerlei Steinen,
1 Mann und 1 Frauenleib,
2 Lichtscherben von Metall,
1 Leisten von Serpentin,
dieses alles hat gekostet v 218.
1 Calcedon mit einem Haupt, eine Minerva darein geschnitten v 6.
1 Gemälde mit einem Hercules v 2.
1 silbernes Crucifix v 30.
1 Bild Victoria von Metall
1 Bild Jovis „ „
1 Frauenbild „ „
1 springendes Pferd von Metall
1 Tafel von Porphyr sammt einem runden Stein } v 30.
3 schwarze Steine polirt v 8.
3 Tafeln von schwarzem Stein gar zugerichtet und polirt mit allerlei Unkosten v 18 f 5.
1 Tisch mit zusammengesetzten Steinen und feinem ausgearbeiteten Fuss v 80.
2 Tafeln von Porphyr und ein runder grüner Stein v 10 f 1 st 10.
1 runde länglichte Schale von schwarzem Stein sammt 2 anderen Steinen v 30 f 4 st 10.

Dem Unterkäufer	v 6.
1 Spiegel mit vergoldeten Angesichtern	v 8.
Um 2 Scattlen und einem Fachin Botenlohn	v — f 5 st 4.
Um 1 Frauenleib	v 2.
Um 1 alten Sattl für ein Ross	v — f 3.
Um das neue Testament in chaldäisch	v 13.
Um 17 Bücher in arabischer Sprache sammt einem Calamar	v 24.
1 Papst Julii Contrefait	v 7 f 3 st 10.
1 Gemälde einer griechischen Frau	v 5.
Um 1 Truhen mit Schönbart	v 20 f 5.
Um Papierwerk und Anderes zum Einmachen	v — f 2 st 2.
Um den Grund des Palastes T	v 16.
Um 3 Stück Contrefaits aus Venedig	v 12.
Um 4 Stück aus Venedig	v 12.
Um den Abriss des Ganges vor dem Rossesaal	v 10.
Um die Kammer Psyche	v 24.
Um die Kammer der 12 Monate	v 24.
Um die Kammer des Adlers	v 12.
Um den grossen Gang mit der Historie David	v 24.
Um die Kammer des Kriegszugs	v 24.
Um die Kammer der Kaiser	v 12.
Um den Grund des Gartens	v 8.
Um den Abriss der 2 Seiten im Garten	v 8.
Um die Kammer da die Brücke Oracij ist	v 6.
Um den Gang in dem Garten	v 10.
Um die 4 Orte des Gartens, da die Fabulæ Aesopi gemalt sind	v 16.
Um den Abriss des ganzen Gegenfeldes	v 2.
Ein schattirter Abriss der Historia Psyche copirt	v 12.
Die Kammer mit den Giganten	v 24.
5 Stücke zu derselben Kammer	v 24.
Um die Kammer der Sonne und des Mondes	v 3.
Um die historia Phætontis	v 3.
Um die historia des Ehebrechers, dem der Mars nachläuft	v 3.
Um den Abriss des Tempels Salomonis	v 6.
Um den Abriss des Don Cæsars Schreibtisch	v 8.
Um die Colonna Theodosii, sind 50 Bogen jeden zu v $1\frac{1}{2}$ =	v 75.
1 langlichtes Gemälde eines Sacrificii	v 3.
Die Geburt Jovis auf einem blauen Papier	v 2.
1 st Laurentius schattirt	v 2.
2 Frauenbilder schattirt	v 2.
1 Statua in einem Rondell schattirt	v 1.
1 Mars mit Kindern	v 1.
Item zu Mantua um 28 Tafeln schwarze Stein zu f 18 thut	v 85 f 3 st 8.
So habe ich zu Mantua dem Guidoto garotto, einem Kaufmanne allda, die übrigen Steine bis zu 50 und etliche Gemälde zu bezahlen	v 360.

Um die Schrift in einen schwarzen Stein zu hauen v 3 f 1 st 8.
Die Buchstaben zu vergolden v 1 f 1 st 2.
Um 150 türkische Leder, roth, blau und grün v 98.
Um 117 hebräische Bücher und sonst 9 oder 10 andere v 105 f 6 st 16.

Folgt allerlei Ausgab:

Item die Fässer ins teutsche Haus zu fahren v — f 5 st 14.
Zins vom Gewölb, darin ich alle Sachen gehabt v 2 f 3 st 10.
1 Statue mit ihrem Kopf hin und wiederführen, Schifflohn und Trägerlohn v — f 6 st 12.
Um 2 Truhelein v — f 1 st 4.
Um etliche Schachteln v — f 3 st 4.
Im teutschen Haus an Zoll von den Truhen gegen Wien v 14 f 6 st 15.
Zoll um das, so ich mit mir herausgeführt v — f 6 st 4.
Schifflohn von den Sachen gegen Portogruer v 5.
Denen, so alle Sachen haben helfen laden und dabei Tag und Nacht gewesen v 2.
Meinen 2 Unterhandlern für ihre Mühe, dass sie mir alle Sachen haben ausgegangen zu besichtigen jedem v 3 thut v 6.
Den Saal im Palast und zu st. Marco und das Arsenal zu sehen v 1.
Um 1 Calcedon Claudii v 3.
Um 1 Truhen und etlich Gestattlen v — f 5 st 8.
Fuhrlohn ins teutsche Haus von etlichen Sachen v — f 5.
Um allerlei Spagat v 1 f 2.
Um Leinwand und Wolle, die Bücher einzumachen v 3 f 5.
Den Ballenbindern v — f 6.
die Truhen mit den Schubladen gen Mantua zu fahren v 1 f 4.
Um 1 Calamar alla Damaschina v 3.
Um 1 Holzen Buch mit egyptischen Charakteren geschrieben v 40.
Um die Truhen zu den egyptischen Köpfen und den schwarzen Steinen v 35 f 3. 10.
Fuhrlohn von denselben Truhen bis gegen Venedig v 13 f 2.
Dem Zoller in Venedig v 5.
Um 2 Fässer v 1 f 3. 10
Um 1 Trühelein zu etlich schwarzen Tafeln v — f 4.
Um neue Räder am Wagen v 4 f 4. 10.
Dieselben zu beschlagen und andere Dinge am Wagen zu machen, ausgegeben v 9 f 5. 10.
Um etliche Medaglien von Silber, Gold und Metall v 52.
Dem Kistler um die letzte Truhe und dieselbe einzumachen v 4.

Folgt, was ich zu Mantua verkleidet habe:

Um 1 sammetnen Leibrock für mich v 16 f 6.
Um Tuch zu Hosen und Barchet zu Wamms für mich und meinen Sohn v 8 f — 16.
Um Schuh und Stiefel für uns v 3 f 2. 12.
Um 2 Weidsäcke und Reitsäcke für mich und meinen Sohn v 2 f 5. 6.

Um 2 wollene Hemden v 2
Um Pantoffel v — f 3.
Um 1 Wamms von Leinwand v 1 f 4. 14.
Um ein Carmosin Wamms und ein Paar Hosen für mich, ein Wamms von Berschen für meinen Sohn v 14 f 3. 17.
Um 2 Hüte v 2 f 5.

So hab ich zu Venedig verkleidet:

Um 1 Kappa und Leibrock von Roscha v 8 f 6. 10.
Um Ormassin und Franzen sammt den Macherlohn v 13 f 2. 6.
Um schwarzen Atlas v 8.
Um Tuch zu 2 Mäntlein sammt Macherlohn v 17 f 2.
Um 2 Sammet Barett v 3 f 5. 16.
Um 2 Barett von Seiden Canevas v 1 f 3.
Um 4 Paar Handschuh v — f 4. 10.
Um Satin, meinen Pelz wieder zu überziehen und zu verbrämen v 14.
Um 1 schwarzes Paar Hosen sammt Macherlohn v 6.
Um rothes Tuch zu grossen Reithosen v 3 f. 4. 3.
Um Schamlot ohne Wasser über meinen Leibrock zu ziehen v 6 f 1. 16.
Um Gürtel, Nestel, Scheiden zu meiner Wehr v 3 f 3.
So hab ich von München bis gen Mantua und allda, auch bis Venedig und daselbst das erste Mal verzehrt v 136 f 4.
Von Venedig bis zu Mantua v 5 f 2.
Zu Mantua das andermal als ich allda gelegen v 23 f 6.
Von Mantua gen Bern, Vicenza und Padua v 17 f 5.
In Venedig verzehrt sammt dem Vorstand der Kammer v 48.
So hab ich Botenlohn hin und wieder und um Papier und auch andere kleine Sachen ausgegeben v 6.
von Venedig gen Mantua und heraus gen München habe ich verzehrt v 53.
Summe aller Ausgaben v 3134 f 2 st 15.

davon hab ich empfangen zu München	v 200	— —
zu Venedig	v 2650	— —
	v 2850	— —

welche von obengemeldeten v 3134 f 2 st 15 abgezogen
Rest man mir noch heraus v 284 f 2 st 15.

Am 30. August 1567 gab Strada nach seinem Briefe von Venedig aus dem Eysler von Wien 22 Truhen zum Hinaustransport und berichtet dabei von dem Sarkophag mit der Geschichte der Amazonen, den D. Ott für den Herzog gekauft hat. Er habe ihn zwar nicht gesehen, aber er soll schön sein und kostet v 200.

Zu gleicher Zeit reiste Strada nach Baiern, wo er am 14. September dem Herzog sich vorstellte, und darauf nach Wien, wo eben der besprochene Transport angelangt war. Dies berichtet unterm 25. October Gabriel Greizkofer aus Wien an Fugger mit den Worten, dass er 21 Stücke, darin Bilder von Gyps, aus Venedig für den Herzog Albrecht geführt habe. Das Fuhrlohn mache, die Eysler'schen Vergütungen eingeschlossen, fl. 238 29 kr.

Ein Stück sei noch unterwegs. „Allberührt allhier berichtete Stück sind im Fahren fast zerbrochen worden, wie mich aber der Strada, der jetzt hier ist, berichtet, so verhofft er solche zerbrochene Stücke wieder zusammen zu kitten, denn er dieses nicht verschickt, sondern will diese Bilder zuvor in weissem Marmor aushauen lassen."

Weitere Sendungen folgten unmittelbar von Rom nach. Am 4. Jänner 1568 schreibt Fugger an den Herzog, „dass die Antiquitäten etwas langsam von Rom kommen, daran ist das Hochwasser schuld; wäre D. Ott nicht gewesen, so wären die Fuhrleute davon gelaufen".

„Wie sonst E. F. G. vermelden, dass sie den Jacob Strada in Kurzem wieder hineinschicken um mehrere Antiquitäten zu kaufen und dass wir darauf des Geldes und der Bürgschaft halber Verordnung thun wollen, das habe ich dem D. Ott zugeschrieben."

Die genannten Antiquitäten waren in neunundzwanzig Kisten verpackt, von denen Ott 30. Jänner 1568 zwanzig als abgegangen bezeichnet, neun mussten zu Felters des heillos schlechten Weges wegen zurückgelassen werden; im Ganzen beträgt die Zahl der Kisten mit den geschickten, den in Felters zurückgelassenen und denen, die in Treviso stehen, vierunddreissig.

„Belangend die Truhen, so letztlich aus Rom gekommen, mit ersten und diesen letzten übersandten abgegangen. Neben den Truhen mit schwarzen Steinen aus Mantua empfangen, und denen, mir obgemeldeter Strada vor seinem von hier Abreisen überantwortet, diess ist aber eine oder andere schon besonders gezeichnet, ist nicht geschehen, sondern sämmtlich mit E. F. G. Schild darauf gemerkt, fortgesandt."

„Vor wenigen Tagen nachdem die letzten Fuhrleute abgegangen waren, habe ich 6 Truhen aus Mantua empfangen mit des Strada Zeichen darauf und über solches Zeichen E. F. G. Schild ich machen lassen und gestern fort nach Treviso geschickt, neben einem Kistlein, darin ein Buch Abulensis genannt, welches für E. F. G. verschienene Zeit aus Befehl meines gnädigen Herrn Max Fugger ist gekauft worden.

Erzählte 7 Stücke sollen innerhalb Monatsfrist auch hinauskommen, sind auf Wägen geladen worden die stracks hinausfahren sonder Abladen" *.

Diese Antiquitäten aus Rom sind aufgeführt in dem

VERZEICHNISS

der Antiquitäten so in den Truhen zu Rom sein sollen des Strada Anzeig nach, 1567 den 29. Juni an den Herzog gesandt.

Prima quatro statue di marmor bianco in piedi di tutto tondo, cioe: Un Mercurio grande come il vivo.

* Auf diesen Transport bezieht sich eine Notiz der Hofkammer-Rechnungen 1569: „Dem Zollner von Mitterwalden, so er für allerlei Fuhrlohn von wegen der herausgeführten Antiquitäten bezahlt 1 203 5 Sch. 25 Pf.

* Una die M. Aurelio con una corazza belissima tutta lavorata.
* Una di Hercole giovine.
* Una di Mercurio alquanto minor del primo.
(queste tre sono alquanto piu piccole che non e la prima di sopra.)
* Un torso tutto tondo di un Hercole grande.
Un torso di pietra negra Egiptia di una sphingia.
* Una statuetta di Diana infino alle ginochia vestita.
* Una statuetta di una Ceres vestita.
(queste tre non hanno ne capo ne braccia.)

* Una statua die Diana Efesia, tutta integra e tutta historiata la figura, la sua testa le mani e li piedi son di pietra negra cioe di paragone, e la statua sie di marmor bianco, questa sta al pari delle piu belle cose che sia in Roma.

Un mostro molto bizzaro.
Una testa di Jove.
Una testa di Commodo giovine.
(son di Colossi di maravigliosa belezza.)
* Testa di Germanico.
Testa di Diana.
Testa di Marte con la cellata.

* Una statuetta di un Re in ginochione, dicono esse il Re Prusia che porta il tributo al S. P. Q. R.

Un torso con una poppa comessa.
Un tronco con varie foglie adornato.
Un torso di un fauno.
Un torso con la cossia manca.
Un torso con la cossia e il ginochio.

* Una statuetta di Asia di tutto tondo alquanto minore dell naturale con un lione sotto agli piedi.

* Una statuetta alquanto minore della sopra detta di un Bacco giovine.
* Una statuetta di un prigione alquanto minore della sopra detta.

* Una statuetta di Vertumno di longezza di un braccio, tiene un coniglio.

Una statuetta piccolina di Baccho.
Un altra di Mercurio.
Testa di Cleopatra bellissima maggior del vivo.
Testa di Venere.
Testa di Diana.
Testa di un philosopho.
Testa di una putina con il suo petto, grande come il vivo.
* Testa di Geta o sia Caracalla con il petto moderno.
* Testa di Vitellio con il petto moderno.
Testa di Hercole.
Testa di Caracalla putto.
Testa di basso rilievo con il reverso di un fauno.

Un pilo con un pastor che dorme.
* Una testa grande di Julio Cesare simile al vivo, moderna ma ben imitata.
Una Ceres del mezzo in su.
* Quatro diis Manibus cioe sepulchri.
Una statuetta di un Jove.
Una zampa di lione.
Un pezzo di un pilo con tre statuette con lettere incognite.
Una sphingia egiptia con caratteri nel petto.
Una testa di Paris con il petto piccolino.
Una maschera di un fonte.
* Testa di Tito moderno di un Colosso.
* Testa di Tito
* Testa di Vespasiano } di pietra negra cioe di paragone.
* Testa di un putto rizzuta
Testa di Augusto vecchio.
Dui pezzi di pili historiati.
Un pezzo di una statuetta di un Imperatore di alabastro.
Due spade Indiane.
Una parte di una tazza grande di marmor con due maschere belissime.
Un torsetto vestito.
Testa di Pyrro
Testa di Claudio } questi sono di maravigliosa grandezza.
Testa di una sphingia.
Due teste di puttini.
Testa di marmor rossa, si assimilia a Seneca.
* Un Idolo di Porphiro.
Un torso con il capo ma di pezzi.
Testa di Jove con il petto.
Testa di Venere al' orechie forate.
Una historia di Hercole di basso rilievo, sta in cornisiata.
Due teste in tutto tondo.
Un torso con la testa tutto di un pezzo.
* Dui torsi di marmor greco belissimi.
Una figurina vestita longa un palmo.

Von diesen Erwerbungen bezeichnet Dr. Christ: „Beiträge zur Geschichte der Antikensammlungen Münchens" (S. 28), dreiundzwanzig Figuren, welche sich noch sicher oder mit grosser Wahrscheinlichkeit im Antiquarium wieder erkennen lassen. Es sind dies die mit Sternchen in unserem Verzeichnisse Notirten.

„Es finden sich," setzt er hinzu, „im Antiquarium sicherlich noch viel mehr Stücke erhalten, deren Identität aber wegen der Unbestimmtheit der Bezeichnung nicht behauptet werden kann."

Diese Antiquitäten wurden theilweise von Castellino und Olgiati angekauft und erworben.

Was Letzterer schickte, enthält ein von Castellino geschriebenes

„VERZEICHNISS

des Fürsten von Bayern Antiquitäten, so der Bernhard Olgiati von Rom hinaus gesandt hat", mit folgenden Angaben:

Der Truhen Nr. 1.

Eine Diana Ephesiana.

Nr. 3.

1 Kopf Commodi,
1 Kopf Martis.

Nr. 7.

1 Kopf Jovis,
1 Kopf Germanici.

Nr. 8.

1 Leib eines Satyrs mit dem Haupt und 1 Arm.

Nr. 9.

2 nackte Bottich oder Leib.

Nr. 13.

1 Kopf Vespasians.

Nr. 15.

1 Kopf Vespasians von schwarzem Stein,
1 Haupt Neronis,
1 Kindskopf von halbem Stein.

Nr. 16.

1 Bild Jovis mit seinem Haupt,
1 Kindsköpflein von schwarzem Stein.

Nr. 17.

1 Leib von 2 Stücken mit seinem Haupt, soll Commodus sein.

Nr. 19.

Das Haupt Seneca von rothem Stein,
1 Haupt Dianæ,
1 Haupt Veneris,
1 Haupt, so man für Pompejum hält.

Nr. 20.

1 ganzes Bild Bacchi.

Nr. 21.

Ein Bild eines Jünglings,
1 Baccha auf halbem Stein,
1 Figur Diana ohne Haupt.

Nr. 23.

2 Gräbnisse,
1 Haupt Herculis,
1 Frauenkopf mit einem Diadem,
1 Kopf Veneris,
1 Kopf Antinoi,
2 Gräbnisse, eine runde und eine viereckige.

Nr. 24.

Eine schwarze Sphinx,
1 Kindskopf mit der Brust,
1 anderer Kindskopf,
1 kleines Köpflein mit seiner Brust,
1 Köpflein Getæ.

Nr. 25.

Ein Köpflein Jovis mit seiner Brust,
1 Köpflein Julii Cæsaris.

Nr. 28.

1 Kopf Vitellii, klein, mit Kleidern von schwarzem Stein und der Brust,
1 Kopf Heliogabali mit seiner Brust,
eine Figur, so einen Hasen in einem Arm und eine Ente in dem andern hat, so Milonis Crotoniati Verehrung gewesen, die er seiner Buhlschaft geschenkt.
1 Kopf Claudii Neronis schwarz.

Als Fugger dieses Verzeichniss mit dem Strada's verglich, bezeichnete er mit Kreuzen, was er identisch hielt, fand aber, dass sieben Stücke abgingen, nämlich:

1 Haupt Neronis,
1 Kindsköpflein von halbem Stein,
1 Haupt, so man für Pompejum hält,
1 Baccha auf halbem Stein,
1 Frauenkopf mit einem Diadem,
1 Kopf Antinoi,
1 Kopf Heliogabali,

doch fügt er bei, mag es sein, dass Eines für das Andere möchte genommen sein, derowegen das Beste, die Sachen, die jüngst von Rom kamen, nach diesem Zettel zu übersehen und verzeichnet werden; was sich da nicht findet, das wird in den andern Truhen sein, so noch kommen werden. Was nun darin abgeht, das wird Strada bald sehen und sein Zettel auch zu erkennen geben, denn weil die andern Truhen nicht kommen deren einundzwanzig sind, und im Auszug nicht gemeldet ist was

darinnen ist, ausser der acht Truhen, darin die grossen Bilder stückweis sind, so muss man deren erwarten und alsdann kann man sehen was mangelt.

Diese grossen Bilder, die stückweise ankamen, stammen von Castellino her. Dieser meldete am 22. März 1567, dass man die schwersten der Statuen mit einer feinen Säge habe zerschneiden lassen, um den Transport zu erleichtern. Die Antwort des Herzogs ist so charakteristisch, dass wir sie unverändert folgen lassen.

„In gratissimum fuit intellectu quod frustra potius et portiunculas antiquitatum quam integra ista et admiranda sacræ vetustatis monumenta conspectari debeamus. Potuisses facilius iis, quos tunc ipsi significavimus modis, tunc etiam quos Fuggerus scripsit integra omnia transmittere; neque sumptibus parcendum duximus ea in re quæ ad animi nostri ac perpetuæ memoriæ posteris consecrandæ institutum unice pertinebat. Mallemus profecto aut partes istas simul perire omnes aut earum curam nunquam a nobis fuisse susceptam. Est enim plene impossibile eas iterum sic conjungere ut quam integræ habuissent gratiam et admirationem accipiant. Nec enim Romæ omnes effictæ sunt istæ formæ sed plures ex Aegypto et aliis remotioribus locis in urbem perlatæ quas simili studio si non invidissent Romani nos quoque habere potuissemus. Mandamus igitur serio, ut si quæ adhuc integræ sunt, nullo modo secentur sed quibusvis impensis terra marique exportari curentur. Venetias sique post hac quippiam injunxerimus rectissimum feceris, si nostris verbis innixus steteris nec alios diversum suadentes audiveris. Sunt enim procul dubio in Urbe qui perditas potuis aut ad Garamantas cuperent delatas antiquitates quam in Germaniam."

Diese angeführten Muthmassungen und Befürchtungen des Herzogs waren jedoch ohne Grund, denn Castellino beruhigte ihn mit der Nachricht, dass man bloss das schon ursprünglich Zusammengesetzte auseinandergelegt habe.

Ein Brief Castellino's, de dato 7. Juni 1567, beginnt:

Præter novitates mitto et numerum statuarum et earumdem capsarum una cum modo compingendi atque conjungendi partes illas sejunctas.

Die italienische Uebersetzung sagt aber noch ausführlicher:

Le casse delle statue dell' Illmo Sig^e^ Duca di Baviera mandate ultimamento sono in tutto 21, in otto sono le quatro statue le quali si potranno ricommettere e ricongiongere insieme in questo modo etc.*

* Die Hofkammer-Rechnungen führen 1567 eine Ausgabe von fl. 960 auf, welche Fugger an J. P. Castellino in Rom bezahlte.

Zwei ausführliche Verzeichnisse von Gemälden und Kunstgegenständen einerseits * und der Kunstkammer des Vincentius

---

* Gemalte lustige Tücher von kunstfertigen Malern zu Venedig und sonst in Italien gemacht, alle in Oelfarbe.

1 grosses Tuch in Oelfarbe, die Arche Noe's gar künstlich vom weitberühmten Jac. de Ponte gemacht.

1 Historie des Moses im Busch von gemeldetem Meister.

1 Præsepio mit den Hirten detto.

1 klein præsepio detto.

1 grosses Quadro, wie Moses den Kindern Israels das Wasser aus dem Felsen springen macht, gar künstlich von demselben.

1 grosses Quadro von der Susanna vom weitberühmten Jac. Tintoretto von Venedig gemacht.

1 grosses Quadro von Adonis und Venus vom weitberühmten Salviati gemacht.

1 gross Stück Gemälde vom weitberühmten Paolo Veronese dabei geschrieben: Omnia vanitas.

1 gross Stück Gemälde vom genannten; dabei geschrieben: Honor et virtus post mortem floret.

2 quadri vom Monte Parnasso und Daphne vom Tizian gemacht.

1 Quadro ein Satiro von guter Hand.

4 Ritratti vom weitberühmten Tizian eigenhändig gemacht, ein Weib dabei geschrieben Omnia vanitas, Capson Cairo der Fürst aus Caramania mit einem Buch in Händen und S. Sebastian mit Pfeilen in den Händen.

1 eingefasste Tafel mit vergoldeten Leisten, alt, die Judith mit Holofernes vom gemeldeten Tizian.

1 Quadro vom Iudicio Paridis sehr fleissig vom weitberühmten Nic. Frangipani gemacht, mit Rollwerk eingefasst.

3 Ritratti von Frauen von Polidoro rosso Veneziano, Tizian etc. gemacht.

4 Quadri der Leda, Lucrezia, Europa und Cleopatra von Julio Fiammingo gemacht.

2 welsche Landschaften.

1 Quadro von einem Satiro und Nymphe von Fiammingo.

4 kleine Ritratti vom Tizian, M. Angelo Buonarota, Baccio Bandinelli, Andrea del Sarto.

1 klein Tafelein, das Haupt des Johannes in einer Schüssel von Tizian.

1 Lucrezia, halber Leib.

1 altes Quadro von Giorgio de Castelfranco gemacht mit 2 Figuren.

1 Ritratto von Virgilius von Licinio gemacht.

1 kleines Tafelein, Adonis mit vergoldeten Leisten eingefasst.

1 Quadro, Venus und Cupido von Salviati.

2 quadri mit welscher Landschaft.

1 Quadro von einer Musica von Frangipani.

Bussonius andererseits *) erwähnen wir zum Schlusse deshalb noch, weil von beiden sich Gegenstände in der Kunstkammer

---

1 gemaltes grosses Quadro von einer Schlacht bei Negroponte geschehen.

1 Quadro von einer Juno in einer Tafel von Marmorstein antik

Ein schöner Kasten von eingelegtem Holze, darin verfasst Philippus, Alexander, Hannibal, Capuana, 2 Kinder, eins lacht, das andere weint, alles Marmorstein, antique; in Kästeln mehr Faustina von Marmor, Brustbild, item Pallas von Metall, Brustbild, item Apollo, Satirus et Satira, ganze Figur von Metall, item 2 Piramiden von Marmor, 2 Pferde von Metall.

5 Bücher von mehrlei guten gestochenen Kunststücken.

1 Trühelein, darin viel grosse und kleine Kunststücke in Kupferstich von vielen Meistern und von der Hand gemacht.

1 grosses Buch, Cosmographia und vieler Festungen.

1 Buch von der Architectura.

Etlich und viele Modeuen (sic) in Blei und theils in Euona eingefasst.

1 Ainkhirn maritimo.

1 grosse und 1 kleine Schale von Marmor.

1 Spiegel von geschnittenem Holz mit Alabaster-Bilder und vergoldeten Modeuen.

1 Neptunus vom weitberühmten Jac. Sansorino gemacht von Creda.

4 Figuren von Antonello da Mantua von Creda gemacht.

1 kleine Figur von Metall, so die Hand auf den Kopf legt, von Buonarota.

2 kleine Satiri, 1 kleiner Herkules bronzo.

1 runder Spiegel, damit die Egypter ihre Feind pflegen zu blenden.

1 arabisch Rauchgeschirr.

1 klein maritimo Ainkhirn.

1 Kopf von Pythagoras, von Gyps.

*) Inventarium rerum antiquarum apud D. Vincentium Bussonium Venetum et primum capita marmorea:	Laus Deo semper. 1562 ad 5. März. Verzeichniss etlicher Antiquitäten so bei Vin° del Gallo dicto Bussonium sind:
* Caput Priami Regis Trojani.	Ist gar schlecht und grob gemacht unten mit einem Eisen darin als ob es an einer Thür oder Säule gestanden, scheint nicht, dass es kenntlich alt sei.
* Caput filii dicti Priami.	Ist besser gemacht, doch die Nase und das Kinn zerbrochen und mit Stuck ausgefüllt.
Caput Laocoontis sacerdotis, et hæc tria capita sunt majora naturali.	Ist wohl gemacht, doch nicht alt und modern.
Duo capita filiorum dicti Laocoontis.	Sind gar schlecht und heillos gemacht.
Caput Claudii imperatoris.	Modern auch nicht sehr wohl gemacht.

fanden und weil letzteres mit Noten von Strada's Hand versehen ist, welche einen Schluss auf seine sorgfältige Auswahl und Kennerschaft erlauben.

Caput Antipatris.

Ist ein gutes altes Angesicht, doch nicht gewiss, ob es dasselbe ist.

* Caput Asdrubalis Carthaginiensis.

Ist nur halb überzwerg, zeigt doch fast das ganze Angesicht, ist wohl gemacht, doch russig und schwarz.

Caput unius satyri silvestris.

Ein halb Haupt nach der Seiten scheint ein Satyro zu sein von weissem Marmelstein auf eine graue Scheibe von Stein geklebt, ist auch nicht nach dem Besten.

Capita duorum puerorum unus eorum qui ridet et alter qui plorat.

Sind gar heillos gemacht.

Et multa alia capita marmorea sed minimi pretii quæ non scribuntur.

Diese neun Stücke will er ohne einander nicht geben, hält sie auf v 300, sind nicht 80 werth.

Proserpina nuda parva cum serpente.

Ein Weibsbild nackt mit einer Natter unter einem Fuss, so sie in die Ferse beisst, heisst Proserpina, ist bei $^3/_4$ Ellen hoch, an eine Tafel von Marmorstein gemacht, fast gar herausgehebt, die ist wohlgemacht, doch modern und eine grosse Zehe fehlt, hält sie auf v 25.

Multæ res diversæ brontii utpote equites, capræ, cumeæ et alia.

* Diversæ res Latoni utpote refrescatorii remissi auri et argenti.

Zwei grosse Pazil von Laton gleich einem Schaff mit einem Covert darüber, den Wein darin zu kühlen mit etlich Schüsseln alla damaschina gearbeitet, mit Gold und Silber eingelegt, hält sie auf v 60.

Ein grosser kupferner Kessel auch alla damaschina gearbeitet, ohne Silber v 10.

Zwei Wasserkessel alla damaschina gearbeitet, mit Silber und Gold eingelegt v 30.

In Wien hielt sich Strada länger auf, als er ursprünglich dachte. Er war da beschäftigt, die Pläne und Decorationen zur herzoglichen Bibliothek herzustellen und nebenbei besorgte er

---

* Ramum magnum coralli rubei positum in uno pede aureato metalli.

Die Zinkentl rother Corallen auf einem messingenen Fuss, mag lang sein $^1/_2$ Elle, nur ausgebreitet $^1/_4$ Elle, bleich in der Farbe, sonst dick, mit v 20.

Arcum sorianum miniatum auri et argenti.

Sella more turchaico miniata ut supra cum omnibus suis necessariis.

* Una lama ferrea Persiana ornata tauro e sua vagina sagrini.

Ein Lama ferada persina ist gleich einem türkischen Säbel, lang bei einer Elle, oben war es mit Gold geschmelzt, soll Glas schneiden; hab es noch nicht gesehen; will es mantingiren, mit einer Scheid von Sagri gemacht und ein wenig mit Silber beschlagen mit geschmelzter Arbeit alla turkescha v 30.

Vasa alabastri condecentis magnitudinis.

Fünf Vasi alabastri sind gross, $^3/_4$ Ellen hoch, alla antiqua gemacht, russig und nicht schön; weiss am Hals v 30.

* Vasum parvum antiquum unius lapidis ad similitudinem prasinæ.

Ein grünes steinernes Krügel auf diese hieneben Form gleich Serpentina-Farb, schwer und blocket, unten und oben mit Silber eingefasst, vergoldet und die Handhab auch vergoldet v 20.

* Una pilea Metelli aureati quæ habet intus mirabile quoddam artificium harmoniæ.

Eine Kugel, vergoldet, ein grosser Klucker gross, klingelt in der Hand gleich einer hellen Schelle oder Glocke v 14.

Una securis ferri Damascini aureati.

Ein türkisches Aextlein mit langem Stiel, mit Jagro überzogen v 3.

Cocleæ Indianæ una quarum est ornata gemmis coloris malgaritarum et aliæ multæ sed monstrosæ ad numerum decem.

Ist ein Schneck gleich Perlmutter mit heillosen schlechten Edelsteinen versetzt und darauf geklebt sammt etlichen Keffermay Cossa Gospa v 20.

Medagliæ argenteæ parvæ.

noch allerlei Ankäufe von Medaglien und Kunstsachen. Ueber seine Thätigkeit daselbst gibt uns ein Brief Hans Jacob Fugger's (9. März 1569) Aufschluss, den wir hiemit mittheilen:

Seria viginti duorum imperatorum incipientium a Julio Cæsare.

Kleine Medaillen, alle von Kaisern, davon hat er den Preis nicht setzen wollen; nachdem Einer ausklaubt, schlägt er sie an; der Hannibal und Scipio ist ihm genommen worden.

* Rex Mitridates magnus
Lysimachus } magni
Alter Lysimachus } magni
Alexander magnus in auro cum anima metalli.

* Et aliæ multæ magnæ ad numerum quingentesimum pulcherrimæ; nomina quarum non scribo ne videar nimis prolixiis, sed quasdam medaglias antiquorum imperatorum, quæ sunt valde pulcherrimæ; scribere volo quæ sunt hæc:

15 Medaglien, die Cornito sollen alt sein, nämlich Orellio vero (Varro), Claudio, Nerva Trajano, Nero vecchio, Domitian, Adrian, Titus, Nerva, Trajano; auf eine andere Manier: Nero, Vespasian, Faustina, ist sehr gut; Antonia, Caligula, Galba, Crispina; diese hält er hoch in Reputation und begehrt v 200 darum, sind gross $^1/_2$ Thlr.

Otto Imperator, Tiberius, Cæsario capitolio, Commodus et Crispina, Antonius cum Italia, Nero equitum,
Alter Nero } sed diversi a primo,
Idem } sed diversi a primo,
Idem } sed diversi a primo,
Seneca, Otocilla cum filiis, Marcellimis consul, Varro.

9 Medaglien von Metall, die sollen auch alt sein, sind schön in Form, gross $^1/_2$ Thlr., nämlich Otto Imp., Constantinus major, Commodus, Crispina, Tiberius, Antoninus, Serena, Ottocilla con due filij, Marcellus, Marco proconsul.

Scipio Africanus.

Diese hält er v 150.

Hannibal Carthaginiensis et aliæ quas propter brevitatem non scribo.

Noch hat er dergleichen Medaglien etliche hundert, doch nichts Gutes. Auch viel aus Metall gegossene Bilder, Leichenköpfe und Füsse sammt anderen Dingen als Muscheln, Schnecken und anderem vielen Narrenwerk, ein grosser Haufen, ist nicht zu zahlen; auch etliche Schüsseln aus Porcelain; eine weisse, die ist schön, hält sie auf v 30, soll hart denn Eisen sein.

Dem Strada habe ich die f 127 bezahlt und von ihm die Piedstall und übrigen Stücke der Colonna genommen. Da zu dem Abriss des Gebäudes, die schick ich E. F. G. auch mit ehesten hinauf. Der Verehrung und Bücher halber habe ich ihn aufgezogen, bis ich Bescheid derselben auf die Schreiben, E. F. G. gethan, bekomme. So hab ich mit ihm geredet der Büsten halber, kann ihn unter 50 v nicht bringen, zeigt an, er müsse den Stein aus Italien kommen lassen mit grossen Unkosten, er weiss sonst nirgends keinen harten, schönen, guten, weissen Marmor; werde ihn viel kosten, er muss auch viel Mühe dabei haben und selbst damit und dabei stets sein, es müsse aber was Rechtschaffenes sein und da es E. F. G. gefällig, wolle er zwei Stücke machen lassen mit ehesten und den Stein und die Meister lassen herauskommen, der Meinung, er wolle einen solchen Marmor um Roveredo oder Bern finden, und E. F. G. dieselben liefern an der Stelle da sie gemacht worden, als hier um 50 v das Stück; doch dass Sie es auf Ihre Kosten zu Wasser lassen hinaufführen und da dieselben E. F. G. nicht gefällig, wolle er sie selbst behalten uns darf E. F. G. nicht zahlen die 50 v, sondern allein das Fuhrlohn; da sie aber E. F. G. gefällig, wolle er deren ferner lassen machen nach E. F. G. Gefallen.

Mich dünkt gleichwohl wenn er sie will fleissig machen lassen und den Stein von Roveredo bringen, er werde nicht grossen Gewinn haben, doch vermeint ich auch, man möchte ihm einen Abbruch thun und obgemeldeter Gestalt seinem Erbieten nach mit einem Paar es versuchen, darüber ich E. F. G. Befehl will erwarten.

Sonst hat er mir befohlen E. F. G. anzuzeigen da sie des Calestano Medaglien wollten haben und des Mantua Studium zu Padua so wollt er sich bis Trient verfügen und daselbst hin den Mondella zu sich bescheiden, dem darf er vertrauen, und wisse dass er die Sachen verstehe, denselben wollte er mit seinem Sohne gen Mailand schicken, gedachte Medaglien zu sehen, ein Inventar davon zu machen und soviel zu handeln, ob er damit zu ihm gen Trient käme, wo er je nicht wollte die gar heraus lassen, dass er sie sehe und E. F. G. neben dem Register könnte Bescheid thun und den Preis erfahren.

Daneben wollt er auch des Mantua Studium lassen inventiren und allerdings einen Bericht durch den Mondella nehmen und auch da er könnte vielleicht selbst heimlich hinkommen und alle Dinge sehen, E. F. G. Bericht zu thun.

Denn für seine Person könnte er für Trient nicht ziehen; zu Venedig

---

Hoc est totum inventarium rerum pulcherrimarum et antiquarum aliis quæ sunt apud dictum Vincentium.

Wer solch Ding Alles nähme, was im ganzen Studio ist, wollte er es lassen mit vielen alten Gemälden und allem Narrenwerk um v 1000, ja auch um v 800; ich wollte aber nicht, dass es um v 400 mein wäre, denn Nichts gar Schönes.

und Padua hab er sich vor dem Loredani und der Inquisition, dergleichen zu Mailand und unterwegs auch zu besorgen, dass man ihm nicht Verkund schafft und durch die Inquisition oder beim Car[al] Borromeo ein Banquet schenk, denn da würde nichts helfen, er müsste auffliegen. (Ich merke wohl dass er sich fürchte vor der Inquisition und wird ihm gewiss zu Mantua und Venedig was begegnet oder er gewarnt worden sein, dass er sich der Ort nicht mehr will hinauslassen.)

Er vermeint auch, wollte die Sache dahin handeln, dass man ihm die Cameen und Anderes davon er E. F. G. geschrieben, möchte gen Trient bringen, zu sehen, ob sie auch werth, dass E. F. G. die liessen hinauskommen, sonderlich des Gritti Stein.

Sonst ist er auch der Meinung E. F. G. sollten die Dillen in der Librei mit Gemälden machen lassen wie das Sommerhaus in m. gn. Frauen Garten, nämlich den grossen, und stände darin wohl die Historie Psyche die sei im Palast del T zu Mantua von Julio Romano gemacht, in einem Saal darauf es regne und inner ein paar Jahren werde eingehen und dasselbe künstliche Gemälde, dergleichen in Italien nicht sei, also scheinlich zu Grunde gehen, das könnte man auf Tuch von Oelfarben dass es ein ewig Ding wäre und möchte solches auch gemacht werden, weil man den Zeug herzu brächte. —

Er ist ferner der Meinung E. F. G. sollten die Stiegen und Fenster von grauem Stein machen lassen, wie hie der Kais. Maj. Fenster in der Burg sein, ich weiss nicht ob man den Stein oben findet oder nicht, hier in S. M. Burgstallung, des Erzherzogen Haus hat es von demselben Stein gar schöne Fenster, Stiegen und Cornichen und je mehr er an der Luft ist je besser und schöner er wird.

Er meint auch da E. F. G. diesen Kosten seiner Person halb wollte thun, es möchte im Kauf der Medaglien dreifach hereinkommen und da es E. F. G. gefällig, so könnte Sie ihm Erlaubniss von I. M. ausbringen, wann dieselben nach Ostern von hinein verrückt und er ohnedas hier bleibe und Nichts thue.

Er wollt auch entweder vor zu E. F. G. oder von Ihr hinein, oder den nächsten hinein und von dannen zu Ihr. Wenn er aber vor zu Ihr komme, wollte er Ihr Anzeige thun seines Abrisses vom Gebäude dass Sie desto bessern Bericht hätte und verordnen liess was man die Zeit hinum bestellen möchte. Der schwarze Stein so man wie er mich Bericht in E. G. Land findet gefällt ihm sehr wohl. Ihm hat Mondella wie er mich bericht allerlei Verzeichniss etlicher Antiquitäten gesandt, die wollte er mitbringen E. G. Willen darüber zu vernehmen.

Sonst zeigt er an, wie der Loredani den guten Mondella umziehe und bringe ihn wohl um 100 v und mehr so er verrechtet hab, bitt um einen Recommandationsbrief an den Herzog für ihn, ob er möchte desto eher ab der Sachen kommen.

Diess Alles habe ich also angenommen E. F. G. zu berichten, denn da ich ihm es verweigert, möcht ich ihn gar aus der Wiegen geworfen

haben, weil diese Leut seltsame Köpf, — ich auch nicht weiss, ob E. F. G. ihn gedenken ferner zu brauchen, und er auch noch nicht verehrt ist.

Will daneben nicht unterlassen E. F. G. meine geringfügigen Bedenken auf ihr Wohlgefallen auch zu melden.

Nämlich möchten E. G. mir schreiben lassen sie hatte nach längs des Strada Vorschlag vernommen und soviel die Büsti belangend wär E. F. G. bedenklich eine Sache so Sie nicht gesehen so hoch anzunehmen, damit er aber sehe dass Sie ihm mit Gnaden gewogen, möchte er 2 machen lassen, wollte E. G. die sehen, auf Ihre Kosten die Fuhr oder das Fuhrlohn lassen darüber gehen und da sie Ihr gefielen 40 v um Eines geben und da Sie deren mehrere wollten machen lassen, sich ferner, nachdem sie klein oder gross würden, nach billigen Dingen mit ihm vergleichen. Da sie Ihr aber nicht gefällig ihm solche 2 lassen. Damit würde E. F. G. den Unterschied und das Werk sehen.

Was des Calestano Medaglien anbelangt steht bei E. F. G. ob Sie den Unkosten wollen auf ihn wagen von ein paar hundert fl., der mag wohl im Kaufe so er will hereingebracht werden, mehr als doppelt und dripelt; und da Sie solches gesinnt möchte sie diesshalben melden diese Sachen wären böse ungesehen zu kaufen, dass er's dahin handelt ob E. F. G. sie zu sehen möchten bekommen oder dass Calestano damit zu ihm gen Trient käme oder wo es je anders sein könnte dass E. F. G. ein ausführlich Register und Verzeichniss sammt Vergleichung des Preises wie er sie geben oder behalten wollte, würde zugesandt, sich hätten desto bass zu resolviren.

In simili mochte er handeln mit des Mantua Studio und den gamahi und des Gritti Stein.

Des Gebäudes wegen könnte E. G. keinen endlichen Bericht geben, weil Sie dessen noch nicht entschlossen aus Mangel der Abriss, deren Sie noch von mehr als Einen Ort gewärtig, so Sie gedacht mit mir auch zu berathschlagen und also dieselbe Sache zu meiner Ankunft aufschieben.

Des Mondella halber mag Sie mir auflegen, Ihr eine Copie der Fürschrift zu stellen und zu übersenden, will ich wohl einstellen, so den Sachen gemäss sein soll.

Seiner Person halber wollten ihn E. F. G. gern haben, weil Sie ihn aber so oft und gar lange Zeit gebraucht, darüber S. Maj. etwas unwirsch sich gegen Etliche vernehmen lassen, so wollte Sie nicht gerne S. Maj. zu viel molestiren und etwan Ursach geben, dass sie Ihr den hernach wenn man ihn zur Ordnung der Antiquitäten am nöthigsten brauchen müsste, gar weigerte.

Da er nun die Sachen in 2 Monaten vertraute zu verrichten, so wollte E. G. ein Versuchen thun, doch dass er sich in solcher Zeit wieder fördert wie er wohl thun könnte; dann obwohl S. Maj. seiner nicht bedürftig, so wollten doch E. G., dass diese Zeit von künftigswegen gewisslich gehalten würde und da er's vertraut zu verrichten, so wollte Sie schreiben und ihm hernach das Wägelein schicken, dass er demnächsten auf Trient führe, in welcher Zeit er den Mondella wohl könnte zu ihm da-

hin bescheiden, dass minder Zeit verliere und am Wiederkehren auf dem Wasser sich zu E. G. förder.

Sonst der Steine halber zu den Fenstern, da E. G. deren droben nicht hätten, möchte man sie hier bestellen zu machen wie es der Kaiser zahlt und Erzherzog, die Marken auf's Genaueste, wäre der Kosten auf dem Wasser hinauf nicht gross und ein Immerwähr, so die hölzernen Fenster nimmer sind.

Das hab ich auf E. F. G. Gutachten also wollen melden und hab erst hier vernommen, was man von diesem Bau droben sagt, wie man den „München" das Ihre nimmt; da bin ich aber der Vorderste am Reigen und allein die Ursach, transeat non ceteris." *

Die letzte Aufzeichnung, die unsere Urkunden über Strada enthalten, ist ein Brief Kaiser Maximilian's, der, 30. August 1573, den baierischen Fürsten für zwei von Strada vorbereitete Werke, die ohne fürstliche Unterstützung nicht erscheinen könnten, zu interessiren sucht.

„Uns hat," schreibt er, „Unser Antiquarius und getreuer lieber Jacobus Strada unterthäniglich zu erkennen gegeben, wasmassen er nunmehr eine lange Zeit her mit merklicher seiner Bemühung und Unkosten viel treffliche Antiquitäten von mancherlei Art und Sorten besonders aber von Titeln, Ueberschriften und Epitaphiis Begräbnissen statuis und Marmor aus unterschiedlichen Orten und Nationen der weiten Welt zusammengebracht und in 7 grosse tomos oder Bücher verfasst. Daneben auch noch weiter und nicht mit weniger Mühe und Unkosten nunmehr ganzer 17 Jahr in Verfassung eines Dictionarii von 11 unterschiedlichen Sprachen zubracht, auf mass F. L. aus beifolgendem Verzeichniss gemeldeter Bücher Inscription und Titel anstatt eines Summarii derselben mit mehreren zu vernehmen."

Das eine Werk hat den Titel:

Antiquarum inscriptionum quæ toto fere orbe Latinæ, Hetruscæ, Græcæ, Hebraicæ, Arabicæ, Chaldeæ in marmoribus aut æreis monumentis scalptæ cælatæque fuerint et hieroglyphicis notis signatæ:

Tomi VII.

Das andere:

Undecim linguarum

Nempe Latinæ, Græcæ, Hebraicæ, Bohemiæ, Ungariæ, Illyricæ, Hispanicæ, Gallicæ, Germanicæ, atque Italicæ copiosissimus Thesaurus.

* Mit dem Jahre 1570 schliessen auch die Hofkammer-Rechnungen die Ausgaben für Strada.

1567 bekam er inhaltlich derselben zu einer Zehrung, etlichen Kunststücken nachzureisen 200 Goldkronen — 310 f, und weitere 284 G. K. und zur Abfertigung 100 f. 1568 wurde den Kraft'schen und Mitverwandten in Augsburg bezahlt, was sie auf Befehl des Herzogs dem Strada in Wien erlegten. f 714, und weiter dem Strada vermöge seiner Rechnung zu den in Venedig und Wien ihm gegebenen 750 Kr. noch 493 — f 755, 6 Sch. 16 d. 1570 „Unkosten wegen Strada nach Wien zu führen" f 23 und „nachdem mit ihm alle Sachen abgerechnet worden" f 1300.

Es ist unterschrieben:
Jacobus Strada.
Mantuanus, Cæss.
Antiquarius, Civis Romanus.

Die letzten uns aufbewahrten Notizen über Antikenankäufe in Italien datiren vom Schlusse des Jahres 1570. Unterm 24. November gingen, einem Briefe D. Ott's zufolge, zehn Truhen mit römischen Antiquitäten von Venedig ab; in denselben befanden sich als Geschenke Olgiati's zwei Figuren, ein Faun und eine Infiume. Die Fuhrleute Georg Spayser und Söhne hatten aber wieder viel Hindernisse zu überwinden und am 23. December waren sie noch nicht angekommen.*

Drei Jahre später, als Fugger den Herzog auf seltene neapolitanische Antiquitäten aufmerksam machte, schrieb der Fürst zurück (9. December 1573):

„Weil des Dings eben viel ist, wir anjetzt ohnedas mit wichtigen Handlungen beladen, so wollen wir es zu gelegener Zeit, die es nothwendig haben muss, besichtigen und Dir alsdann unsere Meinung zukommen lassen."

---

* Doch kamen sie richtig an; denn eine Hofkammer-Rechnung bemerkt zu a° 1571: „Item 10 Kisten mit Antiquitäten von Venedig geschickt worden."

In diesen Rechnungen kommen ferners noch folgende hiehergehörige Ausgaben vor:

1575. Dem Wolf Hesslwang, eine Truhe von Venedig zu führen f 22. 30.
1580. Dem Alex. Schöttl, Bürger allhier, 6 Truhen von Rom heraus zu führen f 85. 57.
1582. Dem Clausen Hafner, Fuhrmann, für 7 Kisten von Venedig zu führen f 110.
1591. Dem Max Manlich für 2 Kistlein, welche er m. gn. F. von Venedig geschickt f. 13. 6.
1603. Fuhrlohn von 3 Kisten Statuen aus Italien hieher zu bringen f 147.

2.

NICOLO STOPPIO

war vom Herzog beauftragt, in Venedig den Ankauf antiker Kunstwerke zu betreiben. Gleich der erste Brief desselben (15. Juni 1567) an Fugger gibt uns ein Bild seiner Handlungsweise und seines Charakters.

„Ich habe die 150 Kronen mit dem Edelmann schon ausgegeben und seither etlich Geld aufgebracht und versetzt, damit ich hinter diesen Magnifico recht kommen möge, den mit Spielen, Wetten und Weibern verthut er, was er hat, also dass ich eines nach dem andern von ihm bringe und habe viele hübsche Dinge schon in meinem Haus, das ich nicht habe mögen dahinterlassen. Denn weil er muss verkaufen und die Antiquitäten schon einmal angegriffen, so geht eines nach dem Andern und ich glaube wohl in diesem Fall meinem gn. H. gar wohl zu dienen. Darum habe ich ihn nicht wollen von der Hand lassen, damit er nicht etwa an einen andern geräth, der ihn bass bezahlt hatte, so wäre mir nichts mehr geworden. Er traut mir, dieweil er gesehen, dass ich die Sachen, so er bei mir verkauft, von Stunde an in meinem Gewölbe in eine Truhe einmache, damit sie Niemand ferner sähe, denn solches gefällt diesen Leuten, die nicht wollen, dass man weiss, dass sie verkaufen. Und ist sein Studium viel besser als das, so der Herzog von Ferrara zu Brescia um grosses Geld gekauft hat. Er hat mir geschworen, dass ich bisher um v 350 von ihm habe, was seinen Vater v 1500 kostete, wie ich denn hierüber einen Auszug schicke, was ich bisher in mein Haus gebracht habe.

Ich habe aber nicht mehr als die v 125 empfangen; ist das Uebrige, wie ich hoffe meinem gn. Herrn gefällig, so wolle man mir noch 2—300 v verordnen, dass ich dasjenige, was ich noch schuldig bin, zahle und noch etwas Weniges auf der Hand habe, denn dieser Mann kommt alle Tage wenn er verspielt hat. Und bringt er etwas, so muss man baares Geld haben, sonst ging er zu einem Andern und möchte ich nicht mehr zu Streichen kommen mit ihm. Ich hoffe wenn diese Sachen hinauskommen und man sie dem Strada sehen lasst und sagt, sie kommen von Rom, so

wird er sich nicht genug darüber wundern können. Man muss diese Sachen nun also zuwege bringen, wen die Alten sterben und die Jungen das Geld zum Fenster hinauswerfen, denn sonst bringt man gute Sachen nicht zusammen. Dieses Magnifico Vater ist reicher gewesen weder der Loredano und hat viel gute Dinge zusammengebracht. Er hat noch gar schöne Medaglien, da es dem Herzog gefällig, so will ich sehen allgemach auch dahinter zu kommen, denn man muss nur gemach gehen und diese Leute in der Noth haben; sonst ist Nichts mit ihnen zu bringen. Es ist meine Meinung nicht bei 1000 oder 100 auszugeben wie der Strada und Vico pflegen zu thun, sondern zu einzig, nachdem es die Gelegenheit gibt; dieselbe muss aber nicht versäumt werden, so bekommt man etwas Gutes um geringes Geld."

In einem Bericht gibt er Kunde, dass er zwei Statuen bekommen und gibt eine ausführliche Beschreibung davon.

„Ich habe einen Julius und Vitellius grösser denn Mannsgrösse bekommen. Der Julius ist des Marc Antoni Massimo von Padua gewesen, der hat ihn um 100 v geachtet; der Vico hat für den Herzog von Ferrara 65 v darum geben wollen. Er hat ihm aber ihn nicht gegeben und hat ihn hernach dieser Magnifico bekommen. Der Vitellius ist des Cardinals Cesis gewesen, den hat er von einem Antiquar, Peter Loisi genannt, bekommen; den hat dieser Magnifico auch an sich gebracht." Wenn er nur Geld genug hat, kann er die schönsten Sachen zusammenbringen, denn nur auf diesem Wege gelangt man wohlfeil zu guten Antiken; ganze Sammlungen werden Gewinnes wegen verkauft und sind desshalb stets theuer.

„Wenn Ihre Gn.," fügt er bei, „wollen Geld hereinverordnen, so möchte man nicht melden, worum es sei, sondern sagen, es wäre um griechische Bücher, damit der David Ott desto minder Ursache hätte, den Sachen nachzufragen, denn er ist mir feind und da er mir etwa einen Prügel unter die Füsse konnt werfen, so thäte ers und versteht sich doch Nichts auf solche Ding, dessen er gleichwohl für Andere mochte kaufen; wann man ihm aber sagt, es seien griechische Bücher, so hat er sich der Sachen desto minder zu beladen, denn er weiss wohl, dass ich deren Viel für Fugger bestellt und schreiben habe lassen, dessen er sich nicht angenommen."

„Und dieweil diese und andere Sachen von Steinwerk im Führen etwa zerbrochen werden, so wäre gut, wenn es mein gnädiger Herr zusammenbringt, dass I. G. einen Mann hätte gehabt, der zu diesen Sachen etwas gekonnt hatte, denn ein Verständiger kann einer Figur bald eine Art geben mit einer Nasen od. Mund udgl. recht anzusetzen, dass es ein gross Ansehen hat, da es sonst ein Unverständiger macht, dass es noch scheusslicher sieht. Es ist ein armer Tropf hier, gar ein künstlicher Steinmetz, der gar wunderbarlich ist, gebrochene Ding zu machen; der wäre mit einem Leichten zu bewegen, dass er hinaus ginge und richtet Alles was gebrochen wäre zum Besten wieder zu und ich glaube, wen er I. G.

gefiel, er möchte sich leicht beschlagen lassen, dass er gar draussen blieb."

Dieser Vorschlag wurde auch angenommen, denn am 14. August 1567 schickt Stoppio den Spera in Dio da Felice, scultore Bresciano:

„Sa fare varie bellissime cose di sua mano così in pietra come in gesso facendo busti alle teste e piedi alli torsi."

In einer alten Rechnung ist a° 1568 angeführt:

„Item dem welschen Steinmetz Spera in Dio da Felice genannt, so auf $^3/_4$ Jahr gebraucht worden jede Quatember 63 f."

In einem anderen Briefe (1. August 1567) berichtet er an Fugger, dass er zwei schöne alte Kopf von Marmor Apollonis und Junonis bekommen, so zu Padua in des Bembi Garten gestanden, dass Strada mit dem Loredano hart zu handeln kam und dessen Handel mit demselben Vieles vertheuert habe; sobald aber Strada hinwegzieht, hofft er besser wieder einkaufen zu können.

Das vorhin berührte Verzeichniss der Kunstwerke, welche er von dem Edelmanne bereits erworben, umfasste folgende Stücke:

Ein grosser Kopf Galbae
„ „ „ Juliae Augustae
Faustina prima mit ihrer Brust
Julia Drusilla
Livia Orestilla, ein grosses Haupt
Laocoon mit seinen Söhnen
Lucretia mit ihrer Brust
Antinous, ein grosses Haupt
Ein Haupt Cleopatra von schönem Marmor
Julia Augusta
Diana, ein grosses Haupt
Crispina
Brutus
Lucretia junior
Titus Livius
Amyntas König, Philippi Maced. Vater
Octavia, Kaiser Augusti Schwester
Galba der junge
Helena
Dido
Lucretia

Drusus, Claudii filius
Kopf eines Satyren
Ein grosses Angesicht
Zwei kleine Angesichter
Ein Fuss
Drei Kindsköpfe
Ein grosser steinerner Schneck
Herkules mit der Löwenhaut auf dem Haupt
Plato
Pertinax mit seiner Brust
Vitellius
Trajanus
Eine kleine nackte Venus
Eine Venus mit dem Cupido
Dea poenitentia
Crispina uxor Commodi
Nerva Senior von Metall
Ein metallener Kindskopf
Tiberius
Octava Augusta
Berenice ein grosses Haupt
Faustina secunda
Remus und Romulus gar alt
Berenice ein kleines Haupt
Galba
Antonia Augusta Claudii uxor
Ein Haupt von einem Steinbock
Philippus rex Macedoniae
Pietas Augusta
Philippus
Scribonia
Poppaea Sabina
Augustus senior
Tiberius.

Mehr auf Tafeln:

Alexander magnus, gross
Trajanus, gross
Zwei Trajani, mittelmässig
Vitellius
Otho
Licinius Verus
Galba
Nerva
Vespasianus
Zwei Pallas

Marcia Fulvia mater Messalinae
Justitia, salus Augusti
Julia Drusilla, soror Caligulae
Adrianus
Alexander junior
Julia Messalina
Eine Hand
Zwei kleine Augusti
Ein kleines Haupt Getae
" " " Apollinis
Vespasianus junior
Claudia Herculanilla
Lucilla
Julius Caesar, ein grosses Haupt
Vitellius ein grosses Haupt.

Auf dieses Verzeichniss hin ist er „wieder täglich Geld gewärtig"; dann lobt er seine Erwerbungen:

„Es sind so schöne alte Köpfe darunter, sonderlich ein grosser Bacchus und zwei Satyre so dazugehören gar lebendig gemacht; dabei ist auch ein Adrian sammt einem Antinous, seinem Liebhaber, einer gleichen Grösse und ein Philosophus Marc Aurelius, der ist hübscher denn einer so zu Padua gewesen und um 300 Kronen geachtet worden, mehr ein Tatius rex Latinorum so gar ein altes Ding und von hartem Stein ist, dabei ein Sohn Laocoontis, ein Julius und ein Vitellius." Wenn er nur Geld hat, bringt er Alles zuwege, dann meldet er vertraulich, dass Loredano das Beste von Steinwerk und Medaglien hinweggeräumt habe, und ob es wohl nicht viel, so soll er doch dasselbe so hoch achten als Alles, was er dem Strada gezeigt. „So bin ich sonst noch mit einem in einen Handel gekommen, der auch dergleichen Studium hat; er will es aber Niemand sehen lassen, damit man nicht sage, dass er verkaufen will, denn diese Leute wollen nicht, dass man weiss, dass sie dergleichen Sachen verkaufen oder dass Jemand hernach an einem andern Orte möge sagen, ich habe diesen oder jenen Kopf bei einem solchen zu Venedig gesehen, sondern wollen, dass man still damit umgehe und es heimlich wegschicke. Dieses jetzt gemeldete Studium ist mit 8 od. 10 M. Kronen nicht zusammengebracht, da man es zu einzig mit Einem oder 1½ Tausend möchte zuwege bringen. Wenn ich wollte Kaufmannschaft mit diesen Sachen treiben, mit dem Strada oder Vico wollte anlegen, so konnte ich wohl etwas Namhaftes überkommen; denn weil ich aber des Herzogen Diener bin, und sich I. G. mit diesen Sachen delectirt, so würde es mir nicht wohl anstehen, sondern soll billig I. G. den Vortheil haben, die wird auch zu Ihrer Gelegenheit als einen Diener wohl wissen mich zu bedenken."

„Es ist der Hans Amhauser hier, der hat etlich Narrenwerk angekauft, wie er sagt, für einen grossen Herrn, der habe ihm eine goldene

Kette zum Lohn verehrt: ich kann nicht erfahren, für wen es ist, dazu hat er schlechten Verstand damit, dass ich glaube es werde nicht halb soviel sein als er vorgibt."

Das Geld schien ihm aber zu langsam zu kommen; er wiederholt darum in den nächsten Briefen seine Ausführungen wieder und verspricht, so schöne Sachen zusammenzubringen, dass kein anderer Fürst etwas Aehnliches besitze.

„Wenn ich nur mit den täglichen Pfennigen versehen bin wann dieses Gesindel kommt, dass ich ihnen zu 10—15 Kr. zu geben habe, denn sie trauen ihren eigenen Leuten nicht; was man tragen kann, das bringt mir der Unterhändler, was zu schwer ist, das fahrt er etwa bei der Nacht oder Morgens Früh auf meiner Gondel allein, und diese Gelegenheit soll sich in 100 Jahren wohl nicht zugetragen haben."

Der Herzog liess sich von der einschmeichelnden Schreibweise Stoppio's einnehmen. Er gab Fugger den Auftrag, wegen der angeblich griechischen Bücher mit ihm zu verhandeln:

„Unser Diener Stoppio hat auf unser Begehren zur Mehrung unserer Librerei etliche Bücher zuwege gebracht, und etliche schreiben lassen, darauf wir ihm Geld zu verordnen vorhaben. Gesinnen derowegen ganz getreulich an Dich, Du wollest gedachtem Stoppio auf sein Begehr 200 bis 250 v von unserwegen erlegen lassen, die wollen wir Dir neben Andern, so Du von unsertwegen ausgelegt, gut zu thun verordnen."

Am 10. August 1567 schreibt Stoppio, er habe einen schönen Kopf Septimii Severi bekommen.

„Meine Truhen sind auf dem Wege, ich hoffe, setzt er vorsichtig bei, damit zu bestehen; doch setze ich es E. F. G. und Euch anheim, — habe ich es nicht wohl gethan, so will ich es entgelten." „Ich höre, der Strada hat etliche Sachen gekauft, so nicht ganz und Machens viel bedarfen. Derlei habe ich Nichts gewollt denn ich will ganze Dinge schicken. Der Strada hat seine Truhen noch hier, nimmt mich Wunder, dass man sie nicht hinausgefertigt hat bisher. Er rühmt sich, wie S. Kais. Majestät ihm bewilligt hat, dem Herzog etliche Monate zu dienen."

Darauf folgt nachstehende Rechnung des Stoppio:

„VERZEICHNISS

was ich des 1566 und 1567 Jahres von David Ott bis letzten Juli von wegen meines gnädigen Herrn von Bayern empfangen habe."

1566.	Am 6. Mai haben mir I. G. meiner Müh halber verehrt	v	60
	Am 30. August auf Antiquitäten empfangen	v	200
	Am 28. Sept. auf etliche Musici empfangen	v	220
	Am 16. Oct. noch auf Sänger empfangen	v	20
1567.	Am 17. Jänner auf Antiquitäten empfangen	v	60

	Am 3. Februar Verehrung für meine Mühe und Hieronymus von Udine v 30, davon zu zahlen empfangen	v	100
	Am 2. Juni auf Antiquitäten	v	125
	Am 14. Juli noch	v	250
	Summa	v	1035

Davon habe ich ausgegeben, wie hernach folgt:

1566.	Am 15. Sept. um zwei Truhen mit Antiquitäten, davon ich die Verzeichnisse dermalen hinausgeschickt	f	1460
	Dem Unterhändler	f	56
	Am 29. Sept. dem Domenico Altichieri für den Bassisten Benedict	f	105
	Dem Simon Gato	f	350
	Ad dato um ein Buch, dafür mir I. G. verehrt v 10, thut	f	70
	Am 2. Oct. dem Musico Primavera von Ihrer G. wegen verehrt	f	70
	Am 17. Oct. dem Johann Batardt, Zinkenbläser v 100 thut	f	700
	Am 2. December um 2 Truhen für obgemeldete Antiquitäten und ein Strick	f	20
	Am 11. Dec. an Zoll, Trag- und Fahrlohn bis gen Treviso	f	31
1567.	Am 5. Februar um Briefgeld so ich gen München gesandt	f	1 st 16
	Am 7. März um ein Buch und etliche gedruckte Karten Geographie	f	2 st 6
	Am 7. März dem H. d'Udine	f	210
	detto Verehrung von meinem gnädigen Herrn v 70	f	490
	Am 15. März um die neuen Catechismen und etliche gedruckte Contrefaits	f	6 st 6
	Am 29. März um etliche Mappen	f	2 st 8
	Am 20. Juni um etliche Abriss etlicher Land und Stadt	f	2 st 10
	Am 15. Juli um etlich Briefgeld	f	15
	Am 26. Juli um Antiquitäten in 5 Truhen	f	3258 st 15
	Für die Truhen, Binderlohn, Zoll und Fuhrlohn bis gen Treviso	f	88
	Dem Unterhändler zu mehrmalen	f	72
	Am 31. Juli um mancherlei Briefgeld von Rom und Augsburg seit 6. Febr.	f	166 st 10
	Summa	f	7163 st 16
Davon empfangen		f	6825
Rest man mir noch soll		f	338 st 16
die thun tto. 7 f = 1 v			

v 48 f 2 st 16.

Die beiden grösseren Summen für Antiquitäten finden ihre Erklärung in dem nun folgenden Verzeichniss der durch Stoppio in den Jahren 1566 und 1567 an Herzog Albrecht herausgeschickten Antiquitäten:

In due casse al 2. Dez. 1566 di No. 1 e 2 una grande ed una piccola
Un torso grande con la testa
Un Ercole nudo con la testa
Alcibiade testa grande
Una gamba senza piede
Antonino over Tiberio testa
Marco Bruto testa piccolina con petto
Una testalina di donna
Una mano con deti mozzi
Una Dea Vesta longhetta
Julia Titi filia
Una testa di putto
Vespasiano in un quadro
Un puttino che ride
Antipatre testa grande
Faustina testa piccola
Alessandro Ammoneo
Testa egiptiaca con occhi di piombo
Un torso d'uomo di gladiátore senza testa
Priamo testa grande
Un piede da metallo
Giove over Adriano testa
Un Cupido testa e busto quadretto
Un pugno con 2 deti
Una mano integra
Lucilla piccolina
Una zampa di pardo
Una testa di Leone
Crispina in un quadro
Un Geta piccolo
Caracalla testa grande
Marco Aurelio piccolo
Augusto testa grande
Lucilla testa mezzana
Ercole piccolo con petto
Contarono di prima compra senza le spese munite v 208.
Item mandato alli 26 di Giuglio 1567 in casse cinque da No. 1 fino No. 5 le sottoscritte antiquità.

Die nun folgenden Antiquitäten sind dieselben, welche vorher in dem Verzeichniss des Stoppio genannt waren und waren in drei Kisten verpackt. In der vierten und fünften Kiste sind dann genannt:

Julius Cæsar testa grande
Una mano

2 Satiri ridentes masc. et fem. che s' accompagnono con il Baccho e Fauno che sono nella cassa No. 5

T. Tatius rex Sabinorum

Nerva senior ex aere cum pectore

Marmor excavatum ad conficiendum horoloquium solare in horto

L. Veri capitis effigies post obitum.

Item in una cassetta sono:

Veneris effigies in pedes

Plato in pedes ex tuffo lapide vulgari mihi tamen potuis Hieronymi effigies ficta videatur

Cleopatra in pedes in tabella

Spolia militaria in tabella

Trajano Domiziano in 2 quadri piccoli.

Jn la cassa No. 5 sono:

Bacchi caput grande, Apollinis, Adriani, Antonii, Vitelii, Faunæ silvestris caput Caji Servilii Antoninique.

Un casetto con una fauna di sopra in globo di marmo

Tabula marmorea oblonga

Tabula consulum orantium in sacrificio antiqua ex marmore

4 tabulae rotundae ex lapide de Lydio

3 tabulae quadratae detto

3 tabulae rotundae ex marmore mixto.

Montano le dette antiquità delle cinque casse 465 v, e sono partite dette casse alli 26 Giuglio in condutta di Marco Saurgrain conduttore allemanno.

Ueber den Werth dieser Sendungen werden wir hinlänglich aus der Antwort Stoppio's auf den Brief Fugger's belehrt, den dieser unter dem frischen Eindruck derselben schrieb:

„Ich habe Euere Schreiben vom 6. Dec. 1567 empfangen und mich wahrlich darob nicht wenig entsetzt, denn soviel erstlich die 17 anbelangt, davon Ihr schreibt, dass sie nicht von Stein seien, werdet Ihr Euch wissen zu erinnern, dass ich Euch vor 4 oder 5 Monaten geschrieben habe, dass ich etliche Köpfe angenommen, die nicht von Stein, auch nicht von Gyps waren, sondern durch eine sondere Kunst gemacht, dass sie aussehen, als wären sie Stein, so es doch nur ein Abguss, denn es haben hie etliche Antiquare und Steinmetzen sie gesehen, die haben sich darüber verwundert was es doch für ein Meister sein muss, derweil sie abgegossen sind und nicht allein Gyps ist, sondern anderes mehr dabei. Es kann es sonst ein Jeder abnehmen, dass sie nicht von Stein seien an der Schwere, denn es wiegt ein Stück über 15 oder 20 Pfund nicht, da sie 50 bis 60 Pfund würden wiegen, wenn sie Stein wären. Dass ich aber die hinausgeschickt und angenommen, ist die Ursache, dass ich etliche mit den andern Sachen habe nehmen müssen; die andern habe ich darum genommen, dass ich berichtet worden, wie der Strada habe etliche Brustbilder so Don Gonzaga hat von Gyps ab-

giessen lassen; habe ich vermeint, weil das viel eine bessere Materie und sehr wohl gemacht waren, dazu aber 3 oder 4 Kr. ein Stück aufs höchste nicht kostet, sie wären der Mühe auch werth, hinausgeschickt zu werden. Ich weiss nicht, ob der Strada die seinigen um solches Geld bekommen hat. Ich kann es aber nicht glauben, denn da man diese Stücke alt und von Marmor möchte haben, wäre eines nicht viel unter 100 Kr. werth, ja diese Stücke sollten einem lieber sein, denn der halbe Theil des Loredani Studium und derweil mir der, so mir diese Abgüsse zuwegegebracht, zugesagt hat, da ich den Unkosten wolle daraufthun, so wolle er mir die rechten Hauptstücke, davon dieser Abguss ist, zuwegebringen, doch werde eines ums andere nicht viel unter 50 Kr. kosten, so habe ich diese Abgüsse auch wollen hinausschicken, damit I. F. G. sehen, ob sie was aus denselben haben will.

Dass sie aber im Wasser gelegen und verderbt worden, das ist ohne meine Schuld geschehen, denn die Etsch ist dermassen ausgelaufen gewesen, dass sie Alles was von hinnen hinausgegangen, nicht allein genetzt, sondern guten Theils mit Ross und Wagen gar weggeführt hat; also dieses ist ohne meine Schuld geschehen. Viel minder ist die Meinung gewesen, dass man mich oder Jemand damit hätte wollen betrügen, derweil man sie nicht für Stein gegeben hat. Es könnte aber der Steinmetz, den ich hinausgeschickt, wohl auch dergleichen Brüste zu etlichen machen von Gyps oder in anderweg, dass sie von ferne schön aussähen und man sie brauchen mochte wie des Strada gipserne Bilder, denn dass sie am Führen übel zerstossen worden, das ist mir nicht lieb, sie sind wohl eingemacht gewesen, aber wie Ihr wisst, so ist der Weg dermassen, dass der Wagen kaum hält, geschweig was droben ist und wenn man mir gefolgt hätte wie ich geschrieben, dass man Jemand sollte gen Insbruck schicken, der daselbst dazu stehe, so hatte man es mit 10 Kr. mögen verhüten. Ich hätte gleichwohl gerne einen von hinnen weggeschickt, so habe ich keinen tauglichen können bekommen und der in Insbruck hätte können reden und sich in die Sache schicken, dazu haben die schlechtesten 30—40 Kronen begehrt, da sie nicht 3—4 wären werth gewesen; bitte derhalben Ihr wollet mich bei S. F. G. entschuldigen.

Soviel aber den Verstand belangt, etwas neu oder alt zu halten, darin will ich mich nicht rühmen, denn ich sehe, dass die besten Meister und grossen Antiquare betrogen werden; aber zu erkennen, ob ein Bild wohl gemalt oder gehauen sei, weiss ich, dass ich soviel Verstand habe als ein anderer, der sich gar verständig darin dünkt und dess will ich mich auf die verlassen, die dieser Sache Meister sind, wie denn der Tizian mir das Lob gibt für Andern. Derohalben bitte ich, Ihr wollet mich für so unverständig nicht halten, dass ich den Stein und Gyps nicht von einander kenne oder dass ich es aus Unverstand oder Buberei gethan habe: Ich habe seit der Strada hinweg ist, seinem Unterhändler vorgebracht und mit demselben Kundschaft gemacht, dem habe ich etliche Sachen, so ich bei der Hand habe, sehen lassen, darob er sich sehr verwundert, wo ich sie aufgetrieben, denn er habe vermeint, er wisse von allen Antiquitäten hier, so er doch

deren keine vor gesehen. Man meint, der Strada hätte sie viel höher bezahlt und ob etwas darunter schon nicht gar alt, so hätte er es doch mit dem Glauben, den er bei Euch hat, für alt verkauft, weil es schön und wohl gemacht ist. Ich habe diesen Mann mit Freundlichkeit an mich gezogen und wenn ich ein wenig Geld gehabt hätte, ihm etwas zu verehren, so wollte ich Alles von ihm erfahren haben, und da ich ihm hatte 4 bis 5 Kronen zu verehren gehabt von wegen des Unterkaufes, denn er ist der erste Unterhändler von wegen der schwarzen Figur gewesen, so hätte ich mit ihm gemacht, was ich gewollt. Ich bin aber gar zu bloss an Geld und bin täglich gewärtig, das I. F. G. mich mit etwas versehen, damit ich das Uebrige, so ich bisher angenommen vollends bezahlen und hinausordnen mag, wie ich Sie dann bitte mich hierin nicht zu verlassen. So will ich oben gemeldeten des Strada Mann, die Antiquitäten so aus Candia gekommen, auch sehen lassen. Will man aber etwas Wohlfeiles haben, so muss man das Geld in der Hand haben, denn mit demselben und guten Worten richtet man das Meiste aus."

Die Sicherheit, mit der er sich hier vertheidigt, wird durch die Antwort Fugger's auf das richtige Mass ihrer Berechtigung zurückgeführt.

„Dass Euch mein Schreiben etwas seltsam gewesen," sagt er, „glaub ich gerne, Ihr mögt aber auch glauben, dass uns die Sachen, so Ihr heraus geschickt habt, viel seltsamer gewesen. Und soviel die abcontrefaiten Köpfe belanget, hab ich Euch vor allzeit geschrieben, dass wir hie aussen nicht solches begehren, sondern dass wir Antiquitäten haben wollen. Dergleichen habe ich Euch auch gemeldet, dass wir nichts Neues und Modernes begehren, denn dergleichen Dinge sind jederzeit zu bekommen und ist das Geld, das man darum gibt, sammt den Unkosten und Fuhrlohn darum verloren; denn man achtet diese Dinge bei uns nicht, zudem ist mein gn. H. der Meinung gar nicht, Contrefaits oder gegossene Sachen zu haben, sondern trachtet nach Originalen oder lässt es ganz bleiben. Denn ein hübsches wohlgemachtes Stück es sei ein Kopf oder ganzes Bild kann man hie aussen und an andern Orten so gut als drinnen zuwege bringen. Weil aber I. F. G. sich dessen nicht achtet, sondern will Antiquitäten haben, so hättet Ihr billig auf mein ausführlich Schreiben, so ich Euch derohalben gethan, diese Unkosten sollen ersparen und hätte Euch hierin der Strada oder sein Thun und Kaufen gar nicht irre machen sollen, denn was der Strada zu Mantua hat lassen abgiessen, das hat er gen Wien in ein neues Haus in die gewölbten Zimmer auf die Thür und zwischen die Fenster haben wollen; da sind sie in der Höhe und scheinen Stein und geben eine Zierde; das ist aber meines gn. H. Willen nicht, den I. F. G. wollen gute Antiquitäten haben. I. F. G. wollen verständigen Leuten auch sehen lassen und dass es etwas Besonders Auserlesenes sei und nicht gemeines Ding, wie fast Alles ist was Ihr heraus geschickt habt. Ich will gleichwohl nicht glauben, wie Ihr selber meldet, dass Ihr hierin einen Betrug gebraucht habt, da ich Euch

nunmehr so lange kenne, dass ich Euch solches nicht könnte zutrauen. So will ich Euer Iudicium und Verstand in Figuren und Gemälden nicht tadeln, ob die wohl oder übel gemacht seien, aber dasselbe ist nicht, was man dieses Orts sucht; also dass ich dafür halte, Ihr werdet sowohl in diesen Sachen, als andern auch betrogen worden sein. Denn wahrlich, die Sachen so Ihr herausgeschickt, anders nicht können judicirt werden, denn wie ich Euch geschrieben. Dann soviel das Einmachen belangt, dieweilen Ihr wisst, wie die Strasse ist, so solltet Ihr auch fleissiger haben dazugethan, den gegen Innsbruck zu schicken solcher Sachen halber, das hätte nicht können geheim bleiben und hätten es vielleicht Andere diess Orts auch sehen wollen, dieweilen es allerlei Leute da gibt, so vielleicht auch bedenklich und meines gn. H. Gelegenheit nicht hätte sein mögen, dero halben solltet Ihr die Sachen desto besser versorgt haben. So viel nun die schwarze Figur anlangt, werdet Ihr nunmehr Bescheid und Geld empfangen haben, des Uebrigen halber will ich meinem gn. H. auch Anzeig thun, Euch was zu verordnen, daneben sollt Ihr aber wissen, dass vor 2 Posten der David Ott eines Euerer Bekenntnisse herausgesandt, dass er Euch v 16 bezahlt habe, davon Ihr bisher Nichts gemeldet habt; wäre gut, wir wüssten, wie es damit beschaffen.

So viel die Antiquitäten von Candia anbelangt, kann ich noch nicht rathen, dass Ihr etwas kauft ohne ferneren Befehl; Ihr mögt aber anzeigen, wie Ihr es findet; alsdann mag hierin Ordnung gegeben werden. Ich kann meinestheils nicht glauben, dass viele gute Antiquitäten von daher kommen aus verschiedenen Gründen."

In diesem Briefe hatte Fugger auch versprochen, ihm einen Recommandationsbrief von Seite des Herzogs Albert an den Herzog in Florenz zu erwirken. Stoppio hatte darum früher gebeten:

„Zu diesem würde viel helfen, wenn mein g. H. in der Antwort, so I. F. G. dem jetzigen Herzog auf seinen Brief schreiben wird, meiner mit wenigen Worten auch eingedenk waren, ungefährlich auf die Meinung, wie im beigelegten Zettel steht. Welches I. F. G. wohl thun mag, dieweil Sie derhalben hievor hereingeschrieben und ich bisher aber auf solch Schreiben keinen Bescheid erhalten, dieweil die Herrschaft der türkischen Sachen halber viel zu thun gehabt, und der Herzog auch darein gestorben ist. Wenn ich nun diess Geleit empfänge, so könnte ich auch allen Sachen desto besser aus warten. Das bitte ich also bei S. F. G. zu fordern."

In einem weiteren Brief wird er beauftragt, den Abguss des schwarzen Bildes zu besorgen.

Aus dem Verzeichniss der Antiquitäten aus Candia hätte man nichts Wünschenswerthes entnehmen können. Für dieses schwarze Bild hat er zu Ende des Jahres 1567 150 Kronen empfangen und er schrieb nach Empfang des Geldes ein Langes und Breites, wie schwer es sei, sich in den Besitz desselben

zu setzen. Drei, sagte er, muss er jetzt bezahlen, die zwei Vertrauenspersonen des Strada, der dieses Bildes wegen mit dem Besitzer gesprochen, ihn erzürnt und dadurch den ganzen Handel zu nichte gemacht hat. Nun hat er die 150 Kronen genommen und andere Kunstwerke damit gekauft; hätte auch schon wieder sehr gute Geschäfte machen können, wenn er in seiner Treue gegen den Fürsten es nicht für unrecht gehalten hätte, Kaufmannschaft zu treiben.

Vor der Hand könne er seine Antiquitäten nicht schicken, denn bei der grossen Hitze gebe es keine Gelegenheiten, doch glaube er, liege wenig daran, da die Kunstkammer ohnehin noch nicht fertig und die Sachen hier gut aufgehoben seien. (2. Jänner 1568.)

Wenn er nur 250 Kronen hätte, so meinte er das schöne Bild doch noch bekommen zu können, und zwar durch einen Dritten. Er hoffe dies deswegen, weil der Besitzer schon früher einen Abguss davon schwarz anstreichen liess, um einen Verkauf zu verbergen.

Er hat sich auf das Neujahr ein schönes Trinkgeld gehofft, was er um so mehr hätte brauchen können, als er den Hauszins zu zahlen habe. Er will nun dem Herzoge einige Köpfe schicken, aus purer Erkenntlichkeit ohne Rechnung, doch will er noch beifügen, dass, was der Strada um 26 oder 30 Kronen kaufe, er stets um 10 erwerbe.

Sein Gejammer war nicht umsonst. Er bekam (11. Jänner 1568) wenn auch nicht 250 doch 80 Kronen, war aber, wie es scheint, in seinen Unternehmungen nicht glücklich.

Der Strada, schreibt er 20. November 1569, hat Alles verdorben; er allein ist Schuld, dass das schwarze Bild nicht mehr verkäuflich sei; auch bei dem Ankauf aus dem Studium des Loredano war er unklug; er hätte das Ganze um das nämliche Geld haben können, wie die von ihm ausgewählten Gegenstände; den Rest schätze Loredano noch auf 2000 Kronen, und darunter befindet sich ein besonders schönes Stück: ein Eichenstamm, der zum diasper geworden.

Dagegen berichtet Strada aus Wien an den Herzog (28. October 1569), er habe gehört, dass Stoppio und andere

Teutsche im teutschen Haus für den Herzog von Venedig Kunstwerke kaufen; er warne ihn davor, denn diese Leute verstehen ja gar nichts.

Am 11. December 1569 hofft er vom Herzog eine Zubusse zu erhalten. Wenn er nur die 44½ Kronen hätte, die er für Botenlohn gegeben; dann erzählt er wieder, wie er vor zwei Jahren 150 Kronen für das schwarze Bild empfangen, wie er damit andere Kunstgegenstände angekauft und soviel profitirt hätte, wenn er damit gehandelt hätte.

Diese 44½ Kronen bekam Stoppio unterm 25. Jänner 1570 zugewiesen; vom 13. Jänner datirt der letzte Brief Stoppio's und am 20. Februar zeigt Franciscus Brachieri dem Lochenberger aus Venedig mit folgenden Worten an:

„La miserabile morte del nostro amorevolissimo Mre. Stoppio e tanto più, essendo morto così subitanamento di notte senza la presenza d'alcuno di noi e senza parlare avendolo suttocato il cattaro ed ora è una gran compassione di vedere tante belle cosette che egli con grandissima industria mettera insieme con animo di mandarle al illmo Son Duca essere levato per la giustizia in nome de' capi creditori tra quali vi sono la sorore di D. d'Ott e M. Giov. Amhauser ed altri di che mi trovo tanto travagliato che io non conosco me stesso."

An die Stelle des Stoppio tritt nun dessen Freund Francesco Brachieri. Dieser hatte aber Anfangs ein schwieriges Amt. Stoppio war nach allen Seiten hin verschuldet und seine Gläubiger säumten nicht, alle seine Habseligkeiten in Beschlag zu nehmen. Darunter waren natürlich auch jene Kunstwerke, die dieser für den Herzog angekauft hatte, und so wurden auch diese mit dem Privateigenthum Stoppio's versiegelt.

Die erste Aufgabe Brachieri's war, nun darauf hinzuwirken, dass das Eigenthum des baierischen Herzogs von dem Privateigenthum Stoppio's getrennt würde. In einem Briefe vom 3. März 1570 schreibt er, es möchte ihm ein Verzeichniss geschickt werden von dem, was Stoppio mit des Herzogs Gelde gekauft, damit er auf gerichtlichem Wege die Sachen zurückfordern könne, und wenn das nicht möglich ist, so möge man ihm doch die Summe nennen, die Stoppio zum Einkaufe bekommen, dann wolle er zu dem Betrage der von Stoppio empfangenen Summe einschätzen lassen und den Maler Titian

mit sich nehmen, um das Beste für den Herzog herauszusuchen. In einer Nachschrift bemerkt Brachieri, er werde auch den Mondella mit zur Auswahl nehmen, denn der versteht das sehr gut und Titian sei alt.

Ein gewisser Finetti erstattete dem Herzog ein juridisches Gutachten über diese Angelegenheit.

Zu gleicher Zeit verfocht der Herzog in einem Briefe an den Dogen von Venedig, 6. Februar 1570, seine Rechte und bat ihn, dem Brachieri behilflich entgegenzukommen. Die Angelegenheit wurde 9. März 1571 einer Ausschuss-Commission zur Prüfung unterbreitet.

„Nachdem die Herrschaft allhier die Irrung zwischen dem Francesco Brachieri, des Herzogs von Baiern Befehlshaber an einem, und dem Jacob Malherbe, so von N. Stoppio s. Creditoren ein Ausschuss ist, andernseits sich haltend vernommen, nemlich wegen etlicher alter und neuer Köpfe, Büsten, Inscriptionen und Bildlen von Marmor, die gemeldeter Stoppio im Namen des oben gedachten Herzogs und um I. F. G. Geld wie obgedachter Brachieri vorgibt, erkauft hat, und also er F. Brachieri hergegen auch gedachter J. Malherbe sammt ihren jeden Advokaten gegeneinander verhört worden, hat hochermeldete Herrschaft solche Irrung den 10 Vorständen so aus dem Rath allhier gewählt worden, delogirt und übergeben, der nämlich dieselbe servatis servandis nach Gebrauch ihres Amtes über dieselbe Irrung und Missverstand Recht und Gerechtigkeit administriren soll.“

Diese Commission erkannte die Rechte des Herzogs an und die Sache ward erledigt.

„Wir können," sagt Dr. Christ a. a. O., „füglich einen Theil der Erwerbungen jenes Stoppio in jenen Zopfgestalten wieder finden, die jetzt zum grössten Theile in die Rumpelkammer gebracht sind. Möglicherweise befanden sich aber auch darunter ein oder das andere gute Stück, das später in den Nischen aufgestellt oder an den Seitenwänden angebracht wurde. Aber einen Anhaltspunkt bieten dabei die unsinnigen Verzeichnisse Stoppio's nicht."

Die Thätigkeit Brachieri's scheint aber sonst keine glückliche gewesen zu sein. Hatte er auch den Handel mit Stoppio glücklich zu Ende geführt, so war doch sein eigenes Kunsturtheil nicht weit her.

Unterm 30. März 1571 bekam er durch Fugger einen

Auftrag, den Ankauf von Corallen, Muscheln und geschmelzten Gläsern zu besorgen.

„Auf Befehl des Durchlauchtigen, meines gn. Fürsten und Herrn lass ich Euch wissen, dass J. F. G. die Verzeichniss der Corallen, so Ihr durch derselben Diener herausgesandt habt, gesehen und mir befohlen, dass Ihr solche sollt für I. F. G., doch als für Euch selbst kaufen, dann J. F. G. will die Sachen Euch heimsetzen der Zuversicht, Ihr werdet darum thun und handeln als wenn es für Euch selbst wäre; also mögt Ihr sehen die 2 Stück, davon Ihr das Contrefait geschickt, wie obgemeldet anzunehmen dergleichen die kleinen Stücke vom Juwelier und dem Goldschmied und dieselben mit Rath und Hilfe deren, so sich darauf verstehen, lassen dermassen einmachen, dass sie am Heraustragen nicht Schaden nehmen; dieweil Ihr selbst wisst, dass aller Kosten vergebens, wenn solche Sachen gebrochen werden, derwegen Ihr desto mehr Fleiss damit werdet annehmen; da nun Sache wäre, dass Ihr dergleichen grosse schöne Stück noch eins oder zwei bekommen, so mögt Ihr dieselben auch obengemeldeter Gestalt kaufen und mit den benannten schicken, denn S. F. G. sende darum diesen eigenen Boten, ihren Diener und Lakaien hinein, dass derselbe solches hinaustrage und im Fall der Sachen so viele, dass er sie allein nicht mit Fug tragen könnte, so wollet Ihr einem Vertrauten zureden, der das Uebrige trüge. Im Fall, dass Ihr ferner Nichts bekommt, so wollet ihm demnach einen guten Mann zuordnen, der mit ihm bis gegen Trient gehe, damit er desto sicherer sei, weil er die Sprache nicht kann, und wollet ihn förderlich abfertigen und nicht aufhalten.

Sonst habet Ihr hiemit etliche Muster von geschmelzten Stücklein Glas die Ihr hinausgesandt habt, sammt dem Bericht was deren J. F. G. begehrt.

Die questa sorte se ne vuole una linea pero che le rosette come sono bianche e rosse alcune siano d'altri colori.

Di quest' azzuro chiaro e scuro se ne vuole di ciascuno 2 simil maggiori o minori pezzi.

Del biancho e giallo di ciascuno 2.

Di questo verde se ne vuole un tal o simili pezzi maggiori o minori da 40 per farne simili grani come apresso ci sono i quali si pesano cioè i pezzi in parti minuti per cavarne grani et se bastasso al mæstri di farne i grani più belli che questi ne potrà fare da 20 di grani e il resto 20 pezzi come questo.

Die wollt auch zu machen verordnen und mit Gelegenheit hernach senden. Denn weil solches Zeit bedürfen wird, so sollet Ihr den Lakaien darum nicht aufhalten, denn werdet Ihr wissen also zu thun."

Die Sachen wurden abgeschickt und wegen der Gläser meldet er 9. April 1571:

Li smalti e vetri degli quali V. Ill. mi manda la mostra si faranno

subito passate le feste e li farò auommo dare in una cassetta e si manderà con la prima a commodità.*

Als nun die Sachen in München ankamen, war der Fürst nichts weniger als entzückt davon. Sie sind gar nichts, meldet der Herzog an Fugger, ich möchte nicht zehn Batzen darum geben. Weil nun der Brachieri in solchen Sachen sich nicht auskennt und den Juwelieren nicht zu trauen ist, so möge man lieber in Zukunft gar nichts mehr, auch keine Muscheln mehr, herausschicken. Dagegen erwarte er die Gläser und geschmelzten Stücke in kürzester Zeit.

Ueber die weitere Thätigkeit Brachieri's geben unsere Acten nur geringen Aufschluss.

Am 9. Juli 1575 werden ihm 25 Kronen angewiesen und unterm 27. August 1576 berichtet Max Fugger, dass er dem Brachieri auch die 23 ½ Kronen in Venedig zustellen liess. Dagegen weisen die Hofkammer-Rechnungen des Jahres 1575 eine Summe von fl. 1050 auf, welche ihm in sieben Posten zugeschickt wurde; leider wissen wir nicht, wozu dieses Geld bestimmt war.

* In diesem Briefe erzählt er auch, dass Tizian ihm Geld vorschoss: il assicurara allegramente che dove andava il nome di V. Ill. che era per servire a centinajo.

ERWERBUNGEN ANTIKER BILDWERKE UND MÜNZEN etc.

b) In Teutschland.

Diese sind gegenüber den Erwerbungen aus Italien selbstverständlich von geringer Bedeutung und beschränken sich nur auf wenige Nummern.

Münzfunde bei Wasserburg.

„Der Zollner von Wasserburg schickt heidnische Münzen" ist die Ueberschrift eines Berichtes, den derselbe 19. Juni 1552 an den Herzog sandte. Ein Knecht fand nahe beim Kloster Atl beim Ausgraben eines Stockes einen kupfernen Hafen mit ungefähr 500 antiken Münzen. Der Bauer, dem er sie zeigte, nahm ihm die Hälfte ab und 18 Stück kamen in den Besitz des Grundherrn, des Prälaten von Atl; diese schicke er anbei. Die andern sind verschollen; einen Theil hat ein Goldschmied von Wasserburg gekauft und eingeschmolzen.

Münzfunde in Eyning.

Am 28. Juli 1556 schrieb der Herzog an den Mauthgegenschreiber Hans Eysner zu Neustadt:

„Wir werden berichtet, dass Du verrückter Zeit einen gar alten gegossenen oder geschlagenen goldenen Pfennig mit heidnischen Bildnissen und Schriften zu Handen gebracht hast. Derweil wir zu solchen dergleichen Antiquitäten Neiglichkeit haben, ist unser Begehren, Du wollest den berührten Pfennig unverzüglich uns zu ersehen überschicken; da wir dann ihn beihändig behalten, sollst Du derowegen bei uns gnädige Vergleichung befinden. Wollten wir Dir gnädige Meinung nicht verhalten."

Der Gegenschreiber erwidert hierauf, der fragliche Pfening sei bei dem Dorfe Eyning, Abensberger Gerichts gefunden worden, an einem Orte, Burg genannt, wo früher ein römisches Castell gestanden, wovon noch Reste sichtbar seien, und zwar

von einer Frauensperson beim Getreideschneiden auf dem Acker. Die Münze habe das Bildniss des Kaisers Antoninus Pius und kämen derartige Funde öfter in jener Gegend vor. Er schicke deshalb mit dieser goldenen noch zwei andere mit.

Medaglien des Hans Vessle.

Hans Vessle bot unterm 3. October 1560 dem Herzog seine Sammlung von goldenen, silbernen und kupfernen Medaillen, Cameen, Gemmen und Ringen um v 681 zum Kaufe, darunter war auch das Schiff der Bucentaurus.

Der Fürst fand die Summe zu hoch, und nun schickte er ein neues Verzeichniss, in dem er die Sachen bedeutend billiger ansetzte, so dass der Gesammtpreis sich auf v 339 belief.

Später bot er ihm noch Mehreres von seltsamen alten, doch schönen Krügen an, auch Medaillen, die Eigenthum eines Andern ihm zum Verkaufe übergeben worden.

Antiker Kopf aus Chiemsee.

Benedict Pürching, Pfleger zu Braunau, schreibt an den Fürsten (27. December 1567) von einem steinernen antiken Kopfe aus dem Kloster Chiemsee, den der Wirth von Seebruck in seiner Wirthsstube hatte einmauern lassen. Er wollte diesen Kopf dem Herzoge schicken, als aber auf dem Transporte man nach Ebersberg gekommen war, fand man, dass die Nase, weil angesetzt, weggefallen war, und so liess man diesen Kopf beim Prälaten daselbst liegen. Auf des Herzogs Befehl kam diese Antiquität später (3. Jänner 1568) doch noch nach München.

Antike Münzen und Handsteine aus Wien.

Ferdinand Graf von Ortenburg erbot sich (Wien, 21. Juli 1568), dem Herzog seine Sammlung von Antiquitäten, heidnischen Münzen und Handsteinen zur Ansicht und Auswahl zu schicken. Der Herzog beauftragte ihn, „wegen der antiquarischen heidnischen Pfeninge und guldenen Handsteinen sich weiter umzusehen". Darauf berichtet dieser (9. Jänner 1569), dass ein alter Bürgersmann, Wolfgang Meixner in Wien, sehr schöne ausgesuchte Pfennige besitze, daran er mehr denn 40 Jahre gesammelt, die er sich in Ansehen seines erlebten Alters und jungen Erben herzugeben entschlossen habe. Zudem habe er schöne Handsteine aus dem Waschwerke zu Siebenbürgen, darunter ein Korn oder Stück, das 60 Ducaten wiegt.

Um den doppelten Werth sei er bereit, selbe abzugeben, und zwar bestehe die Sammlung aus:

85 goldene Pfennige wiegen	Ducaten $162\frac{1}{2}$	
8 Stück Waschgold „	„ $177\frac{1}{2}$	
		340 Ducaten
in doppeltem Gewichte 680 Ducaten		
den Ducaten zu 1 p. 7 kr. gerechnet macht		f. 1212 40 kr.
728 silberne Pfennige wiegen $9\frac{1}{2}$ Mark		
die Mark f. 24 macht		f. 228 — „
	in Summe	f. 1440 40 kr.

Eine Notiz, da dato 5. März 1569, aus Wien erwähnt auch die Abgabe von 1440 fl. an den Grafen und den Empfang der Medaillen.

Münzfund in Kösching.

Ein herzoglicher Caplan, Georg Würfl, führt beim Herzog brieflich seinen Vetter aus Kösching ein, um ihm eine antike Goldmünze zu übergeben, die sein Kind gefunden. Auf die über diesen Fund eingezogenen Erkundigungen hin liess der Fürst durch den Pfleger in Kösching bei Ingolstadt genaue Recherchen über derartige Funde anstellen.

Neptun aus Ettlingen.

Aus Ettlingen bekam der Fürst 14. März 1574 eine daselbst gefundene „Neptunische Antiquität".

Zwei Figuren von Giovanni da Bologna.

Von Innsbruck aus wird dem Herzog Wilhelm (1. März 1580) geschrieben, dass ein gewisser Peter Payr aus Welschland im Besitze zweier Figuren sei, die der weltberühmte Meister Giovanni da Bologna gearbeitet habe, und dass derselbe sie J. F. G. schicken wolle. Der Fürst würde ein sehr stattliches Kunstwerk, dergleichen in Teutschland vielleicht nie gesehen worden, bekommen.

Antiquitäten aus Wien.

Aus Wien bietet 22. September 1581 Johannes Sambucus, k. Rath und Historiograph, dem Herzoge an:

alte Münzen und Medaillen	2000 Duc.
12 Marmorköpfe	400 Duc.
1 ziemlich langes Stück wahres Einhorn, wovon die Zeichnung anliegt, soll ein kais. oder kgl. Scepter gewesen sein	5000 Duc.

Tomi numismatum.

Max Fugger von Augsburg schickt dem Herzog seine tomos numismatum, nämlich quatuor aereorum et tres argenteorum; den 8. Band der Goldmünzen habe er noch zu Hause behalten, „damit sein Bueb zu arbeiten habe und nicht müssig gehe."

3.

GESCHENKE.

In der letztern Zeit bemühte sich, wie gesagt, Herzog Albrecht V., seine Freunde, die Cardinäle in Rom und Andere zu Geschenken für seine Kunstkammer zu bestimmen. Ein darauf bezügliches Schreiben des Cardinals Otto von Augsburg (3. Sept. 1569) lautet:

„Ich lasse E. L. mit Freuden wissen, dass ich die statuas auf dem Belvedere von der päpstlichen Heiligkeit habe bekommen, welcher Namen und Eigenschaften ich E. L. bei nächster Post will schicken. Ich habe verständige Leute darüber gefragt, die loben sie gar hoch, sie gefallen mir auch. Sonst sind hier die Antiquitäten Caroli Borromæi feil, man bietet sie um 2000 Kr., sind theilweise alt und theilweise neu. Verhoffe das Inventar zu bekommen und E. L. zu schicken; man will sie alle miteinander und nicht abgesondert geben; ich glaube, man bekäme sie wohlfeil. So sagt man hier, E. L. haben bis in die 7000 Kr. zu Venedig für Antiquitäten gegeben, welche meistentheils nicht alt oder gut, und dass E. L. hier viel Besseres und Wohlfeileres bekommen könnten. Ich verstehe mich nicht darauf, habe aber wohlbekannte Freunde, die es über die Massen wohl verstehen und kennen. Was dann die statuas betrifft, so die päpstliche Heiligkeit E. L. verehrt hat, warte ich auf den Bescheid und wie ich höre, sollen die Olgiati E. L. zuvor auch Statuen geschickt haben; die könnten es jetzt wieder am gelegensten thun. E. L. wolle mich Ihren Willen desshalb wissen lassen. — So hielt ich für gut, E. L. schriebe I. Heiligkeit ein gutes Dankbrieflein, denn fürwahr J. H. haben es E. L. mit innerlich gutherzigen Willen gegeben."

Ein ferneres Schreiben dieses Cardinals von Rom 7. September 1569 meldet, die 6 Statuen, so S. päpstl. H. dem Herzoge verehrt und die lang im Wetter im Belvedere gestanden, habe er ausputzen lassen; er hoffe, sie werden gefallen. Die Antiquitäten des Cardinals Borromaei seien schlechte gemeine

Ding mit Ausnahme eines Cupido. Ein gewisser Alessandro Grandi in Rom besitze aber gar auserlesene, rechtschaffene, tapfere Antiquitäten, wovon er das Verzeichniss schicken werde. Man sagt, der Herzog habe einen gewissen Jacob Strada nach Venedig geschickt, dieser habe ihm für v 7000 Antiquitäten gekauft, die nicht sonders und allzu theuer seien; der habe dem Fugger auch früher derlei gekauft und sei nicht gut „beschrayt". Es heisse, der Herzog wolle diesen Strada nach Rom schicken, darauf spitzen schon Viele und haben die Antiquitäten alle aufgeschlagen. Wenn der Fürst etwas Ganzes haben wolle, so wolle er (der Cardinal) verständige und ehrbare Leute zu sich nehmen, als den Mr. Garimberti, Th. Cavallieris und den Frate del Piombo und hoffe wohl etwas Rares um billige Bezahlung zu erlangen.

Der Bischof Garimberti liess dem Herzoge seine Sammlung wiederholt anbieten, versprach auch ein paar Antiquitäten zum Geschenke zu geben, wenn er eine Uhr dafür erhielte. Diesen Wunsch erfüllte der Fürst, denn ein Dankschreiben desselben ergeht sich in besonderem Lobe des Geschenkes:

„Certe non crediderim tota in Urbe esse horoloquium ullum cum hoc pulchritudine comparandum."

Ob aber die Antiquitäten folgten, davon verlautet Nichts.*

Von den Antiquitäten, die als Geschenk des Papstes nach Teutschland kamen, liegt zwar ein Verzeichniss vor, allein es ist ein

VERZEICHNISS
der Antiquitäten, welche Papst Pius IV. Sr. Kais. Maj. Maximilian II. schickte:

1 kleine Statua einer nackten Venus; ist nur der Leib alt, Kopf, Arme und Füsse modern.

1 bekleidetes kleines Frauenbild, durchaus antik.

1 Mercurius mit Kopf, Hand und Brust modern.

1 Knabe, so eine Traube von einer Weinrebe abbricht, durchaus alt.

---

* Geschenke mit Uhren scheinen vom baierischen Hofe öfters nach Italien gemacht worden zu sein; so sagt eine alte Rechnung: Item 1562 dem Veit Schaufel Uhrmacher von wegen Machung einer Uhr, die einen welschen Bischof verehrt worden f 33.

1 ganzer Stamm, so von einer Säule hinweggehauen worden, ist gar alt.

1 kleiner Cupido, so auf einer Hand kniet.

1 solcher etwas grösser.

Die Köpfe:

Socrates mit neuer Brust.

Pietas mit ihrem Schleier, durchaus alt.

Lucilla, alt.

Faustina, alt.

Antoninus Pius mit seiner Brust; ist wohl durchaus alt, aber übel gemacht von einem bösen Meister.

Haupt Germanici mit alter Brust; sie gehört aber nicht dazu.

Eine Schale von grünem Marmor.

Ein Angesicht eines alten Mannes, ist antik.

Wie aus einem Briefe des Herzogs vom 27. October 1569 zu ersehen, lehnte er den Ankauf der Borromaeischen Sammlung ab, begehrte aber die Verzeichnisse der Garimbertischen und Grandischen einzusehen.

Die verschiedenen Zusagen wegen Geschenke nahm zwar der Herzog ernst, aber in Rom scheint die Kunst, mit leeren versprechenden Redensarten zu vertrösten, eine solche Pflege gefunden zu haben, dass man, ohne den Vorwurf der grössten Leichtgläubigkeit sich zuzuziehen, keine nur halbwegs wahrscheinlichen Schlüsse darauf bauen kann. Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch der Brief zu beurtheilen, den der Fürst am 3. Jänner 1570 an den Cardinal von Trient schrieb.

„Wir sind allerlei Antiquitäten aus Rom gewärtig, welche uns sowohl von der päpstl. Heiligkeit selbst als von andern unsern auch besonders lieben Herrn und Freunden den Cardinalen hin und wieder verehrt worden, die alle uns der auch hochwürdigst in Gott, Vater, unser besonders lieber Herr, Freund und Gevatter, der Cardinal von Augsburg auf unser bescheiden freundlich Ansuchen herauszufertigen im Werke ist. Weil wir dann nicht unterlassen können, E. G. dem alten sonder guten Vertrauen nach eben dieser Sachen wegen zu belästigen, diess auch um so viel leichter wagen, als wir wissen, E. G. seien unsere Lust und Ergötzlichkeit zu befördern allzeit begierig, demnach gelangt an E. G. unser freundlich Gesinnen, Sie wollen uns zur Staffirung unserer Kunstkammer auch was von Statuen oder dergleichen antiqualischen Sachen freundlich zu verehren und mitzutheilen Sich nicht dauern lassen; auch solches wohlvermeldeten unserm Herrn, Freund und Gevatter, dem Card. v. Augsburg in unserm Namen berichten und überantworten lassen. Wir haben uns gleichwohl erinnert, was uns von E. G. vor gut verschienener Zeit, als wir Sie in ebenmassigem Fall

freundlich angegangen, für Bescheid und Antwort erhalten, nämlich dass sie damalen alle Ihre Antiquitäten der Kais. Maj. verehrt und sie davon ganz entblösst seien. Weil wir aber hoffen, E. G. werden seither wohl wiederum etwas bekommen haben, so wollen wir uns freundlich getrösten, E. G. werden uns hierin unbegabt nicht lassen. Womit wir nun solche E. G. Gutwilligkeit hinwiederum entgelten können, da sollen sie uns jederzeit so geneigt als willig haben."

Der Cardinal antwortet darauf, dass er leider auch jetzt noch nichts habe, ein Stück ausgenommen, das er bereits an den Cardinal von Augsburg für I. F. G. abgegeben habe, wofür unterm 15. Februar 1570 das herzogliche Dankschreiben abgeht.

Wegen des Transportes dieser Geschenke macht sich der Fürst die überflüssige Mühe, den Cardinal von Augsburg 10. April 1572 zu bitten, es möchten jene Bildwerke, die zu schwer sind und zerschnitten werden müssen, nur unten abgeschnitten werden, da man heraussen nicht Künstler habe, sie zusammenzufügen. „Da der Card. von Medici seine Geschenke selbst schicken wolle, so lasse er es dabei bewenden, es wäre nicht unbequem, wenn die andern Cardinäle ihre Verehrungen auch selbst besorgten."

Der Herzog von Florenz schickte in dieser Zeit wirklich etwas: es waren Raritäten aus Indien, die ein so eben (23. Mai 1572) eingelaufenes Schiff mitgebracht: Papageien und Meerkatzen, ein indianisches Schaf, kleine Vögel, ein Krokodill, Schnecken, Datteln, unserer Frauen Bildniss aus allerlei Federn gemacht von Mexico, allerlei Gewürz, indianische Geräthschaften, Hörner von Gazellen, türkische Waffen, ein mexikanisches Götzenbild, ein Schachbrett mit Perlmuttereinlage, lederne Flaschen mit Farben verziert, einen Zahn von einem Meerross, daraus man allerlei Ring macht, so zu allerlei Sachen gut sind, indianische Mäuse, Hennen u. dgl.

Mittlerweile starb der Cardinal Otto von Augsburg. Herzog Albrecht richtet nun sein Gesuch an den Cardinal von Trient, er möchte die Cardinäle von Ferrara, Medici, Farnese und Montepulciano, die ihm für seine Kunstkammer mit etwas Antiquitäten zu haussteuern zugesagt, an ihre Versprechen erinnern und die Sachen an seinen Agenten Olgiati in Rom

übermitteln. Aber die lieben Herren und Freunde hörten gar schwer. Aus der Antwort geht hervor, dass wenig Hoffnung, etwas zu bekommen, sei. Er selbst, der Cardinal von Trient, besitze leider nichts, der Cardinal d'Este ist nach Frankreich gereist, der von Medici hat nur schlechte Sachen, will sich aber um bessere für den Herzog umsehen, der von Montepulciano kann sich an sein Versprechen überhaupt nicht mehr erinnern, der von Farnese will nachsehen. Schliesslich macht der Cardinal den Herzog noch auf eine Statue aufmerksam, einen dornausziehenden Bauern vorstellend, im Besitze des Herzogs von Ferrara, eine Copie der capitolinischen Bronze, — der Fürst möge darum ersuchen.

Mehrere Briefe wiederholen nun die stete Klage, dass nichts zu bekommen sei. Der Cardinal von Farnese will dem Herzog einen Kopf des Scipio Africanus, nach einem alten Original von Michel Angelo gemacht, „der den alten besten Meistern gleich und schier noch besser geachtet wird", schicken, und was er sonst noch zusammenbringt, will er dem Bischof von Freising, dem Herzoge Ernst, dem Sohne des H. Albrecht's, bei seiner Hineinkunft nach Rom übergeben.

Der Fürst war darüber hoch erfreut und bat, man möge, was für ihn bei Castellino und Andern in Bereitschaft sei, auf die Maulthiere laden, die sein Capellmeister Orlando di Lasso herausfahren werde; weiter ersucht er, bei dem Cardinal von Medici die Verehrung der zwölf Kaiserbüsten zu betreiben.

Einem Brief des Cardinals von Trient vom 1. Juli 1574 nach soll auch wirklich der Cardinal von Medici 21 Stück Antiquitäten für den Herzog abgegeben haben. Auch der Cardinal Farnese hätte sich zu Geschenken bereit erklärt.

„Wollte Gott, heisst es weiter, unser frommer und aller Tugend voller Card. v. Este hier wäre, zweifelt uns gar nicht, S. L. werden ex lapidibus filios Abraham suscitare, dass E. L. wohl zufrieden wäre."

Zugleich will er die Geschenke des Cardinals von Medici et Farnese, darunter den Kopf des Scipio Africanus, schicken.

Aber mit diesem „Schicken" scheint es eine eigene Bewandtniss gehabt zu haben. Am 2. Jänner 1576 berichtet der Cardinal von Trient, wie er die Eminenzen, die Cardinäle Farnese und Medici an ihre Versprechen wiederholt erinnert; der

Erste habe angezeigt, dass er bereits S. F. G. Sohn, dem Bischofe Ernst von Freising, das Seine habe zustellen lassen, und desgleichen hoffe der Cardinal Medici, seine Geschenke werden nun in des Herzogs Händen sein; er habe überdies noch einige schöne Stücke beisammen, die er selbst hinausfertigen wolle; Este sei noch in Frankreich, und da Herzog Wilhelm der Königin entgegenreise, so wäre es gut, ihn durch diesen erinnern zu lassen; dabei wolle er den Herzog auf die herrliche Sammlung, die der Bischof Garimberti hinterlassen, aufmerksam machen: in ganz Italien gibt es nichts Aehnliches. Er wolle ein Verzeichniss derselben schicken.

Der Herzog schrieb, nachdem er das Verzeichniss eingesehen, zurück: Wenn gleich der Ankauf solcher Werke wegen des Transports bedenklich, wäre ihm doch lieb, den Kaufpreis sowohl als die Kosten des Herausbringens zu wissen; dem Cardinal von Medici liess er aber sagen:

„Nachdem sich derselbe schon so oft erbeut, seine Antiquitäten selbst zu schicken, so möchte er doch einmal seiner vielfältigen Vertröstung Bestand erzeigen."

Anderthalb Jahre später (29. Mai 1577) schreibt der Herzog an Adrian Fabricius in Rom und schickt ihm zwei Briefe an die Cardinäle von Este und Medici, dass sie die ihm versprochenen Antiquitäten, noch ehe sein Diener von Rom abgehe, abgeben möchten.

„Und anders ist uns seltsam, dass uns der Antiquitäten halber, so Ihr von Sr. Päpst. Heiligkeit für uns empfangen und in Verwahrung habt, so gar Nichts zukommt, wie, wann und wasgestalt Ihr uns dieselben herauszufertigen gedenkt."

Eine neue Bestürmung der Cardinäle von Medici und d'Este im August desselben Jahres hatte bloss Vertröstungen zur Folge, und dabei wird es im Grossen und Ganzen auch geblieben sein.*

* In alten Hofrechnungen kommt zu a° 1579 die Bemerkung vor: „Item von Venedig steinerne Bilder angekommen sind." Sollen diese vielleicht doch die versprochenen Geschenke sein? Erst unter Wilhelm V. bringen die Hofkammer-Rechnungen Nachricht von Sendungen aus Italien. Alexander Schöttl, Bürger von München, bekam 1580 für den Transport von 6 Truhen von Rom f 85 und 1582 führte der Fuhrmann Niclas Hafner 7 Kisten von Venedig um 110 f hieher; 1591 schickte Max Manlich 2 andere Kisten von dort heraus. Doch fehlen über deren Inhalt jegliche Andeutungen.

Ebensowenig wie bei den Cardinälen scheinen die Bitten des Herzogs anderswo geneigtes Gehör gefunden zu haben. Der Kaiser wurde durch den 1573 nach Wien geschickten Rath Ludolf Halter an sein diesbezügliches Versprechen erinnert und in gleicher Weise (2. August 1576) die Herzogin in Preussen. Ob Ersterer etwas schickte, ist unbekannt, dass aber die von Letzterer versprochenen Sachen, darunter schöne Hirschgeweihe, am 19. April 1577 noch nicht angekommen, beweist ein zweiter Mahnbrief, den der Kammer-Secretär Winkelmaier im Auftrage des Fürsten schrieb.

Ob die Königin von Frankreich bereitwilliger war, dem Herzog „etwas von seltsamen und hielands fremden Sachen" zu schicken (1574), ist gleichfalls in den Acten nicht constatirt.

Wirklich gemachte Geschenke kamen an von Olgiati; die zwei bereits S. 52 genannten Figuren und später noch ein anderes Bild: „zugleich möchte ich wissen," schreibt der Fürst (10. December 1572) an David Ott, „was aus dem steinernen Bild und den griechischen Weinen geworden, welche Olgiati schon vor einem Jahre übergeben."

Endlich verehrt Bart^{me} xuayqo dem Herzog Wilhelm 1586 eine Antiquität zum Aderlass, die aber nicht weiter beschrieben ist.

II.

ANGEBOTE VON KUNSTKAMMERN UND SAMMLUNGEN.

Loubenberg'sche Antiquitäten.

Der alte Herr Wilhelm von Loubenberg schrieb unterm 22. April 1562 vom Schlosse Wagegg aus an Herzog Albrecht:

„Wie er durch seinen Sohn Ferdinand erfahren, dass er S. F. G. seinen heidnischen irdischen Schatz schicken solle, die Truhen, silbernen Bücher, Schalen und gleichen Antiquitates, das sei er allerwilligst zu thun, müsse aber das silberne Buch erst wieder copiren, da es sonst Niemand schreiben viel minder lesen oder verstehen könne; sei ihm ein sehr lieber Schatz, darob er viele Zeit zugebracht und auch darüber schreiben wollen. Habe ihn aber Gott besucht mit langwieriger Krankheit Schmerzen und anderer Tribulation. Seine Söhne hätten nicht Verstand auf diese heidnischen Mysterien, so wolle er das als ein Kranker, der ohne das bald wird Urlaub nehmen und geben müssen dieser Welt, ad pias causas verwenden und wolle das S. F. G. unterthanig um eine Summe Kaufschilling erlassen, dass dieser herrliche Schatz beim fürstlichen Haus verbleibe und nicht andere Kaufherren, die des alten Kleinods der Turnierschranken und Gesellschaft und Herkommen sein möchten in die Hände komme, denn es sei ein ordentliches Hausgeräth und nicht Jedermanns Sache."

Verlassenschaft eines venetianischen Gelehrten.

Ulrich Graf von Montfort berichtet aus Tettnang (27. April 1572), dass er aus Venedig einen Brief erhalten des Inhalts, wie ein sehr gelehrter Mann daselbst jüngst gestorben, der auf Antiquitäten, Bücher u. A. sein ganzes Vermögen verwendet und eine prachtvolle Sammlung zusammengebracht, welche die Erben jetzt verkaufen wollen. Es sei nicht möglich, ein genaues Verzeichniss davon herzustellen; das Ganze würde auf 3 bis 4 Wagen kaum fortzubringen sein und seien darunter Köpfe, Grabsteine, Münzen, Bücher, Kupferstiche, geschnittene Carneol, Jaspis, Agat, Brasum, Cameen. Er erbiete sich, dieselbe dem Herzog auf seinen Wunsch zu erhandeln.

Wilhelm Graf v. Zimborn hat von seinem Vetter eine Kunstkammer geerbt, dieselbe aber dem Erzherzoge Ferdinand abgetreten. Herzog Albrecht, der aus dieser Sammlung früher zehn goldene Münzen empfangen, erkundigte sich zu spät nach derselben.

Zimborn'sche Kunstkammer.

Ludwig Welser aus Augsburg macht 1574 Anzeige von einem um 5000 Ducaten erstehbaren schönen Kunststudium.

Kunststudium.

Im Jahre 1575 unterhandelt der Fürst wegen der vom Grafen Ulrich von Montfort hinterlassenen Antiquitäten. Heinrich Graf v. Ferstenberg berichtet darüber an den Fürsten, dass die „angemasste Miterbin" eine Schwester der Frau Ulrich die Extradition aufhalte, dass aber überhaupt mit diesen Antiquitäten es eine wunderbarliche Gestalt habe; so z. B. sei ein rostiger messingener Pfennig darunter, den die Frau Ulrich um 100 Thaler verkauft habe. „Das glauben wir gar gerne," schrieb Herzog Albrecht zurück, „denn Uns etwas selbes auch wohl dergleichen begegnet ist." Er empfiehlt dann dem Grafen, das ganze Studium miteinander abzugeben und nicht stückweise selbes zu verkaufen.

Montfort'sche Verlassenschaft.

Der Licentiat Ludwig Müller berichtet (2. Jänner 1576) wegen der Augsburger Verlassenschaften von Raymund Fugger und Welser. Den Ankauf der Fugger'schen Rüstkammer verbürgt uns eine alte Hofrechnung, welche dafür die Summe von fl. 3000 ausgablich anführt*. Ob von der prachtvollen Musikkammer aber, deren Lauten Müller besonders rühmt und von der er sagt, dass sie nur im Ganzen verkauft werde, etwas erworben worden, ist nicht nachweisbar. Von der Reichhaltigkeit derselben gibt das anliegende Verzeichniss einen hohen Begriff.

Augsburg'sche Verlassenschaften.

Verzeichniss Raymund Fugger's Musikkammer. 1566.

1. Erstlich ein Accordo von 4 Lauten von Elfenbein mit Filetlen.
2. Ein Accordo dgl. von 4 Lauten etwas kleiner auch mit Filetlen.
3. Ein Accordo dsgl. von 4 Lauten wie nächstgemeldete auch mit Filetlen.
4. Ein Accordo von 3 Lauten von Ebano-Holz.

---

* Schon früher, 1566, erstand der Fürst von Raymund Fugger Antiquitäten im Werthe von 6000 f.

5. Ein Accordo von 4 elfenbeinenen Lauten, wie die obern mit Filetl.
6. Ein Accordo von 3 Lauten von Canna d'India, grau, als Dis. Ten. Bass.
7. Item 2 Lauten von Canna d'India, schwarz, als Tenor und Bass.
8. Item 2 elfenbeinene Lauten als 2 Bass gar weiss, ohne Filetlen.
9. Item 3 Lauten von Ebano-Holz und Elfenbein, geschecket, als 2 Dis. 1 Bass.
10. Item eine elfenbeinene Lauten, 1 Bass.
11. Item 1 Lauten von Ebano mit elfenbeinenen Filetlen 1 Bass.
12. 2 Lauten von Canna d'India, Roth, als 1 Dis. und 1 Bass.
13. ist ausgelassen.
14. Item 1 Cypressen-Lauten 5 Tenor.
15. Item 1 Lauten von Presilholz.
16. Item ein Lauten von Elfenbein, 1 Bass.
17. Item eine Lauten von gelben Flader-Holz 1 Tenor.
18. Ein Accordo von 4 Lauten, sind alt, von rothem Fladerholz, gar gut von Resonanz.
19. fehlt.
20. Eine grosse Laute, Contrabass, von Holz, mit einem vergoldeten Stern.
21. Ein Accordo von 4 Lauten von Elfenbein und Sandlholz, geschecket.
22. Ein Accordo von 4 Lauten, von Ebano, geschecket.
23. fehlt.
24. Eine Anilitzle Lauten von Ebano geschecket.
25. Ein Accordo von 3 elfenbeinenen Lauten.
26. fehlt.
27. Ein kleines Leitle von Eibenholz.
28. Ein Accordo von 3 Lauten von Bresil-Holz.
29. Ein Accordo von 3 Cypressen-Lauten.
30. Eine grosse Lauten von Ebano, ein Contrabass.
31. Eine alte Lauten mit einem grünen Borten.
32. fehlt.
33. Ein Accordo von vier Lauten aus Fischbein gemacht.
34. ein Accordo von 4 Lauten von Elfenbein.
35. Ein Accordo kleines Leuttlin von Eibenholz.
36. Ein Accordo von 4 Cypressen-Lauten.
37. Ein Accordo von 4 Lauten von Sandlholz.
38. Ein Accordo von 5 Lauten von Fischbein gemacht.
39. Item eine Cammer-Lauten von Elfenbein mit rothen Filetlen.
40. Eine Kammerlauten von Fladerholz mit schwarzen Filettlen und 4 elfenbeinenen Nägeln.
41. Eine Kammerlauten mit weissen elfenbeinenen Filettlen.
42. Eine gute alte Lauten von Hans Kronhofer.
43. fehlt.
44. Eine grosse Lauten von Canna d'India, schwarz.
45. Eine ganz weisse elfenbeinene Lauten.

46. Eine alte gute Lauten von Sig. Maler.
47. Ein Accordo von 4 Lauten von Canna d'India schwarz, mit elfenbeinenen Filetlen.
48. Ein Accordo von 4 Lauten von Fischbein, schwarz, mit elfenbeinenen Filetlen.
49. Eine Laute als ein Bass von Fischbein.
50. Eine fischbeinene Lauten mit 2 Krägen.
51. Ein Accordo von 4 Lauten ex ligno Queiaco.
52. Ein Accordo von 4 Lauten von Eibenholz.
53. Ein Accordo von 3 Lauten von Canna d'India.
54. Eine elfenbeinene Lauten mit schwarzen Filetlen und weissen Nägeln, Tenor.
55. Eine Lauten mit Sternen an der Seiten in einem rothen Futter.
56. Eine Viola alla Neapolitana.
57. Zwei Quintern.
58. Eine Lauten mit 20 Seiten.
59. Eine alte braune Lauten di Mo. Meister Georg May.
60. Eine alte Lauten von Nicola Schönfeld.
61. Eine alte Lauten von Meister Mang Dieffenprugger.
62. Eine alte Lauten von Sig. Maler.
63. Eine alte Lauten von Nicola Schönfeld.
64. Eine dergleichen Lauten von Gedachtem.
65. Eine grosse alte Lauten von Max Unverdorben.
66. Eine Lauten von Flader von Laux Bosch zu Schongau.
67. Eine grosse Lauten von Flader mit schwarzen Filetlen von Mang Greif zu Fessen.
68. Ein Bass von Fladerholz von Laux Bosch zu Schongau.
69. Eine Diskäntle von Fladerholz, roth, von gedachtem Meister.
70. Eine alte Lauten mit einem grünen Bärtle von L. Bosch.
71. Ein Discant von rothem Flader, von Gedachtem.
72. Eine alte rothe Lauten von Mang Dieffenprugger.
73. Eine gar altväterische Lauten mit 2 Stern.
74. Eine alte Gute Lauten von G. Fronhofer.
75. Eine Lauten von Ebano von M. Dieffenprugger.
76. Eine alte gute Lauten von G. Fronhofer.
77. Eine Bass Alt von Sig. Maler.
78. Eine Bass von Cypressen von Schongau.
79. Eine alte gute Lauten von Laux Müller.
80. Eine alte gute Lauten von Georg Fronhofer.
81. Eine alte rothe Lauten mit einem schwarzen Kragen.
82. Ein Bass von Eibenholz von Schongau.
83. Eine Lauten, halb Elfenbein und halb Sandl, 1 Bass von Schongau.

Folgen die Instrument und Clavicordia.

1 Erstlich ein Instrument mit schwarzem Leder überzogen, kommt

aus England, hat keinen Stern und etlich Register, gar einer lieblichen und gewaltigen Resonanz.

2. Ein Instrument in einem hölzenen weissen Futter mit einem langen Claviere, ist von Cypressenholz zu Venedig gemacht.

3. Mehr ein schönes langes Instrument von schönem schwarzen Ebano mit erhobenen elfenbeinenen Brustbildern inwendig und künstlich gemaltem Futter auch 3 Registern, Elfenbein, Clavier und vergoldeten Nägeln, einer gewaltigen Resonanz. Ist zu Venedig gemacht p. Franc° Ungaro.

4. Mehr ein solches Instrument, ist auch so lang von gedachtem Meister und von Ebano-Holz mit 2 Registern auch sehr hoch von Resonanz, ist etwas kürzer, dann das Obere mit solchem Futter.

5. Mehr ein solches Instrument von gemeldetem Meister. Jedoch etwas kürzer, dann die obern von Ebano Dastardo, auch mit 2 Registern und dem gleichen gemaltem Futter.

6. Mehr ein Instrument mit 4 Clavier, mögen 4 Personen miteinander darobschlagen mit 4 unterschiedlichen Steinen, hat keinen Stern und ist gar lieblich von Resonanz, im Niederlande gemacht.

7. Ein kleines Instrument von Bresil-Holz von Franc° Ungaro zu Venedig, gar heller Resonanz und lieblich.

8. Mehr ein Positiv, das man kann in zwei Truhen thun etc.

Imhof'sche Kunstkammer.

Aus Nürnberg kam das Angebot einer Kunstkammer und antiker Münzen 1576 durch Willibald Imhof d. Ä. und schliesslich macht

Kunstkammer aus Mailand.

Pomponius Beacqua, Federmacher aus Mailand, den Herzog auf ein solches Studium daselbst aufmerksam.

III.

KUNSTWERKE DER GOLD- UND SILBERSCHMIEDE KLEINODIEN, STEMPEL, UHREN etc.

Wäre uns von Albrecht V. gar nichts weiter bekannt, als die noch seinen Namen tragenden Prachtstücke der hiesigen Schatzkammern, die anderswo eine entsprechende Berücksichtigung finden, so müssten wir von der Blüthe und Bedeutung des Goldschmiedgewerkes unter ihm in Baiern die höchste Meinung gewinnen; aber wir haben noch andere Beweise für die staunenswerthe Vollendung und den weltbekannten Ruhm dieser Erzeugnisse und der hiefür thätigen Künstler. Bekanntlich entstanden unter Albrecht V., wie v. Hefner-Alteneck nachweist, in München die Originalentwürfe für die Prachtrüstungen der französischen Könige* und ein Münchener Meister, Ambrosius Gemlich, machte das in der Ambraser-Sammlung befindliche Prachtschwert Kaiser Karl's V. nach Zeichnungen von Hans Michlich, der nicht nur jene obengenannten Entwürfe grösstentheils fertigte, sondern durch seine beispiellose Vielseitigkeit auf dem Gebiete der Decoration dem ganzen Goldschmiedgewerk damaliger Zeit seinen Stempel aufdrückte. Der Schatz der Michaelskirche,** der Schmuck der Herzogin Anna, der

* Original-Entwürfe deutscher Meister für Prachtrüstungen französischer Könige. München, Friedrich Bruckmann's Verlag.

** In der Jesuitenkirche befindet sich ein grosser Folioband mit dem Titel:

Gemalin Albert's V.,* der Inhalt unserer Schatzkammern — Alles wiederholt seinen Namen und mit demselben den Ruhm des baierischen Herrschers.

Liber sanctarum reliquiarum
et supellectilis argenteae templi
scti Michaelis. quas ser^{mus}
Guglielmus Bavariae dux anno
1593 et sequentibus donavit.

In der Vorrede ist bemerkt, dass Herzog Wilhelm in seinem frommen Sinne eine grosse Menge Reliquien, namentlich von Rom, dann von Mainz, Köln, Trier, Cleve, Nürnberg, Mantua und anderswoher erwarb und damit besonders die genannte Kirche beschenkte. Für dieselben liess er kostbare Reliquiarien und Monstranzen fertigen, und damit in späterer Zeit bei nöthigen Reparaturen u. dgl. die ursprüngliche Form und Anordnung nicht alterirt würde, beauftragte er einen gewissen Michael Müller aus dem Allgäu, genaue Abbildungen dieser Kostbarkeiten zu veranstalten. Zwei Jahre brachte dieser — homo ut videbatur simplicissimus — damit zu und bekam dafür wöchentlich einen Ducaten und freie Verpflegung. 1610 war er fertig. Diese Abbildungen füllen 126 und 25 Seiten an und geben die Gegenstände grösstentheils in natürlicher Grösse und mit ihren Farben wieder. Zuerst kommen die Goldsachen, Tabernakel und Reliquiarien aus Ebenholz mit Goldverzierung, Stickereien, Gegenstände mit getriebenen theils historischen, theils ornamentalen Bildwerken, mit Email und Edelsteinen, — Leuchter, Kannen und andere Gefässe, die Silbergeschirre, — Vasen, Kannen, Tassen, Schüsseln, Putzscheeren, Leuchter, Weihwassergefässe, Gluthpfannen, Rauchfässer — sind wie erstere in möglichst genauer Nachbildung wiedergegeben und gibt diese Sammlung eine in ihrer Art einzige höchst schätzenswerthe Quelle der interessantesten und geschmackvollsten Formen für Gold- und Silberschmiede. Da im dreissigjährigen Kriege und später der ganze Schatz mit Ausnahme eines Reliquiariums (S. 41) und eines Kreuzes (S. 104) aus der genannten Kirche kam und nur in wenigen Stücken in anderen Sammlungen entdeckt werden kann, vermuthlich also grösstentheils zu Grunde ging, so sind diese Abbildungen um so wichtiger und kostbarer, eines der herrlichsten Zeugnisse für Münchener Kunst und Industrie im 16. Jahrhunderte.

Ein anderer höchst interessanter Schatz von Gegenständen der Goldschmiedkunst des 16. Jahrhunderts befand sich einst in dem von Herzog Wilhelm besonders begünstigten Kloster Andechs. Eine 1755 gedruckte und mit Abbildungen versehene Beschreibung desselben weist 288 Nummern auf, von denen leider auch nur Weniges noch erhalten ist.

* Dieses Prachtwerk in dem Cimeliensaal der kön. Staatsbibliothek zeigt auf 55 Blättern von Pergament in Klein-Quart die Abbildungen der Kleinodien der Herzogin Anna von Baiern und ist vortrefflich erhalten.

Von der Blüthe des Goldschmiedhandwerkes unter Albert V. zeugt besonders ein Inventar jener Kunstgegenstände, die von ihm als unveräusserliches Besitzthum der baierischen Fürstenfamilie erklärt wurden und einen Materialwerth von fl. 213.000 repräsentirten.* Wie bedeutend diese Summe für damals war,

---

Sämmtliche Schmuckgegenstände sind in brillanter Farbe wiedergegeben und als Datum der Abfassung ist das Jahr 1555 angeführt. Dass diese Zeichnungen nicht etwa bloss Copien der Originale, sondern dass sie Original-Entwürfe sind, hat v. Hefner-Alteneck a. a. O. nachgewiesen; derselbe ist auch im Besitze einer weiteren Reihe von Blättern von dem nämlichen Meister und für den gleichen Zweck angefertigt, die er in einem eigenen Werke mit dem genannten Buche veröffentlichen wird.

Erwähnt mag hier auch werden der prachtvolle Silbereinband des mit herrlichen Miniaturen geschmückten Gebetbuches Albert's V. in der königl. Staatsbibliothek. Letztere sind von Giulio Clovio 1574 gemalt, der Einband mit translucidem Email ist von Hans Lenker in Nürnberg, dessen Name unter einem der kleinen Buckel angebracht ist.

* EXTRACT

aus des Herzogs Albrecht V. Fideicommissarl. Haus-Schmuck Libell 1565.

*1. Ein ganz goldener Pocal mit Smaragden, Rubinen, Diamanten.

2. Ein goldenes Trinkgeschirr, weiss geschmelzt, mit Saphiren. Auf dem Deckel eine Figur mit einem Ring in der Rechten und einen Schild in der Linken, von Saphir.

*3. und 4.. Zwei Halsbänder sammt deren anhangend gewesenen Kreuzen und Kleinodien.

5. Ein gar köstliches, schönes Kreuz mit Rubinen, Smaragden, Diamanten und Perlen.

*6. Ein goldener, schwarz geschmelzter Adler mit Rubinen und Diamanten.

7. Ein Elephant von Gold mit Diamanten und Rubinen.

*8. Ein Löwe von Gold mit Diamanten und Rubinen.

*9. Ein goldener Buchstabe A von Diamanten und Smaragden.

10. Ein Kleinod, in Gold gefasst, mit Aquamarin.

11. Ein gar schöner, hochfarbiger, grosser Rubin Balass, so nur mit einem Kränzlein durchsichtig eingefasst.

*12. Drei gar schöne köstliche Ringe mit Diamanten, Rubinen, Smaragden.

13. Eine in- und auswendig stark vergoldete silberne Truhen mit Rubinen, Smaragden, Diamanten.

*14. Eine Perlenschnur mit einem diamantenen Kreuz.

*15. Eine grosse goldene Kanne, blau und weiss geschmelzt, obenauf ein Frauenbild mit zwei Kindern, die einen Schild halten, mit Diamanten, Rubinen, Saphiren und Perlen,

mag man daraus schliessen, dass ein Schmuckkästchen, das 1565 auf 12,618 fl. geschätzt, 1845 auf 173.810 fl. angeschlagen ward.

---

*16. Ein altes, goldenes Salzfass in Gestalt eines Schiffes mit Perlen und Rubinen.

*17. Ein Spiegel in Glas gefasst, mit Smaragden, Rubinen und Diamanten.

*18. Ein Kleinod mit Rubinen, Smaragden und Diamanten.

*19. Eine goldene Kanne mit Herzog Albrecht's in Brillanten verfertigten Namen, auch allerhand geschmelzten Vorstellungen von römischen Figuren, Kämpfern und Jagden mit Diamanten und Rubinen.

*20. Ein goldenes Trühelein von der vorigen Arbeit mit 6 Säulen, Perlen, Diamanten, Rubinen und Smaragden.

*21. Ein Kleinod mit einem hochfärbigen Rubin von 2 geschmolzenen Engeln gehalten und unter demselben mit einer grossen dicken Quadrat-Diamanttafel von 2 Greifen gehalten sammt einer anhängenden grossen Perle.

*22. Ein Spiegel, die Rahme von Ebenholz, mit getrieben Gold und durchaus mit Diamanten, Rubinen, Smaragden besetzt.

Eine Pyramide von der nämlichen Arbeit mit 2 kleinern.

*23. Ein Schatzkasten, so auch aussen in Sammt eingefasst, zierlich mit Silber beschlagen, inwendig von Ebenholz, allenthalben mit Gold zum schönsten geziert, mit mancherlei Historien und schöner durchbrochener Arbeit auch mit Diamanten, Rubinen, Smaragden und Perlen geziert.

*24. Ein Kasten von Ebenholz mit goldenen und geschmelzten Verzierungen auch Figuren und Juwelen; auf dem Deckel eine liegende Figur mit Kreuz, 4 Tigern, 4 Delphinen; auf den Gesimsen 8 Meerpferde, 4 Drachen; mit Ketten und Sprungfedern, auf den 4 Seiten 12 Figuren von Gold und 8 Säulen, an den Ecken 4 Löwen, mit Rubinen, Perlen und Diamanten.

Zu vorstehendem Kasten gehört ein goldner Georg und Margareth.

25. Eine Perlenschnur mit einer Smaragdbirne.

*26. Ein Halsband und Umleg von Gold und spanischer Arbeit mit Smaragden und Rubinen.

27. Die Truhen von Krystall und Ebenholz, mit Gold, Edelsteinen und Perlen geziert.

*28. Ein grosser Adler von Gold, durchaus mit Diamanten versetzt, auch mit Perlen in den Klauen.

29. Ein goldener Krug mit vierzehn auf Einhorn sehr künstlich und in guter Zeichnung geschnittenen Bildern vom Leiden Christi eingelegt und inwendig mit dergleichen das Abendmahl vorstellend Bilde und dem baierischen Wappen, versehen mit Perlen, Diamanten, Rubinen, Smaragden.

*30. Eine geschnittene, mit Figuren gezierte und an dem Fusse dreimal mit goldenen Reifen versehene indianische Henne von Krystall, woran

Krystallkrug auf spanische Art verziert.

Antonio Meiting von Augsburg schickte (13. December 1564) an Herzog Albrecht den Goldschmied Veit Eberli mit einem Wasserkrügl von Cristall, mit Gold auf die spanische

auch der Deckel in Gold gefasst und die Flügel mit Gold angemacht sind mit Rubinen und 16 Antiken. Auf den Krystallen 5 der schönsten Figuren und Ovidische Vorstellungen von Nymphen und das Meer auf das Kenntlichste eingeschnitten.

31. Ein Krug oder Giesfass mit Handhaben, dessen Deckel ein Drachengesicht vorstellt, aus Krystall von voriger Arbeit, sehr künstlich geschnitten. Der Deckel, die Handhab und der Fuss mit Gold eingefasst, mit Smaragden und Perlen.

32. Ein grosser Krug von Krystall von voriger eingeschnittener Arbeit mit 2 Handhaben von Gold und Edelsteinen; auf dem mit einem goldenen Reif versehenen Deckel stehet ein ganz goldener Neptun, an dem Fusse sind 2 ganz goldene mit durchbrochener Arbeit und Edelsteinen versehene Reife.

33. Eine ovale runde Flasche von Krystall und voriger Arbeit, ist ringsum mit einem breiten goldenen Reif und einer Kette versehen mit Perlen, Smaragden, Rubinen und Diamanten.

34. Eine grosse Giesskanne von Krystall mit einem Löwenkopf auf dem Deckel, von voriger Arbeit, mit einer goldenen Handhabe, am Fuss mit einem goldenen Reife mit Perlen und Rubinen.

35. Ein Geschirr von Krystall mit einer Handhabe und zwei Ausgüssen in Gestalt zweier Fische, worauf der Raptus Proserpinæ eingeschnitten, mit Rubinen, Smaragden und Antiken.

36. Ein Geschirr von Krystall in Gestalt eines Schwanes, mit eingeschnittenen Figuren, mit Gold, Rubinen und Antiken.

37. Ein Geschirr von Krystall mit 2 Handhaben, worauf die Fabel von der Jo eingeschnitten mit goldenem Fuss.

*38. Ein grosses Geschirr von Krystall, ein Schiff vorstellend, worauf auf einer Seite die Sündfluth mit ihrem Anfang, auf der andern das Ende geschnitten sich befindet. Vorne an dem Drachenkopf sind 4 goldene geschmelzte Verzierungen nebst einem goldenen Röhrl zum Trinken. Der Deckel ist mit 18 Galeeren-Sklaven von Krystall versehen, mit 2 goldenen Mastbäumen und Segeln.

39. Ein Krug von Krystall mit einer dreieckigen Oeffnung und goldene Reife oben und unten.

40. Ein Geschirr von Krystall in Gestalt einer Muschel, hinten mit einem eichelförmigen Aufsatz in dem Boden ist Susanna im Bade zu sehen.

41. Eine Giesskanne von Krystall, wo auf der Handhabe eine in Gold gefasste Smaragdtafel, der Fuss mit goldenem Reif.

42. Eine Bitsche von Krystall mit einem Zapfen; auf dem Geschirr ist eine Bärenjagd eingeschnitten.

Art und mit Sternen verziert, welches er soeben fertig gemacht.

Kleinodien und Krystallscheiben, goldene Krone.

Am 11. März 1566 schreibt Wolf Pronner von München, dass er die Krystallscheiben noch nicht habe verkaufen können; er habe sie dem Stephan Fröschl in Augsburg geschickt und

---

*43. Ein Trinkgeschirr von Krystall, ein Krokodill vorstellend, mit Gold, Smaragden und Rubinen.

*44. Ein Basilisk von Krystall, Deckel, Schweif und Fuss vergoldet, mit 10 Antiken.

*45. Eine Galeere von Krystall, worauf die Historia Mosis, wie er Wasser aus dem Felsen schlagt und die Mana-Sammlung künstlich geschnitten, der Fuss stellt einen liegenden Löwen vor. Auf der Galeere sind 36 goldene Sklaven, die Köpfe aus Onyx geschnitten, dann alle Ruderbänke sammt den 18 Rudern und der ganze Deckel nebst 8 Kanonen und Segelstangen von Gold; in dem goldenen Verdeck befinden sich 9 goldene Figuren sammt einem Tisch von Smaragd, Rubin und Gold, vorne stehen 2 goldene Figuren mit Trompeten, um das Verdeck Ruderbänke, dann an dem vorne angebrachten goldenen Drachen, wie auch um den Fuss herum sind Smaragden und Rubinen.

*46. Ein Weihwasserkessel von Krystall sammt Handhabe in goldenen Hacken und oben mit 2 Kränzlein, am Fuss ein goldener Reif, alles von geschmelzter Arbeit.

47. Ein Krug mit 2 Handhaben von Krystall und voriger geschnittener Arbeit, oben mit einem goldenen Neptun auf einem durchbrochenen, mit Rubinen besetzten Knopf.

48. Eine grosse Giessschalle (sic) sammt der Kanne von Lapis lazuli, in Silber gefasst und vergoldet, mit Diamanten, Rubinen und Smaragden.

*49. Eine ovale Schalle von Lapis laz. mit goldenen Reifen und einer Handhabe, auf dem Deckel ein Cupido von Gold mit Diamanten, Rubinen und Perlen.

50. Ein Becher von Agat in Gestalt eines Schnecken auf einer umgekehrten Muschel, mit Rubinen, Antiken, Perlen und Smaragden.

*51. Eine Schalle gewundener Arbeit auf einem Fuss mit Deckel und 2 Handhaben von Lapis laz. mit Rubinen.

52. Eine länglichte Schalle von Heliotrop, auswendig mit erhöhten Figuren und Rollwerk, auf dem Deckel ein Kopf mit einem Mund in Gold gefasst, mit Diamanten und Rubinen.

53. Ein spannlanger Maikrug von Agat mit 2 goldenen Henkeln.

54. Eine Flasche von Agat, durchgehends mit geschmelztem Silber versehen.

55. Ein Trinkgeschirr auf einem Fuss, auf dem Deckel ein goldenes antikes Brustbild, mit 2 geflügelten Sirenen anstatt der Henkel, aus Calcedon mit Perlen und Rubinen.

der habe ihm anliegende zwei Kleinodien gesendet und angezeigt, ein Niederländer habe ihm solche für die Scheiben angeboten. Wenn S. F. G. daran Gefallen fänden, könne der Tausch richtig werden.

„Ich habe in Erfahrung gebracht," fügt er bei, „dass die Krone, davon ich E. G. den Patron gegeben, gegen Augsburg kommen und zu verkaufen sein wird. Sobald sie kommt, sollen E. F. G. dieselbe vor allen andern Potentaten sehen."

Halsbänder und Edelsteine.

Max Fugger hat dem Herzog zwei Halsbänder geschickt und auf den Wunsch desselben Verordnung gethan, damit ferner etwas gesucht werde, was der Sachen gemäss sei.

„Wäre doch gut, Dieselben liessen auch anderer Orten nachfragen, denn sich auf die hiesigen Leute nicht zu verlassen."

Kleinod mit Diamanten, Greifen und Emailschmuck.

Ein Brief Max Fugger's an den Herzog vom 25. August 1566 berichtet von einem Kleinod:

„Was E. F. G. mir des Kleinods halber schreiben, so habe ich gleich nach dem Goldschmid geschickt und ein Langes und Breites mit ihm aus der Sache disputirt und letztlich dahin gekommen, dass er mir ein Muster soll stellen, damit man im Werk sehen möge, was doch daraus werden soll·

56. Ein Becher auf einem Fuss mit einem Deckel von Agat und Calcedon.

57. Ein Trinkgeschirr von Agat, ohne Deckel, auf einem Fuss, mit Rubinen und Perlen.

58. Eine länglichte Schalle auf einem Fuss von Agat mit einem Deckel, darauf eine goldene Sirene, mit Perlen, Rubinen, Diamanten und Smaragden.

59. Eine niedere Schalle von Jaspis in Gold gefasst mit 2 goldenen Henkeln.

60. Eine runde flache Schalle von Gold mit Türkisen und Rubinen, worin eine goldene Kanne steht, mit einem Deckel und einer türkischen Schrift

61. Eine ovale, viermal gewölbte Schale von Jaspis auf einem schmalen und goldgefassten Fuss mit 2 Handhaben.

62. Perlen.

Vom Herzog Wilhelm ein silberner und vergoldeter Kasten mit geschmelzter und getriebener Arbeit, die Thaten des Herakles darstellend, inwendig mit Sammt gefüttert, mit Diamanten, Rubinen, Smaragden.

Die mit Sternen versehenen Gegenstände sind in einem zwischen 1771 und 1783 abgefassten Duplicat als abgängig bezeichnet; ein grosser Theil derselben ward 1771 in Holland versetzt; es war damals grosse Theuerung in Baiern und der Churfürst Maximilian Joseph liess um die für die versetzten Stücke erhaltenen Summen Getreide aus Holland bringen.

Das hat er mir gleich in dieser Stunde gebracht, wie es denn E. F. G. hiemit haben zu empfangen, die mögen solches besehen und mich ferner verständigen, wie es werden soll. Das Muster aber hat den Fehler, dass die Greifen zu gross, das ist aber darum geschehen, dass mich für gut hat angesehen, dass nicht Greifen, sondern Löwen sein sollen, von wegen E. F. G. Wappen. Also hat er von Anfang Löwen gemacht, die haben aber nicht passen wollen, denn weil sie nicht Flügel gehabt, hat der Goldschmied gedacht, das untere Bassament würde noch zu schmal sein und also aus den Löwen Greifen gemacht. Zudem ist dieser Kasten fast grösser als der, worin der Diamant sitzt, das wird aber im rechten Werk geändert werden und Alles seine rechte Proportion haben. Zum Andern haben wir in I. F. G. Vorzeichnung diesen Mangel gefunden, dass die Greifen am Kleinod hängen und haben kein Fundament, darauf sie stehen, welches weder dem Goldschmied noch mir gefallen will. Ich weiss gleichwohl zuvor, dass E. F. G. nicht gern viel Spängelwerk an Ihren Kleinodien haben wollen, aber doch gedünkt mich, soll den Greifen etwas unter die Füsse machen. Nun sehen E. F. G. im Visir zweierlei: auf der rechten Hand, das wird etwas mehr Gold haben, denn das auf der linken Seite; mir gefällt es aber besser, denn das andere, welches mich gar zu arm und schlecht gedünkt; so mag der Diamant von wegen seiner Grösse das Gewicht wohl erleiden, der Goldschmid findet diese Difficultät darin, einen Fund zu entdecken, damit er das neue Werk mit den Greifen in den alten Kasten könne bringen, damit er die Steine nicht wieder darf heraus thun; denn soll er Alles wieder durch das Feuer bringen müssen, würde es ihm viel Mühe nehmen, will aber sehen wie er es zuwege bringt. Betreffend das Schmelzwerk am Kasten, darin geirrt worden, vermeint der Goldschmid, so dasselbe weiss gemacht, würde es von der Rubin wegen nicht wohl gestanden haben, sollt er es dann schwarz machen, möchte es dem Diamant schaden: denn er ihm ohne das nur zu schwarz; derohalben wäre das Beste, es roth zu machen."

Krystallenes Trühelein.

Unterm 17. August 1567 meldet Stoppio aus Venedig, dass sein Freund, der Bolognese Carlo della Serpa, der Oberkämmerer des Papstes Julius II. und von ihm besonders begünstigt war, kostbare Raritäten besitze. Man hat ihm zugeredet, selbe nach Innsbruck zur Hochzeit des Prinzen von Spanien zu bringen, aber er (Stoppio) wollte zuerst den Herzog selbe sehen lassen. Es ist darunter ein schöner Tisch, so 230 Kr. kostet und una cassetta d' argento dorato con cristalli di montagni e gioje. Die Venezianer boten darauf 1200 Kr. und wollten sie der Herzogin von Mantua bei Gelegenheit der Taufe ihres Sohnes verehren. Doch um solchen Preis gab Serpa sie nicht her, sondern stellte sie dem Maler Tizian, chi è la istessa avarizia e diffidenzia, zu mit dem Auftrage, sie

nicht aus der Hand zu geben, bevor er Gold- oder Goldeswerth dafür empfangen. Es wäre dies Trühelein, meint Stoppio, un belissimo presente per il principe Guglielmo da dare alla sua sposa e una cosa singulare. Der Herzog hatte Lust, dieses Kästchen zu kaufen und verhandelte mit dem Fugger'schen Factor David Ott darüber. Dieser antwortet 17. October 1567:

„Ich habe mit dem Tizian des Trüheleins von Krystall halber gesprochen, wie I. F. G. verlangten, dass er es Ihnen auf Ihre Kosten solle hinausschicken, und dass ihm dieses entweder ohne Schaden wieder zurückgeschickt oder um 1000 Ducaten abgekauft wird. Tizian glaubte 1000 Goldkronen dafür zu bekommen, doch ging er endlich auf den Preis ein. Ich warte nur noch auf Gelegenheit, bis ein Lautenträger hereinkommt und will bei demselben das Trühelein wohlverwahrt hinausschicken."

Der Herzog erwidert darauf, dass er damit ganz einverstanden sei, aber die Wagniss, ob angeregtes Trühelein unterwegs zerbrochen, verloren oder was sonst Unheil entstehen könnte, das könne er nicht auf sich nehmen, man solle dem Tizian beibringen, dass er es zwar auf des Herzogs Kosten, aber auf seine Gefahr herausschicken möchte. Darüber scheint sich aber ein ernster Streit entsponnen zu haben, wie eine Notiz Stoppio's vermuthen lässt:

„Heute hat man das Krystallin-Trühelein dem David Ott überantwortet. Ich wollt, Ihr hättet gehört, was Handel der Carlo Serpa und des Tizian's Sohn miteinander gehabt, sonderlich über die Verschreibung so er gegeben hat. Darüber sie disputirt, dass sie so müde geworden, dass sie nichts mehr reden konnten. Also böse ist mit diesen seltsamen Köpfen zu handeln."

Wie die Frage gelöst und der Handel geschlichtet worden, gibt die vom 3. November 1567 datirte

„Bekenntniss.

Ich David Ott, ein Teutscher, bekenne, dass ich von Tizian Vecellio empfangen habe ein krystallenes Trühelein in vergoldetes Silber eingefasst und ohne Mängel im Beisein des ehrenhaften Maria Malipieri und des J. B. Mondella, so ich meinem gn. H. von Bayern soll zuschicken, wie S. F. G. mir befohlen haben und wird solch Trühelein auf mein, David Ott, Befehlhaber, Gefahr aus und eingehen, und da ich innerhalb $1\frac{1}{2}$ Monat dieses Trühelein nicht wieder liefere, so will ich ohne alle Widerrede 1000 Ducaten dafür zahlen zu 6 f 4 st den Ducaten gerechnet, gedachtem Tizian im Beisein des Carlo de Serpa, dem das Trühel zugehörig ist und geschieht solches mit gedachten Serpa's Wissen, welcher bewilligt, das Geld oder Trühel dem Tizian zuzustellen."

Durch den Lautenträger Math. Beyern wurde nun dieses kostbare Kästchen nach München gebracht und David Ott säumte nicht, dem Fürsten noch zu bemerken, dass er gerade zur rechten Zeit den Handel abgeschlossen, denn unmittelbar darauf sei der kais. Gesandte gekommen und hätte selbes für seinen Herrn erworben.

Goldenes Kleinod.

Am 13. September 1568 schickte M. Fugger dem Fürsten ein Kleinod, das zu Augsburg gearbeitet worden, mit folgender Rechnung:

Am Gold 38½ Kr. die Krone zu 96 kr. macht in Münz	f	61	36	kr.
Macherlohn	f	180	—	kr.
Dem Diamantschneider 20 Thaler, den Thaler zu 68 kr.	f	22	40	kr.
	f	264	16	kr.

Kleinod.

Besonders werthvoll muss ein Kleinod gewesen sein, welches Christoph Heller in Augsburg an den Herzog 1568 verkaufte. Es wendet sich nämlich ein gewisser Hans v. Eghen an den Fürsten, klagend, dass dieser Heller ihm unterm 28. Mai 1567 dieses Kleinod um 2300 fl. versetzt und ohne ihn zu befriedigen, selbes um fl. 10.500 verkauft habe. Der Fürst wies die Klage ab, „da er in solche Privatsachen sich nicht mische."

Kleinodien aus Augsburg.

Stephan Fröschl von Augsburg schickte dem Herzog auf sein Schloss Friedberg Kleinodien im Werthe von fl. 10.000. Der Herzog liess sie zurückgeben, ohne etwas darüber zu bestimmen. Auf das hin wendet sich Fröschl 1572 schriftlich an ihn und legt zwei Verzeichnisse seiner Kostbarkeiten bei. Das erste zählt 33 Stücke auf, u. A.:

Ein Halsband
Einen gar schönen kunstreichen Anychell, darauf Christus am Kreuz geschnitten
Ein gar gutes fünffaches Kleinod
Einen Ritter Georg von 28 Diamanten
Einen schönen runden und
Einen schönen grossen kunstreichen goldenen Sockel
Ein gutes Diamanten-Kreuz
Ein gutes einfaches Kleinod
Ein gutes dreifaches Kleinod
Eine schöne goldene und kunstreiche Messerscheide
Ein schönes Krügelein von Jaspis.

Dafür begehrt er 11.555 Thaler, den Thaler zu 17 Batzen gerechnet, thut in Münze 13.190 f; er würde aber Alles zusammen um 11.000 f abgeben.

Ein anderes Verzeichniss führt Kleinodien im Werthe von 5147 Thalern auf, die zusammen um 4000 Gulden hergegeben würden.

Der Herzog antwortete ihm, dass er vor Allem wissen müsste, von wem die Sachen stammen, und scheint ein Kauf nicht zu Stande gekommen zu sein.

Halsband und Kleinod.

Unterm 18. Jänner 1574 berichtet M. Fugger dem Fürsten in Betreff eines Halsbandes und eines Kleinodes. Dann hätte Jörg Ulstett so schöne „Reh-Khürner," dass man sie nicht aus den Händen lassen soll.

Goldene Schale und antike Münzen.

Durch Karl Fugger, kais. Obersten in Antwerpen, den Sohn des Hans Jacob Fugger, wurde dem Herzog (6. Februar 1575) angeboten:

Eine goldene Schale mit Deckel, darin 36 kleine antike Köpfe in Gold versetzt und in der Mitte eine schöne Medaille aus dem Jahre 1416 v 1000
13 grosse Medaglien von Gold v 2500
6 grosse hohe antike silberne und vergoldete Krüge v 4000.

Der Herzog antwortet (7. März 1575) darauf, dass er die Schale und die 13 Medaglien zu kaufen gesonnen sei, wenn letztere anders von Gold und alt sind. Er möge den Besitzer mit denselben zu ihm schicken. Wegen der silbernen Krüge habe er vorläufig noch keinen Entschluss gefasst, doch möchte er sie sehen.

Daraufhin schickt K. Fugger die Zeichnung der Schale und das Verzeichniss der Medaglien. Der Herzog entschloss sich zum definitiven Kauf und liess für beide Sachen v 3000 mehr oder weniger bieten. Max Fugger's Factor in Antwerpen, Montbrot, ward mit der Auszahlung betraut.

Der genaue Preis, um den selbe erworben wurden, war v 3077, die v zu 42 Stüber gerechnet. Die Quittung ist von Jeronymo Lopez, einem Portugiesen, unterzeichnet.

Kleinodien und Teppiche.

Nicolaus Heller überbrachte (22. August 1576) dem Herzoge eine Reihe schöner Teppiche; einen türkischen darunter empfiehlt er namentlich, der ist so lang und breit, wie er noch keinen gesehen und gar schön von Farbe. Weiter habe ein

gar vornehmer Herr, ein Gesandter der Reichsstadt Trier, ihm Diamanten, Kleinodien und zwei schöne Capides Bezuri, so wider das Gift dienlich seien, geschickt. Von einem dieser Diamanten schicke er einen Abguss, mit den andern Sachen wolle er warten, bis der Fürst ihm anzeige, wo er sie sehen wolle. Später kam er auch in den Besitz eines schönes Halsbandes, welches dem nämlichen Kaufmanne, der die Teppiche hatte, gehörte.

Reliquienkästchen nach Spanien.

In Augsburg ward bei einem Goldarbeiter ein Reliquienkästchen gefertigt, das man vom baierischen Hofe aus dem König von Spanien schicken wollte. Max Fugger vermittelte den Auftrag und schrieb an den Herzog, der seinerseits ihm seine Ansichten darüber mittheilte. Nach den verschiedenen Briefen erfahren wir, dass daran 30 Wappen waren, welche die Städte der spanischen Monarchie repräsentirten. Auf der vorderen und hinteren Seite waren je 12, auf den Schmalseiten je 3. Das Schlüsselloch war in dem offenen Rachen eines Löwenkopfes angebracht, welcher zwischen zwei Füllhörnern in der oberen Wappenreihe steht.

Dem Fugger hatte der Goldschmied angezeigt, dass er Befehl habe, das Bildniss des heil. Jacobus abzureissen und ihm zu überschicken, welches dann gegossen auf den Deckel zu stehen käme, der darin eingeschlossenen Reliquien wegen.

„Nun gedenkt mich aber," sagt Fugger, „dass E. F. G. das aus Blei, Kupfer oder Silber dem Hadrian von Friedberg machen lassen, von welchem man nachher das goldene könnte abgiessen; den E. F. G. sollen wissen, dass kein Goldschmied in der Stadt hier ist, der die Musculos und Art in einem Bilde besser kann herausbringen, als der Hadrian."

Weiter wird nun berichtet, dass sämmtliche Goldverzierungen angeschraubt worden und dass, um die Schrauben zu verdecken, ein zweiter Sarg von Ebenholz in das Trühelein hineinkommt. Ueber die Form der Darstellung des heil. Jacobus, welche der Herzog als die eines mortui oder dormientis bezeichnete, erlaubt sich Fugger die Bemerkung, dass man diese Figur lieber in der Gestalt eines requiescentis machen soll. Denn, fügt er theologisch gelehrt hinzu: Deus est Deus vivorum et non mortuorum. Der Herzog möchte ihn wissen lassen, welcher von diesen drei Darstellungen er den Vorzug gebe, denn

es soll jedewede ihren besondern gestum haben. Dann meint er, weil das Werk in das bewusste Ort gegeben wird, könnte nicht schaden, wenn ein Zeichen angebracht würde, woran man sieht, dass es ein Geschenk des baierischen Fürsten sei.

Der Herzog ist mit diesen Vorschlägen ganz einverstanden und ersucht den Fugger, eine solche Inschrift abzufassen.

In einem Briefe vom 3. Februar 1576 schreibt Fugger, dass der Hadrian die Figur bossire; wird „etwas Schönes werden, denn in Stellung eines Bossiments secundum venam antiquitatis ist keiner in Teutschland, der es ihm gleich mache." Das Memori sollte wohl so angebracht werden, dass es gleich in die Augen fällt, wenn man den Deckel öffnet, und könnte zwischen den beiden Wappen des Herzogs und der Herzogin entweder in forma carminis heroici oder in forma imitationis inscriptionum antiquarum etwa so gefasst werden:

„Da St. Jacob der Patron der Spanier und König Philipp König der Spanier, E. F. G. aber des Königs Befreundeter oder sonst gut Freund wie denn E. F. G. sich nennen mögen, so haben Sie solches Heilthum patroni Hispanorum regi Hispanorum gönnen wollen; das haben E. F. G. ihm aut amicitiæ aut amoris aut gratitudinis erga — wie E. F. G. solches nennen wollen, verehrt. Es sind wohl Leute hier, die solche carmina machen könnten, denn für meine Person bin ich kein Poet, aber sie würden aus den reliquiis sanctorum das Gespött treiben, dieses konnte ich auch nicht leiden, wird also meines Bedenkens der Secretär Erasmus Fendt ein solches carmen wohl hervorbringen mögen."

Am 8. Februar 1576 sendet Fugger das Modell, welches Hadrian von Wachs gefertigt. Es wird dies Bild von freier Hand, wie er sagt, gearbeitet, mit Ausnahme der Hände und Füsse, welche gegossen werden, aber doch hohl bleiben.

Schliesslich entstehen dem Fürsten Zweifel und Bedenklichkeiten wegen der Reliquien, die er in das Kästchen thun will. Zu Compostella ist ja der heil. Jacobus begraben: es fragt sich nun, ob an dem dort verehrten Leibe die hier eingeschlossenen Stücke wirklich fehlen. Auf diese Frage erwidert ihm Thomas Müller von Madrid aus, dass er verschiedene Bücher nachgeschlagen und verschiedene Personen gefragt, aber etwas Gewisses, hierauf Bezügliches nicht habe erfahren können. Er fürchte aber sehr, es möchte dieses Geschenk in Spanien wie Calabri hospitis xenia angesehen werden, denn

er erinnere sich sehr wohl, welches Aufsehen es machte, als 1560 der Leib der heil. Eugenia in Toledo eingeführt wurde und der Erzbischof von Cambray dagegen gar kräftige Zeugnisse aus päpstlichen und kaiserlichen Freiheitsbriefen gezogen producirte, die bewiesen, „der rechte Leichnam der heil. Eugenia sei draussen in Cambray."

Wie diese Bedenklichkeiten sich noch lösten, hat uns die Correspondenz nicht erhalten; dagegen wissen wir, was uns wichtiger ist, den Preis dieses Werkes und die Namen der dabei arbeitenden Künstler.

Auf Befehl des Herzogs Albrecht in Bayern dem Ulrich Eberli, Goldschmied, 500 Kr. in Gold überantwortet. Diese 500 Kr. wurden gewogen, wie dem Eberl eine Bleischwere davon zugestellt worden. So hat die Goldarbeit gewogen 439 Kr. Und dann hat die Silberarbeit zu dem Futter gewogen 3 Mark 15½ Loth wienerisch Gewicht.

Paul Schneider, der
Herren Fugger Diener und Cassier.

Meinem gnädigsten Herrn und Fürsten ein Trühelein mit Spanischem Werk gemacht. Habe dazu empfangen 500 Kr.
Wiegt die ausgemachte Arbeit 439 Kr.
Bleib ich schuldig 61 Kr.
Thut zu Münz f 93 32 kr.

Zu machen und weil darin verdient, wie solches I. F. G. selbst erkennen mögen f 1100.

Ulrich Eberli,
Goldschmied.

Item I. F. G. das ebene Trühelein gemacht mit sammt 2 Futter, das eine mit Sammt überzogen und ein anderes darüber, dazu das Werk ist und auch das Gold eingefügt und eingelassen und zuletzt inwendig mit Ebenholz ausgefüttert, dafür f 35, denn F. G. können wohl abnehmen, dass ich viel damit versäumt habe, daneben lassen meine Gesellen um ein Trinkgeld begrüsst und gebeten haben, denn ihnen noch nicht von keinem Werk geworden ist, weder vom Altar noch von keinem Andern nicht; wenn I. F. G. was weiter bedürfen, wollen sie bass fleissiger sein.

Hans Krieger,
Kistler in Augsburg.

Item habe ich gemacht dem Eberle ein Futter mit Sammt überzogen um und um mit silbernen Borten gebrammt, dafür zu Lohn f 3 24 kr.

Von mir Hans Prucker,
Hochtler Futteralmacher.

Item Meister Wendel Dietherich, Kistler, hat die Visirung zu dem Trühel gerissen und von Holz gemacht durch Befehl Herrn Max Fugger f 3.

E. F. G. williger

Wendel Dietherich,
Kistler.

Laus Deo. 1576 Jahr zu Augsburg Ad 31. Juli hat mein Schwager Ulrich Eberlin holen lassen zu einem Trühel $3^1/_2$ Elle schwarzen Sammt, 1 Elle zu f 2 24 kr. f 8 24 kr.
Mehr 6 Ellen silberne Passeman Borten, pr. Elle 14 kr. f 1 24 kr.
f 9 48 kr.

Bernhard Pfleger,
Seidenkramer.

A° 76 ad dat. 23. August habe ich meinem Schwager Ulrich Eberlein ein Trühelein mit Silber beschlagen, das wiegt Wiener Gewicht 3 Mark 15 Loth 2 Q.
Und für das Loth Silber und Macherlohn pr. 1 f 4 kr. f 67 44 kr.
Summa tto. f 67 44 kr.
Mehr von dem Futter anzuschlagen f — 20 kr.

Valthin Hueter,
Goldschmied der junge.

Spanische Kleinodien.

Antonio Meiting meldet dem Herzog von Augsburg aus (17. October 1576), ob er um dergleichen Brincos oder Kleinodien, wie er letzthin geschickt, weiter nach Spanien schreiben dürfe. Mit den 1000 Duc. so er von wegen des Bettes schuldig gewesen, sei bereits aufgeräumt, er habe 300 D. bezahlt für den Herzog Ferdinand Taxgeld wegen seiner Bestallung in kaiserlichen Diensten, 250 D. für das Kleinod mit den schönen Smaragden, das er abgegeben, u. s. w.

Diese spanischen Kostbarkeiten, welche er geschickt, waren:

Ein Agnus Dei von Beryll und Perlen in Gold eingefasst, mit einem Kettlein, daran es hängt und steht oben ein Buch und davor ein Kelch mit seinen Fahnen, hat 28 Rubin und einen Diamant, so am spanischen Hof 105 D. gekostet; den D. zu 80 kr. gerechnet, kommt dafür f 140; daraufgenommen 25%, so ich rechne für die Gefahr des Herausbringens, thut f 35, zusammen f 157.

Ein Frosch von 12 Smaragden, 6 Rubinen und einer Perle, so gekostet hat 90 D, macht f 120, so thun die 25% f 30, zusammen f 150.

Ein Delphin mit einem gar schönen Beryll und Gehänge von Perlen, wiegt allein in Gold 20 D., so gekostet hat D. 75, macht f 100 und mit den 20% 125 f.

1 Schlängelein von 7 Smaragden 5 Rubinen und ein Pusante* von Perlen, so gekostet hat 75 D., macht f 100 und mit den 25% f 125

1 Fischlein von Beryll und Perlen in Gold eingefasst mit einem Pusante von Perlen, so gekostet 24 D., macht 32 f und mit den 25% f 40

Auf alle 5 Stück zusammen f 615

Früher hatte er diese Kleinodien zu f 700 verrechnet, indem er den Ducaten zu 90 kr. nahm. Er theilt dies dem Fürsten ganz aufrichtig mit und macht die Bemerkung: „Da haben E. F. G. doch recht gehabt, dass Niemand unbeschissen von uns komme."

Der Herzog ging auf den Kauf aller dieser Sachen nicht ein, sondern wählte nur zwei Stücke aus.

„Soviel die Kleinodien anbelangt, hast Du Dich ohne Zweifel zu erinnern, was wir Dir jüngst sagten, dass wir von denselben nichts als den Frosch und das „Adexel," welches Du ein „Schlängele" nennst, behalten. Dabei thut es noch beharren und weisst darauf die übrigen Kleinodien hiebei ohne Nachtheil wieder zu empfangen. Und weil Du an berührten Kleinodien 25% für Asseccuranz über das, was sie werth gewesen, aufs Hundert geschlagen, welches allem Recht zuwider, haben wir einen Strich dadurch gethan und anstatt der 25 15 gemacht. Treffen also berührte beide Kleinodien unserer Rechnung nach in Allem f 253.

Ob Du dann jetztgenannte Summe an den 1000 Duc. so Du uns schuldig für dieses Jahr, wirst abgehen lassen, oder deren baar von uns entrichtet zu haben begehrst, das stellen wir Deinem Willen gnädig anheim.

Was Du des Halsbandes halber, so die Königin von Spanien und unser lieber Herr Schwager unsers freundlich lieben Sohnes Herzog Wilhelm's geliebter Gemahl in die Kindbett verehrt, meldest, dem ist also und dasselbe sehr köstlich und schön, dass es als ein königliches Geschenk ohne Massen uns gefallen."

Mit der Erklärung des Herzogs gab sich Meiting auch zufrieden, er bittet jedoch, die Summe baar sich auszahlen lassen zu dürfen, und wegen der daraufgeschlagenen Procente entschuldigt er sich ganz naiv: „Noth hat keine Tugend."

Silbernes Fass.

Georg Bernhard, Goldschmied von Augsburg, fragt 14. November 1579 bei Herzog Wilhelm an, wie er das silberne Fass mit den goldenen Reifen inwendig machen soll.

„Wenn man es sollte inwendig vergolden, so muss man es von Aussen mit etwas bestreichen, damit vergeht das Weisse an dem Silber und muss erst wiederum abgekratzt werden. Dann wird es zwar, aber des Silbers Glanz ist nicht mehr so rein und schön, als wenn es aus dem Weinstein gesotten

* Busant Busart-Falke. Schmeller. Wörterbuch.

kommt." Der Herzog antwortet, dass er es aussen weiss in Weinstein gesotten haben will und inwendig vergoldet.

„Du kratzest es dann hernach wieder und thust in sonsten, wie Du willst, damit es aussen glanzig bleibe."

Hans Herprot, Kastner von Landshut, schickt 1580 eine goldene Kette im Gewichte von $65\frac{1}{2}$ Karat à 92 kr.; für Macherlohn verrechnet 10 f, zusammen im Werthe von f 110 11 kr. Wenn sie der Fürst nicht will, nimmt sie der Eigenthümer wieder an.

Goldene Kette.

Ein Kaufmann aus Frankreich hatte im Auftrage Herzogs Albrecht ein Halsband acquirirt und dasselbe nach München geschickt. Rupert Ausserstorfer zeigt dies Herzog Wilhelm an und fragt, ob dasselbe angenommen werde. Der Fürst aber erwiderte, er könne selbes nicht brauchen, denn er sei zum Ueberfluss mit derartigen Sachen versehen.

Goldenes Halsband aus Frankreich.

Hans Fugger meldet 1588 dem Herzog, dass die bestellten zwei zeigenden Uhren fertig seien; sie kosten zusammen f 20. Desgleichen ein goldener Salvator von Lorenz Giesser; die anderen fünf, nämlich zwei von Gold und drei von Silber, seien auch schon gegossen, aber noch nicht „verschnitten."

Goldarbeiten aus Augsburg.

Jörg Bernhard von Augsburg schreibt 13. December 1589 dem Fürsten, dass er mit grosser Mühe etliche Sachen verfertigt:

Goldarbeiten des Jörg Bernhard.

1. Das goldene Trühelein mit den Krystallen inwendig.
2. Das andere von Ebenholz mit der alten spanischen Arbeit.
3. Die 2 Monstranzeln, und
4. Das Buch von Silber.

Er jammert, dass er keine Arbeiter bekomme, weil die Goldschmiede alle genug an der doppelten Türkenarbeit zu machen haben.

Am 17. Juni 1589 hatte Lorenz Giesser in Augsburg zwei Pfennige in Gold für den Herzog gegossen; die Anzeige davon machte der genannte Jörg Bernhard.

Zwei gegossene goldene Pfennige.

Gedeon Kaiser von Augsburg schreibt von einem Goldwerk, das sein Bruder Victor entworfen und das jetzt in Antwerpen in Beschlag genommen ward. Dieses Werk sei so schön, dass von etwas Aehnlichem noch Niemand gehört, ge-

Goldwerk.

schweige dergleichen je gesehen hat. Der Fürst möchte es auslösen.

Kleinod und Buch.

Heinrich Wagner, Goldschmied von München, schickt dem Herzog ein bestelltes Kleinod, gar zierlich gemacht, und ein Buch.

Prägestempel.

Ein französischer Künstler war 1563 für den Herzog beschäftigt, Prägestempel und steinerne Medaillons zu schneiden.

„Sonst haben sich E. F. G.," schreibt Fugger, „zu erinnern, dass Sie mir und dem Quicchelberger einen Revers auf derselben Bildniss, so der Franzos allhier in Stahl zum Prägen gemacht, zu inventiren befohlen. Hab ich mich aber bisher mit dem Q. nicht vergleichen mögen, denn er allzeit etwas gemacht, dass Einer ihn selbst oder ein Calepinum zur Auslegung hätte haben müssen."

Der Franzos will sich nicht mehr länger aufhalten, sondern anderwärts sein Brod suchen. Er hat etlich viel steinerne Contrefaits S. F. G. gemacht, die er noch bei Handen. Für Alles sammt den Contrefaits und den Revers habe man ihm 100 Thaler geboten. — Wegen dieses Reverses entspinnt sich nun eine längere Correspondenz, endlich gibt Fugger den Rath, da der Herzog bereits einen schönen Wahlspruch: Si Deus pro nobis quis contra nos *, habe, könnte die Geschichte Danielis qui salvus ex spelunca leonum evasit sich damit wohl reimen. Damit war der Fürst zufrieden, und es schickte am 6. November 1563 Fugger an den Herzog zwei Schachteln mit französischen Contrefaits, in der einen etliche Bilder von Stein gemacht, in der andern aber I. F. G. Contrefaits; der Revers war noch nicht dabei, der kam etwas später an, worauf der Franzos mit 100 Thalern abgefertigt ward.

Eisernes Werk zum Golddrahtziehen.

Der Statthalter von Ingolstadt, Hegnenberg, zeigt 30. Jänner 1576 an, dass Balthasar Linslmann ein eisernes Werk gemacht habe, womit man Gold und Silber gross und klein ziehen, auch brechen kann. Er hat daran des Fürsten Bild und 24 Städtewappen angebracht und will es dem Herzog verehren.

* Dieser Wahlspruch Albert V. kommt zuerst auf einer Schaumünze vor, die er zur Erinnerung an die Grundsteinlegung der Befestigung von Ingolstadt 1539 prägen liess.

Am 4. October 1578 schickt M. Fugger dem Herzog zwei Siegel, die M. Lorenz auf der Walk abgegossen hat. Siegel.

Jacob Topff, Hofplatner Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich, bietet einen saubern Kürass an. Kürass.

Jacobus Cuno aus Frankfurt a. d. O. zeigt dem Herzog (1579) an, dass er ein mechanisches Uhrwerk componirt, welches den Ruhm der Strassburger Uhr verdunkeln würde. Sein Diener bringe die genaue Beschreibung davon an den baierischen Hof. Wenn derselbe daran Gefallen finde, so wollte er trotz seines Alters nach München reisen, die Mechanik erklären und das Werk durch Uhrmacher und andere, welche I. F. G. für tauglich hielte, anfertigen und in einem Kirchensaal oder sonst wohin setzen und aufstellen lassen. Mechanisches Uhrwerk.

Der Uhrmacher Georg Walter von Augsburg schickt 8. Jänner 1589 dem Fürsten den Abriss eines kunstreich construirten Uhrwerkes mit detaillirter Beschreibung. Uhrwerke.

Ein anderer Uhrmacher, Hans Schlotthammer, jetzt in Dresden, machte eine Uhr so gross wie das Werk mit Trometten, das er für des Fürsten Schwester in Graz gefertigt hatte, und bot selbes zum Kaufe an.

Karl Khuen aus Friedberg hatte den Auftrag, wegen zwei Uhren, die die Herzogin Renata in Augsburg 1583 bestellt, zu berichten.

IV.

ERWERBUNGEN VON EDELSTEINEN, PERLEN, KORALLEN UND MUSCHELN UND DARAUS GEFERTIGTEN KUNSTSACHEN.

Grosser Balass.

Am 24. Mai 1563 schrieb Hans Fugger aus Augsburg an den Herzog, dass er ihm den Abguss eines Balass schicke. Der Fürst fand daran Gefallen, und im August bringt ein Niederländer Jouvelier, Hans Glaser, dieses Kleinod mit anderen Edelsteinen nach München, wohin er von Fugger mit Empfehlungsbriefen versehen war, „damit er selbst sein Gestein und Pein vorbringen möge; sei ein ehrlich fromm Männle und sehr guter Jouvelier."

Darauf erklärte der Herzog seine Geneigtheit, den Balass und den Diamanten um 14.000—15.000 Kronen zu kaufen, doch möchte Fugger die Summe vorstrecken. Wegen des Wiederbezahlens brauche er keine Sorge zu haben, denn im äussersten Falle würde er ein oder zwei Dörfer verkaufen.

Darüber entspinnt sich nun ein weiterer Briefwechsel. H. Fugger berichtet, dass er den Balass und den Diamanten um 16.000 Kronen erstanden und ein Jahr Zahlungsfrist ausbedungen habe. Vorstrecken nach des Herzogs Willen könne er das Geld aber nicht, denn seine Kasse sei momentan leer und aufnehmen mag er nicht des Geredes wegen. Der Eigenthümer sei nach den Niederlanden abgereist, um mit einigen, die am Balass mitbetheiligt sind, zu conferiren. In 3 Wochen muss die bestimmte Entscheidung erfolgt sein, ob der Fürst sich zum Ankauf entschlossen. Inzwischen liess Fugger die Steine zweien der besten Goldschmiede und Jouvelieren sehen.

Den Diamant schätzten sie auf 1000 Kr.; der Balass aber, meinten sie, sei gar nicht zu schätzen; es wird ihn auch kein verständiger Jouvelier schätzen wollen, weil dergleichen in der Welt nicht war. „Also sehen," schreibt Fugger, „E. F. G., dass der Jouvelier und die Goldschmiede übereinstimmen, wie der M. Lucio und Francesco, wenn sie miteinander zu der Geige singen."*

Die besondere Schönheit dieses Steines trat besonders auch aus der Vergleichung mit einem anderen Balass im Besitze der Familie Manlich in Augsburg hervor, den Fugger zur Vergleichung dem Herzog durch Michl Arnpeckh überschickte.

Indessen scheinen beim Herzog die Zahlungsbesorgnisse doch grösser gewesen zu sein, als seine Vorliebe für den Stein. Am 22. September 1563 schreibt er zurück, Glaser möge seinetwegen keine besondere Rücksicht nehmen; wenn er ihn besser verkaufen könne, möge er es thun, überhaupt sei es ihm unlieb gewesen, dass bei diesem Handel sein Name genannt wurde; er wollte eben, dass man davon nichts erfahre. Endlich schickt er gar beide Steine zurück und gab nicht undeutlich zu verstehen, dass er etwas verletzt über die Art und Weise sei, wie Fugger so zäh sich zu einer Geldaushilfe herbeiliess; er meinte, wenn man Glaser die Meinung ernstlich beigebracht hätte, dass ihm an dem Besitz der Steine nichts gelegen sei, so würde derselbe sich sowohl zu einer längeren Zahlungsfrist, als zu einer geringeren Summe bequemen.

Endlich kommt aber der Kauf doch zu Stande. Glaser geht auf einjährige Zahlungsfrist ein und für ein weiteres Jahr leistet Fugger Bürgschaft. Der Herzog dagegen unterschreibt 20. December 1563 einen Schuldschein dem H. Fugger über 24.000 fl. rheinische Münze.

Auch wegen Ankauf des Manlich'schen Balasses,** der 144 Carat wog und der Republik Venedig um 40.000 fl. angeboten war, stand der Herzog durch H. Fugger in Unterhandlung.

---

* Dieser Vergleich war ihm erst später eingefallen, denn es findet sich dieser Satz zwischen den Zeilen eingeschrieben und viel corrigirt.

** Balass eine Art blasser oder völlig weisser Rubin, von Balasamum, einem Lande in Ostindien, wo er zuerst gefunden wurde, genannt.

Diamanten für ein Halsband.

Am 10. Juni 1564 berichtet H. Fugger von Augsburg an den Herzog wegen zwei Diamanten zur Verlängerung eines Halsbandes. Dieses wurde in Antwerpen gemacht und dahin will er das Gewicht und das Mass derselben schicken.

Rubin.

Max Fugger berichtet 17. Juni 1564 dem Fürsten, dass er den grossen Rubin, den Letzterer in Venedig gesehen, durch seinen Factor David Ott zur Ansicht sich erbeten habe. Der Besitzer aber will ihn nicht herausschicken, und desswegen, meint er, „soll er ihn für sich behalten." Zugleich erzählt er ihm von zwei kleineren Rubinen, derenwegen er fragt, ob er sie für ihn kaufen soll.

Zwei Kisten mit indianischen Jentilesas.

20. April 1566 meldet Natanael Jung aus Lissabon, dass eine für Herzog Albert bestimmte Kiste mit Brincos verloren gegangen sei. Max Fugger, an den der Fürst deshalb sich wendete, berichtet (10. Juni 1566), dass später aufgegebene Kisten angelangt, die frühere aber noch nicht. Wirklich stellte sich auch die Nachricht, dass die Kiste „ertrunken" sei, als wahr heraus. Das Schiff war bei Seeland im Einfahren beschädigt worden und die Kisten fielen theils in's Wasser, theils wurden sie, soweit sie gerettet worden, gebrochen und umgestürzt.

Letzteres Schicksal hatte auch die in Frage stehende. Hans Keller berichtet darüber aus Antorf (22. Jänner 1566), dass deren Inhalt, weil sie umgestürzt und gebrochen war, zerstreut herumlag. Er habe das Vorhandene gesammelt und wird es eingepackt nächstens schicken.

Am 6. August 1566 konnte M. Fugger dem Herzog die Ankunft des „Trüheleins mit den indianischen Jentilezas" berichten.

Grosser Diamant.

Am 18. Juni 1566 schreibt M. Fugger an Herzog Albrecht wegen einer Diamanttafel, und darauf, dass der Goldschmied dieselbe aufsetzen und ein Muster machen will. Am 3. Juli schickt er den vom Goldschmied gefassten Diamant, dazu „etliche Abcontrefaits, so dieser Goldschmied auch gestellt hat, auf Meinung, wie er erachte, S. F. G. verstanden zu haben. Dann betreffend die Kindlein oben wollen I. F. G. ihn verständigen, welche Form Ihr am besten gefällt; ihn berichte genannter Goldschmied, wann sie sitzen, seien sie zu nahe am

Stein und würden ihren Schatten darein werfen." Den Werth des Steines zu erproben, liess M. Fugger sich von drei Goldschmieden

Dionys Müller,
Stephan Fröschl und
Hans Duecher

schriftliche Gutachten geben, welche dahin lauteten, dass dieser Stein eine ganz besonders werthvolle Acquisition sei; die weitere Fassung des Steines, ebenso wie die eines Rubin unterlag keinen Schwierigkeiten mehr; nur wegen der zwei Engel wurde noch erörtert, dass sie nicht die Füsse vorstrecken dürfen, weil sie sonst kratzen würden.

Diamant.

Unterm 11. Mai 1569 schickt Hans Fugger dem Fürsten einen Diamanten von 12 Carat, so auf 8000 Kronen geschätzt ward und vertröstet ihn auf die Zurückkunft seines Bruders aus Spanien, der dann melden könne, was sonst mit den Perlen, Diamanten und Andern aus Spanien und den Niederlanden begegnet.

Ohrgehänge mit Diamanten.

Der Sohn Herzog Albrecht's, Bischof Ernst von Freising, berichtete (1. April 1576), dass Aemilio Malvezzi aus Rom ihm zwei Ohrgehänge mit Diamanten um 20.000 v angeboten; er glaube, dass man sie um 12.000 v bekommen könnte.

Angstein-Agat.

Krel aus Augsburg meldet dem Herzog 26. November 1577 von einem Angstein, darin ein Frosch, im Besitz des Ruprecht Helltaller.

Diamant.

Am 19. December 1578 schickt der Herzog an Fugger einen auf 64.800 Duc. geschätzten Diamanten. Fugger möchte darüber ihm sein Urtheil sagen, denn er trage Bedenken, ob es ein echter Diamant und nicht vielmehr ein weisser Saphir sei.

Geheimniss der Corallenfärberei. Schale aus kostbarem Stein.

Alessandro Tossignani von Bologna berichtet dem Herzog (15. März 1580), dass er genaue Aufschlüsse erlangt, wie man die Corallen färbe. Ueberdies hat er eine Schale von edlem Gestein, welche vor 145 Jahren ein König von Tunis zum gewohnten Trinkgeschirr gebraucht und welche er theils mit Geld, theils mit List bekommen und nun dem Fürsten auf Verlangen in die Kunstkammer geben will; sie ist von einer Materie, die Niemand kennt und ein überaus köstliches seltsames Kleinod.

Er bittet auch um die Steine, die der Fürst ihm versprochen, um das bewusste Wasser machen zu können.

Robinspinell.

Wolf Pronner's hinterlassene Witwe bietet dem Herzog ein Robinspinell an.

Perlen.

Durch Christoph Hörmann in Spanien werden Fugger zwei Perlen angeboten, die jede 12 Carat wiegen und zusammen 400 Ducaten kosten. Auf den Bericht Fugger's (30. December 1564) folgt unterm 1. Jänner 1565 der Befehl des Herzogs, sie zu kaufen.

Kleinod mit Perlen aus Venedig.

Der Goldschläger Rupert Ausserstorfer aus Mantua berichtet dem Herzog (18. April 1575) wegen eines kostbaren Kleinodes mit Perlen. Beauftragt, diese Kunstsachen an Ort und Stelle zu besichtigen, begab er sich nach Venedig und berichtet, dass der Preis derselben 16.000 Kronen sei. Schliesslich bot der Herzog 12.000 Kronen, wofür er sie, wie es scheint, auch erhielt.

Vier Balasse aus dem polnischen Schatz.

Durch denselben Ausserstorfer wurden 1577 dem Herzog vier Balasse angerühmt, die zusammen 895 Carat wiegen und in Venedig um 150.000 Kr. geschätzt wurden. Sie sollen von dem polnischen Schatze stammen, und die gewisse „grosse Person," welche im gegenwärtigen Besitze derselben sei, möchte gegen das Recht der Auslösung innerhalb zwei Jahren 15.000 Kronen darauf geliehen haben. Die Sache schien dem Fürsten nicht geheuer, denn er verweigerte den Ankauf.

Kleinodien des Cavaliere Mozenigo.

Ein Jude machte dem Ausserstorfer den Antrag, für seinen Herrn die Kleinodien des Cavaliere Mozenigo zu kaufen. Diese bestanden nach des Ausserstorfer's Bericht (6. April 1577) aus

1 grossen Diamanten von Paragon in einem Ring,
1 Robin, auch Paragon,
1 Saphir,
1 Schnur mit gar grossen Perlen von 6 Carat und
1 Kette von 3 Carat mit sammt dem Kreuz und Kleinodien und Gürtl und andern Sachen.

Diese Gegenstände waren in Bern versetzt und der Herzog verlangte zuerst sie zu sehen, bevor er eine Entscheidung träfe.

Kleinod aus Perlen, Diamanten und Rubinen.

Gerardo Voole besass ein sehr kaiserlich schönes Kleinod, eines Flügels lang, darinnen sind 17 grosse Perlen von 12—50 Carat, von denen die 5 grössten von den Jouvelieren

der Kaiser und die 4 Churfürsten genannt werden und so schön, wie man nie Aehnliches beisammen gesehen. Die berühmte Perle der Cleopatra wog höchstens 35 Carat und die zweitgrösste Perle des Alterthums war jene, welche der erste römische Kaiser Julius der Tochter des Brutus schenkte. Da nun die erstere bekanntlich aufgelöst, die zweite aber verschollen war, so glauben Sachverständige, sie befinde sich in diesem kostbaren Schmucke seiner Sammlung.

Hierauf ergeht er sich im Lob der Perlen: wo keine Perlen — kein Schmuck. Ausserdem habe sein Kleinod noch 6 Diamanten und 6 Rubinen, und eine grosse Rubintafel von hoher Farbe, dergleichen mehr in Asia noch in Europa zu finden.

Anfangs war er Willens, dieses einzige Kunststück dem türkischen Kaiser in Constantinopel zu schicken; aber sein Freund Francesco Loesti in Antwerpen meinte, ein Ungläubiger sei eines solchen Schmuckes nicht werth; es gäbe ja auch christliche Fürsten, die dergleichen Kleinodien erwerben und zahlen wollten. Hat doch der Grossherzog Cosmo von Florenz einst einen ähnlichen Schmuck um 140.000 v gekauft, und vollends der Herzog von Baiern lasse doch nimmermehr kein hochwerthes Kleinod von sich, ohne dass er es kaufe. Auf das hin biete er dieses Kleinod nun (1576) S. F. G. an.

Perlen.

Lupus Almijdo von Madrid hatte 1577 durch Ausserstorfer dem Herzog Perlen anbieten lassen, die derselbe aber zu theuer fand und desswegen zurücksandte.

Perlenfischerei und Goldwäscherei.

Auf billigere Weise wäre man zu Perlen im eigenen Lande gekommen, das heute noch im Besitze von solchen, freilich seit den französischen Kriegen zu Anfang dieses Jahrhunderts fast nichts mehr eintragenden Perlen-Bächen ist; auch auf Gold hatte man in den Flüssen gewaschen; aber auch hier fehlte, wie bei der Perlenfischerei, ein festes System.

Im Jahre 1573 betrug das gewonnene Waschgold acht Ducaten.

Im Jahre 1577 bestanden zwei Goldwäschereien an der Isar und eine am Inn; die Perlenfischerei wurde nur in Hals betrieben; unterm 23. September wurden von daher drei Päckchen geschickt, die zusammen eine Auslage von fl. 14 erforderten.

„Wenn ich etwas Mehreres, denn sie werth sind, bezahlt habe, schreibt der Rentmeister von Landshut, so sind es gar arme Leute."

In diesem Jahre wurde nur am Inn nach Gold gesucht und betrug die Ausbeute 28 Ducaten, wofür die Kosten 37 fl. 20 kr. waren. Aus der Isar wurden 1581 19 Ducaten gewonnen.

Wegen der Perlenfischerei liess der Herzog genaue Erkundigungen einziehen und erfuhr, dass die meisten Perlen ausser Landes gehen und gestohlen werden.

Die Pfleger bekamen nun den strengen Auftrag, mit den in diesem Geschäfte erfahrenen Personen sich zu berathen und Vorsorge zu treffen, dass von nun an derartige Unterschleife unmöglich werden. Zwei Schneider, der eine am Pach unterhalb Regensburg und der andere im Wald bei Vichtach sitzend, werden dem Fürsten namentlich bezeichnet, als orts- und sachkundige Männer, die wissen alle gute Gelegenheit, wie und wo Perlen gefunden und verkauft werden, und von 2 Goldschmieden in Straubing, Georg Lustak und Gisterl, und einem gewissen Tresch in Regensburg sei bekannt, dass sie die Perlen, soviel sie bekamen, aufkauften.

Corallen-Kunstsachen.

Der Ruf von des Herzogs Liebe zu Kunstsachen zog 1568 einen gewissen Prunmeyer von Marseille nach München, um dem Herzog eine auserlesene Sammlung von Corallen zeigen zu können. Sie stammten angeblich aus der Berberei und waren zu Trinkgeschirren, Salzgefässen, Messern, Löffeln, etc. verarbeitet. Er hatte auch Spiegel, Trühel, Kistchen mit Barbierzeug, damascinirt, Schreibzeug, ein schönes Wägelin zum Edelgestein, mitsammt andern schönen Spiegeln, so gar auswendig mit grossen Fleiss ausgenäht, inwendig 3 schöne kunstreiche Stück mit der Nadel gemacht, so einer in zehn Monaten gemacht hat. Er wollte für Alles zusammen 1600 fl. haben.

Dr. Dammiller dagegen, an den Prunmeyer sich wendete, meinte in seinem Briefe an den Herzog, mit 1000 fl. sei Alles gut bezahlt, und darauf ging auch der Fürst ein; er bot für Alles zusammen 1000 fl., für 4 besonders bezeichnete Stücke aber 200 fl.; doch darauf ging Prunmeyer nicht ein und so wurde aus dem Kaufe nichts.

Paternoster von Corallen.

Niclas Heller erhandelte von dem Battista aus Welschland ein Paternoster von Corallen, das der Herzog sich (3. August 1574) zuschicken liess.

Corallen-Kunstwerke.

Derselbe Battista de Negrone hatte schon früher vom Herzog den Auftrag erhalten, schöne Corallenbäume zusammenzubringen. Er berichtet darüber an den Herzog, 10. November 1572, und sagt, dass er auf halbe Fasten im Stande sei, 3 wunderbar schöne Stück zu überreichen:

1. Einen Laocoon mit seinen Söhnen und den Schlangen, 1 Spanne hoch aus Einem Stein.

2. Triumph des Neptun mit 24 Figuren aus Korallen.

3. Das irdische Paradies mit Adam und Eva, der Schlange und dem Baume.

Derselbe Battista de Negrone Viale ersucht in einem späteren Briefe aus Genua (22. Jänner 1576) den Herzog, ihm seine kostbaren Kunstgegenstände abzukaufen. Der Fürst bot ihm dafür 2000 Kronen. Das war ihm zu wenig und er schrieb einen jammervollen Brief an den Herzog über seine Noth, und wie er von andern Liebhabern wohl 10.000 Kr. dafür hätte bekommen mögen, wendete sich auch an Nicolaus Heller in Augsburg, sein höheres Angebot zu unterstützen, schliesslich wurde aber doch der vom Herzog bestimmte Preis von ihm angenommen.

Unter den verschiedenen Sachen werden namentlich aufgeführt:

Drei Agnus Dei von Krystall, die Geschirre von Porcelana.
Drei Göttinnen Vesta.
Ein Felsen, darauf etliche Korallen stehen.

Unterm 30. März 1579 berichtet er von einer prachtvollen Arbeit, die er unter den Händen habe: der Historie Galathea aus Perlmutter und Corallen, ein Werk, dergleichen noch nie gemacht worden. Ausserdem hat er 40—50 Stück seltsamer Meersachen, wie man sie sonst aus Indien bezieht, grosse und mittlere „Khürnlein," Schnecken, daraus man schöne Trinkgeschirr macht, u. dgl.

Corallen-Kunstwerke des Christophoro.

Adrian von Sittinghausen, Kriegsoberster des teutschen Kriegsvolks in Genua, der sonst den Herzog regelmässig mit corsikanischen Hunden, süssen Weinen u. dgl. bediente, berichtete von einem Corallenmann, Christophoro de Negrone,

von Genua, der ihn um ein Empfehlungsschreiben an den Fürsten bat, damit derselbe dadurch bestimmt werde, seine Corallen-Kunstwerke zu sehen.

Herzog Albrecht erwiderte (20. Mai 1578), er hätte nichts dagegen: Christophero möge seine Sachen schicken, aber auf eigene Kosten und Wagniss des Transports und unter der bestimmten Bedingung, dass dadurch keine Verpflichtung zu kaufen für den Herzog erwachse.

Unter den verschiedenen Gegenständen wählte der Herzog nur ein Schachbrett; da kam (15. September 1578) Christophero's Junge oder Factor Battista Semine mit einem Jammerbrief seines Herrn. Unter den geschickten, aber nicht gekauften Gegenständen sei eines, das er auf speciellen Rath des Sittinghausen gefertigt habe, und wenn der Herzog ihn verlasse, komme er mit seinen 11 Kindern und seiner Frau in die grösste Noth. Ein beiliegender „Auszug, was die Arbeit kostet," nennt die verschiedenen Stücke, die dem Herzog zum Kaufe angeboten waren:

Die Historie vom Actäon mit dem Handbecken und Invention, dass es Wasser gibt, sammt vielen Figuren und Thierlein, so Alles gar ausgemacht, kostet 700 v.

Die Historie des Neptun mit dem Wagen und Figuren 750 v

Die Historie von Moses mit Wasserwerk 300 v.

Die Historie St. Michaelis mit dem Himmel und Hölle 550 v.

Item ein Messerbesteck mit türkischen Messern, Löffeln und Peronen* von lauter Corallen 250 v.

Item ein anderes Messerbesteck mit dem Thurm, alles kleiner eingeschnittener Arbeit mit vielen Figuren und Thieren 160 v.

Item ein kleines Futteral mit einer Figur, einem Messer, Löffel und Perronen mit corallinem Heft 25 v.

Item ein Felsen, darauf ein Stock von weissen und 2 andere von schwarzen Corallen alls parangone 30 v.

Item viel kleine Sachen von allerlei, so angeschlagen um 100 v, aber ch rechne sie nicht darein, sagt er, sondern E. F. G. wollen sie von meinetwegen behalten.

Item für die Unkosten, so darüber ergangen 4225 v.

Adrian Sittinghausen war sehr erstaunt über „des Corallenmanns" Aussage. Derselbe habe ja alle Sachen schon fertig gehabt, bevor er mit ihm wegen eines Empfehlungsbriefes an

* Piron, die Fleischgabel, Gabel zum Essen, ital. pirone. Schmeller, Wörterbuch.

den Herzog sprach, und von einer Bestellung kann also keine Rede sein. Uebrigens komme er jetzt beständig zugelaufen und frage nach des Herzogs Willen, der Herzog möchte darum die Gnade haben, endgiltig zu entscheiden.

Der Fürst fand indessen den Preis zu hoch (8. October 1578) und ausserdem „habe er des Dings hievon so viel, dass er schier nicht weiss, wohin er alles setzen soll. Er will es also nicht kaufen, doch ein Gebot darauf thun — 3500 fl. Jedenfalls aber, meint er, wäre es besser, wenn der Korallenmann seine Waare dem Churfürsten von Sachsen anböte, welcher zu dergleichen Dingen auch Lust hat. Anfänglich weigert sich Negrone, um diesen Preis seine Kunstschätze abzugeben, als er aber sich doch dazu entschloss, ging der Herzog nicht mehr darauf ein und beauftragte (7. März 1579) Sittinghausen, den Christophoro davon in der bestimmtesten Weise zu verständigen.

Am 30. Mai 1579 kommt desshalb auch Battista Semine wieder in München an, die Korallen etc. in Empfang zu nehmen, aber kaum war dies geschehen, kam (3. Juni 1579) von Veit v. Dorimberg von Finale ein Bittgesuch an den Herzog, die Auslieferung der Korallen zu verweigern, weil er sie für eine grosse Schuldforderung, welche ein Freund von ihm an Christophoro hätte, in Beschlag nehmen will.

Der Herzog übergab mit den nöthigen Weisungen dieses Schriftstück an den Magistrat, und als man den B. Semine noch in München beim Gastwirth Georg Hirschberger antraf, wurden die Kunstwerke polizeilich in Beschlag genommen.

Indessen hatte Negrone Bankerott gemacht und es stellte sich da heraus, dass er dem Semine diese Korallen früher schon um 3000 Kronen verpfändet hatte. Da nun nach Genueser Recht ein Pfand, das in sechs Monaten nicht ausgelöst wird, Eigenthum des Besitzers bleibt, so klärte sich durch die Vermittlung Sittinghausen's die Angelegenheit so zu Gunsten Semine's auf, dass unterm 8. August 1581 der Fürst den Befehl ergehen liess, die „verarrestirten" Korallen dem Eigenthümer Semine zurückzustellen.

Korallen und Muscheln.

Den 24. Februar 1581 schreibt Adrian Sittinghausen an Herzog Wilhelm von den schönen Sachen und Meergewächsen

des Korallenmannes Battista Bya aus Genua, erhielt aber zur Antwort, der Herzog habe von seinem Vater dergleichen Dinge in Ueberfluss, soviel, dass er begehre, dessen theils zu verhandeln, geschweige noch mehr zu erhalten, denn eben viel Geld darauf ganz unnöthiger Weise vergeblich und umsonst verliegt; nur von den Meergewächsen könnte er ungefähr eine Truhe voll zu einem Brunnenwerk brauchen, aber sollen die Ankaufs- und Transportkosten nicht über 30 Kronen gehen.

Diese Meergewächse hatte aber inzwischen fast alle der Battista Semine aufgekauft und an ihn wies den Herzog auch Sittinghausen.

Unterm 30. August 1585 zeigt Sittinghausen an, dass Battista Bya etliche Säume von Muscheln und allerlei Sachen zu einem Brunnen zu machen habe, darunter gar schöne Stücke.

Zu diesen vom Herzog intendirten Brunnenwerken schickte schon früher Erzherzog Karl von Oesterreich und Niclas Gastaldt aus Triest 1583 allerlei Meergewächse, Muscheln und Schnecken, und empfiehlt Sittinghausen 1588 einen Brunnenmeister.

V.

WERTHVOLLE NATURPRODUCTE: HANDSTEINE, EINHÖRNER u. dgl.

Von den Einhörnern sind zwei Arten zu unterscheiden; die einen vom Nashorn, die anderen von einer Fischgattung des Narwal, und beide hatten ihren eingebildeten Werth besonders dem Glauben zu verdanken, dass sie als Gegengift wirken.

Handsteine sind die jetzt sogenannten Handstücke aus Bergwerken, d. i. besonders reichhaltige Erzstücke von unterschiedlichen Formen.

Einhorn.

Felix v. Haissenstein besass ein sehr schönes Einhorn, das er dem Herzog zum Kaufe anbot. Als der Fürst ablehnend antwortete, schickte er es ausser Land, um es zu verkaufen. Inzwischen besann sich der Fürst eines Anderen und erbat sich dasselbe (1565) zur Ansicht aus.

Antiquität und Handstein.

Der Erzbischof von Salzburg schickte 1574 einen Stein, so im Wasser gefunden worden, „daran allerlei zu sehen." 1576 schreibt er, er habe den Handstein, den der Fürst ihm gen Regensburg zuschickte, allhier probiren lassen und wie derselbe an Gehalt, und dass er nicht weiss, sondern gut gefärbtes Gold ist, gefunden.

Duplirtes Einhorn.

Am 11. Februar 1577 meldet Adrian Sittinghausen, dass ein Geistlicher aus Genua ein Einhorn, „so duplirt ein Männchen und ein Weibchen sein soll," besitze von ganz besonderem Werthe: es ward auf 12.000 Kronen geschätzt. Er

selbst habe damit die Probe gemacht, einem Hunde Gift gegeben und darauf etwas von dem Einhorn, und das Gift hatte weiter nicht mehr geschadet. Wenn der Fürst in den Besitz desselben gelangen wolle, würde er Sorge tragen, dass der Besitzer in Person sein Einhorn nach München trüge. Die Zeichnung schickt er daher gleich mit: sie stellt zwei Hornauswüchse dar und darunter ist geschrieben:

„Das Aingehirm vom Mandli" und „dieses Controfet soll vom Weibli sein."

Marggräfliches Einhorn.

Ein anderes — „Marggräfliches Einhorn" überschriebenes — Bild einer solchen Rarität, 2, 20 m. lang, deutet gleichfalls auf Unterhandlungen wegen dessen Ankaufes.

Einhorn.

Der Rath und Cassier von Landshut, Hans Herprot, thut 1578 Meldung von einem schönen Einhorn, das Dieterich von Schönberg besitze. Der Fürst lehnte jedoch den Ankauf ab.

Einhorn.

Dem Herzog Wilhelm wird 1579 ein Einhorn aus dem Besitze des Grafen von Schwarzenberg angeboten. „Es ist ein schönes, ganzes, probirtes und vortreffliches Exemplar."

Handsteine und Antiquität.

Ferdinand Graf von Ortenburg schreibt dem Fürsten 16. December 1569: er freue sich, dass der Herzog die Handsteine, die er durch seinen Sohn geschickt, angenommen habe. Er hätte zwar mehrere geschickt, aber der Kaiser hat alle, so in den ungarischen Bergstätten gefunden werden, gefordert und will sie in seinem Lustgebäude „Prunen" anwenden und gebrauchen. Ein grosser, den man zu Ross nicht führen könne, in Form eines silbernen Gewächses und ein steinerner antiker Kopf, den man zu Petronell gefunden, werde aber nächstens folgen.

Handsteine.

Wilhelm Graf von Rohrenberg schickte dem Herzog Albrecht 1578 eine Reihe hübscher Handsteine, welches Geschenk mit einem krystallenen Kessel erwidert wurde. Bei Gelegenheit der Anwesenheit des herzoglichen Rathes Dr. Schreckh schickt er noch etliche von Gold, Silber, Glas u. A.

Seltsames Thier.

Der Bischof Urban von Passau schickt 1579 dem Herzog ein seltsames, ihm unbekanntes Thier in einer Schachtel.

VI.

STICKEREIEN, TAPETEN u. A.

Was in ersterem Kunstfache unter Albrecht V. und Wilhelm V. geleistet wurde, davon sind noch viele uns erhaltene Denkmäler Zeuge und werden solche in nächster Zeit allgemein bekannt werden. Die Namen Früchtl, Klosner, Lindner, Menzinger, Vachner, de Verdun u. A. sprechen von der Blüthe dieses Kunstzweiges in München und dass diese nur für den gewöhnlichen Bedarf ausreichten, bezeugen die Menge fremder Seidensticker, welche 1586 bei Gelegenheit der Hochzeit Herzogs Wilhelm nach München gerufen wurden.

Der Plan Albrecht's V., eine Haute-lice-Tapetenfabrik in München zu errichten, wurde erst unter Maximilian I. realisirt und befinden sich ihre Producte u. A. im baierischen National-Museum.

Ordenskleider und Porträts der Mitglieder des goldenen Vliess-Ordens.

Im Jahre 1545 ward Herzog Albert V. von Kaiser Karl V. zum Ritter des Ordens vom goldenen Vliess ernannt. Damit im Zusammenhange stehen die Bestellungen der Ordenskleider und der Porträts der Mitglieder dieses Ordens. Erstere wurden durch den Grafen Jean de Ligne aus Vollenhen geschickt, letztere durch denselben in Brüssel bestellt.

Nachdem in den Niederlanden die Ordensherren mit ihren Personen und Kleidungen contrefaitirt waren, auf die Bilder der Name geschrieben und auf Papier deren Wappen gemalt ward, ersuchte der Fürst um die Porträts auch jener auswärtigen Mitglieder, die noch leben oder neulich erst gestorben sind, z. B. der Herzoge von Parma, Florenz u. A. Durch den

inzwischen eingetretenen Tod des damit betrauten Malers erlitt aber die Erledigung des Auftrages einige Verzögerung und am 26. März 1566 fragt der Graf noch an, welche Porträts der Herzog bereits besitze und welche noch abgehen.

Haute-lice-Tapeten.

Hans Fugger in Antwerpen hatte den Auftrag, für den baierischen Fürsten geschickte Meister zu engagiren, die in München für die herzogliche Residenz Tapeten machen könnten. Fugger antwortet (1565), dass man zuvor genau wissen müsse, „ob man feine oder gemeine Werke machen will." Man macht zu Flandern, auch zu Enghien im Hennegau gemeine Gattung von 6 bis 11 f die Elle, aber zu Brüssel und jetzt auch zu Antwerpen macht man feine Werke von 11 bis 25 f die Elle. Dann handelt es sich zweitens, ob man Historien, Vertura, Wildnissen mit Thieren u. dgl. haben will, und drittens ob man so viele Tapeten machen lassen will, dass sich das Herausreisen verlohnt; denn wegen blos einiger Stück wird nicht leicht ein Meister herreisen, seine Werkstatt mit 10 bis 20 Gesellen verlassen und hier sein Geschäft beginnen.

Am 3. Februar 1565 konnte Fugger dem Herzog aus Antorf (Antwerpen) schreiben, dass zwei Meister sich bereit erklärten, nach München zu ziehen. Der Fürst musste demnach befriedigende Erklärungen gegeben haben. Nur die Zeitfrage war noch unentschieden, denn es sei jetzt kalt, sagt Fugger, und „obgleich es im Winter besser zu reisen, kann man dieses den Leuten doch nicht weiss machen."

Ein anderer Brief des Max Fugger von Augsburg vom 14. Juli 1566 erwähnt 12 Reposteros, wozu er die Patronen empfangen und wegen welcher er mit der nächsten Ordinari die Nothdurft nach Antorf schreiben will. Wenn die Patronen aber benützt werden, fügt er bei, wie sie sind, so wird das Wappen unrecht kommen und es wird nothwendig, dass der Tapezierer einen anderen Model dawieder malen lasse, damit die Reposteros das rechte Wappen haben.

Bett-Baldachin.

Unterm 21. Jänner 1576 bekam der Herzog ein

„Memorial oder Verzeichniss von wegen eines Vorhanges oder Himmels über ein Bett," der auf 450 Kronen kam und mit Stickereien so herrlich verziert war, dass Niemand noch etwas Aehnliches gesehen.

Erstlich ist der Himmel oder Pavillon von brauner Seide gestickt,

welche Seide erstlich auf Kermesin und darnach erst lichtbraun oder schier himmelblau gefärbt ist, damit sie die Farbe gar nicht mehr verlieren soll. Folgend ist aus Seide von allerlei Farben daran gestickt und genäht, als weiss, leibfarben, gelb, goldfärbig, lichtgrün und sattgrün: so ist die Arbeit wie folgt: nämlich gleichwie eine schöne grüne Wiese voll Blumen, dann darin allerlei Blumenwerk und Thiere eines in das andere gestickt und gearbeitet und ist in Summa wie ein wohlgezierter Garten von Blumen, alles von gedrehter Seide, damit es desto stärker sei und dasselbe lange Bestand habe.

Die Länge des Pavillon ist bei $15\frac{1}{2}$ oder bis 16 genuesischen Palmen. So ist es umher mit gelben Atlas gefüttert und mit Fransen versehen auf neue Art etc."

Gesticktes Bild.

Georg Buchner aus Nürnberg bietet 4. November 1579 dem Herzog ein seidengesticktes Bild, die Geburt Christi, um 20 Thaler an.

Stickereien aus Erfurt.

Hans Riegler, Seidensticker aus Erfurt, bot dem Herzog Wilhelm seine Arbeiten und Dienste an, da er auch früher für den Herzog Albert solche Arbeiten geliefert.

VII.

GESCHENKE VERSCHIEDENER KUNSTSACHEN etc. etc. AN DIE HERZOGE UND IN DIE KUNSTKAMMER.

Verzeichniss der Ringe, Arm- und Halsbänder, Gürtel etc., welche grossentheils Geschenke waren.

Trinkschale von Ultramarin.

Als Albrecht V. im Bade war, schickte ihm der Licentiat Ludwig Müller eine Trinkschale ex lapide ultramarino. Sie soll gegen Gelbsucht und andere Uebel helfen und in Venedig auf 110 Goldkronen gewerthet worden sein.

Um ihm noch ein besonderes Vergnügen zu machen, berichtet er, wie der wohlgeborne Herr Prosper Visconti zwei ganze Tage lang die Kunstkammer mit höchstem Fleiss und Verwunderung und mit solcher Begier gesehen, dass er schier nicht davor essen oder schlafen konnte, und S. G. haben einen solchen Verstand darauf, dass er (Müller) sich darüber verwundert sonderlich mit den antiquis numismatibus. Was er da gesehen, findet sich in ganz Europa nicht mehr beisammen. Schliesslich bittet er in einem Postscriptum um ein Darlehen von fl. 100 und fügt an: Bitte E. F. G. unterthänigst, dies Postscriptum zu zerreissen.

Paternoster.

Weitere Geschenke an die Kunstkammer gaben Seb. Preu, Rath und Mauthner zu Straubing. Dieser hatte die Kunstkammer gesehen, wofür er sich (21. Jänner 1580) bedankt und „weil nun ein Jeder, dem solche Gnade erzeigt wird, etwas in wohlerweldete Kunstkammer alten hergekommenen Brauch nach zu verehren hat," so verehrt er dahin einen gleichwohl geringen Paternoster.

Türkische Kleider.

Wolf, Herr von Stubenberg, schickt dem Herzog (14. November 1580) aus Graz „das Kleid des Skender Beg in dem er erschlagen worden und dessen Fätschen, so er umgehabt." Aus dem Besitze des Georg Zeryn, dessen Beutestück es war, herrührend, will er es in die Wunderkammer des Herzogs schenken.

Geschenke des Pflegers von Eckmühl.

Karl Alexander Schrenkh, Pfleger von Eckmühl, hatte dem Herzog Philipp, Bischof von Regensburg, und dessen Bruder Ferdinand geschenkt:

2 antike Köpfe aus Rom;

1 schönen grossen Handstein von einem Silber-Bergwerk mit silbernen Adern;

1 türkische grosse lederne Tasche von Seidennähter Arbeit und mit Seide überstickt, darin ein Kunststück von der Grösse eines Kreuzers mit 10 Gesichtern, die zusammen vier Augen haben und doch hat jedes Gesicht deren zwei;

3 Bronce-Münzen sammt einem Schnecken, darin 1 runde Perle;

1 Schachtel, darin Drechslerwerk; auf 1 Kreuzer etliche Spinrädel aus Elfenbein;

1 seltsamer Stein, der einem Speck gleichsieht;

1 schöne grosse hörnerne Schüssel;

1 Schachbrett mit Figuren.

Schale von terra sigillata.

Eustach de Ross aus Frauenstein schickte 1588 dem Herzog Wilhelm eine Schüssel von terra sigillata, die er aus Constantinopel mitgebracht.

Saphire.

Im selben Jahre sandte Hans Fugger dem Herzog einige Saphire, die gar schlecht, aber zu Arzneien tauglich wären.

Verzeichniss der Ringe.

Von Kaiser Karl: Eine viereckige Diamanttafel angeschlagen auf	300	Thaler
Von König Philipp: Eine gevierte gelbe Diamanttafel	200	„
Von Polen: Eine oblonge Rubintafel	100	„
Mehr von Polen: Ein Diamantring in einem Futeral, worauf „Polen" steht	400	„
Von der Königin Bona: Eine gevierte Diamanttafel	150	„
Mantua: Eine gevierte Rubintafel	300	„
Von der Herzogin zu Finnland: Eine viereckige Diamanttafel	35	„
Mantua: Eine oblonge Diamanttafel	400	„
Mantua: In einer Lade, worauf „Herzog von Mantua" steht, ein Smaragdring	150	„
Mantua: Ein Spinell in Form eines Herzens	150	„
Mantua: Ein oblonges Spinell	100	„

Radzivil: Eine oblonge Diamanttafel, die auf Sammet steht und gar dünn ist	30	Thaler
Radzivil: Ein dreifacher Diamantring	45	„
Radzivil: Ein spitziger Diamant mit Nebendiamanten	50	„
Radzivil: Eine oblonge Diamanttafel	60	„
Ludomierssky: Eine Diamanttafel, welcher eine Ecke fehlt	30	„
Herzog von Mantua: Eine Perlenschnur	3.000	„
Von Ihrer Päpstlichen Heiligkeit: Ein Kreuz, wegen des inliegenden Stückes vom heiligen Kreuz nicht zu schätzen.		
Kaiser Karl: Ein Kleinod, ein grosser gevierter Diamant sammt einer Perle. Weil man nicht weiss, was er wiegt, kann man ihn eigentlich nicht schätzen; dem Ansehen nach ist er geschätzt auf	4.000	„
Mehr vom Kaiser Karl: Ein Kleinod mit einer grossen hohen Diamantraute, einem Rubinkorn und einer Perle	1.500	„
Vom Kardinal von Mantua, Hercules: Ein Kleinod mit einem grossen Diamanten. Oben ein Rubin und eine Perle daran	1.800	„
Vom Erzbischof in Polen: Ein Kleinod mit fünf Kreuzen von Diamanten, Rubinen und Smaragden	200	„
Vom Kaiser Ferdinand: Ein Kleinod mit einem Diamant, Rubin und Smaragd und einer Perle	700	„
Mehr vom Kaiser Ferdinand: Ein Kleinod mit vier Diamanten, einem Diamantschild und einer Perle	800	„
Ein Kleinod mit 3 Rubinkorn, einer Diamanttafel und einem grossen Smaragd in der Mitte sammt einer Perle	600	„
Ein Kleinod mit 4 Diamanten, 4 Rubinen, einem Smaragd und einer Perle	600	„
Von Kaiser Maximilian dem Andern: Ein Medaillon auf ein Barett von lauter Diamanten	250	„
Von der römischen Königin: Ein Kleinod mit fünf Diamanten, golden. In der Mitte eine Diamantrose mit 4 Perlen	250	„
Ein Kleinod: Ein Christof mit Diamanten, Rubinen, Smaragden und Perlen	200	„
Ein Kleinod: 4 Diamanttafeln, ein Smaragd in der Mitte sammt einer Perle	500	„
Von König Philipp: Ein Kleinod: ein Diamantkreuz	1.000	„
Vom König von Polen: Eine Diamantrose, in der Mitte einen kleinen Smaragd mit einer Perle unten	50	„
Mehr vom König von Polen: Ein Kleinod mit 4 Rubintafeln und einem Diamantschild in der Mitte sammt 5 Perlen	300	„
Von der Königin Bona: Ein grosser Saphir ledig eingefasst, oben eine Rubintafel sammt einer Perle. Ist nicht zu schätzen, da man nicht weiss, was der Stein wiegt. Darum lässt man es bei der vorigen Taxe	1.000	„

Vom Herzog von Mantua: Ein Jesusname von Diamanten mit 3 hängenden Perlen	500	Thaler
Vom Herzog von Finnland: Ein Kleinod: ein Rubin, eine Perle sammt 6 Diamanten aussen herum	2.000	"
Von den Frauen von der Wildau: Ein Kleinod mit 3 Rubintafeln, einem Diamantbund und einem Diamantschild sammt einer Perle	120	"
Mehr von den Frauen von der Wildau: Ein Kleinod mit einer Rubintafel und einer Diamantrose sammt einer Perle	150	"
Ein altes Kleinod, wobei kein Zettel gewesen, nicht geschmelzt, hat 3 Smaragden, einen Balass und 3 Perlen	100	"
Ein Diamantkreuz mit 5 Perlen, ebenfalls ohne Zettel	70	"
Eine alte Hafte, etwas zerbrochen, mit einer Kaiserkrone	300	"
Ein Kreuzchen ohne Zettel, 5 Rubintafeln, eine Diamanttafel in der Mitte und 5 Perlen	100	"
Ein Kleinod ohne Zettel, mit einem Balass, 3 Diamanten, 5 Perlen	150	"
Abermals ein Kleinod ohne Zettel mit einer Diamantrose, einer grossen Granate und einer Perle	100	"
Eine Kette von Diamant- und Rubingliedern, Perlen dazwischen	300	"
Eine Kette mit weissen Rubingliedern, mit geschmelzten S. und K. dazwischen	500	"
In einem Schächtelchen eine Kette; hat Rubin- und Diamantglieder und Perlen dazwischen	250	"
Ein Kleinod mit 6 Rubinen und Diamantrosen, einem Smaragd in der Mitte sammt etlichen Perlen	200	"
Angekauft: Ein Kleinod S. und K.	1.700	"
Ein Kleinod, welches der Herzog von Bayern geschenkt hat, ist nicht angeschlagen		
Summa Summarum	20.490	Thaler

Verzeichniss der Halsbänder.

Vom Kaiser Ferdinand: Ein Halsband mit Rubinen, Smaragden, Diamanten, Perlen und einem Kleinod von 3 Rubinen, einem Smaragd, einem Diamanten und einer Perle angeschlagen auf	500	"
Von der römischen Königin: Ein Halsband von Rubinen und Diamantrosen mit hängenden Perlen	500	"
Von der Königin Maria: Ein Halsband von Rubinen, Smaragden, Diamanten und Perlen	1.800	"
Vom König von Polen: Ein Halsband sammt seinem Kleinod. Die Steine sind wohl gross, aber weder rein noch gut	1.000	"

Mehr vom König von Polen: Ein goldener Halskragen, welchen der König geschenkt, mit Rubinen, Diamanten und Perlen	1.200 Thaler
Vom Churfürsten von Brandenburg: Ein Halsband sammt einem Medaillon, welches dabei liegt	350 „
Gekauft: Ein Halsband mit einem Diamanten, 2 Rubinen, 3 Smaragden, 12 Perlen, sammt einem Kleinod, einem Smaragd, einem Spinell und einer Perle	320 „
Ein lediges Halsband in einem Futeral, aus Rubinen, Diamanten und Gliedern mit Perlen	500 „
Noch ein Halsband mit einer grossen Diamantraute, 3 Rubinkorn und 3 Smaragden sammt etlichen Perlgliedern dazwischen	750 „
Summa Summarum	6.920 Thaler.

KNÖPFE.

In einem Schächtelchen liegen goldene Knöpfe mit Edelsteinen besetzt; unten am Boden 24 Knöpfe von Diamanttafeln und Rauten. Jedes Stück durchschnittlich zu 50 Thaler angeschlagen macht	1.200 „
In obengemeldetem Schächtelchen 31 Knöpfe von Rubinen und Diamanten, durchschnittlich zu 20 Thaler, macht	620 „
Summa Summarum	1.820 Thaler.

VERZEICHNISS DER ARMBÄNDER.

Vom Kaiser Ferdinand: 2 Armbänder von Smaragden und Perlen, angeschlagen auf	350 Thaler
Von der römischen Königin: Ein Paar Armbänder von Balass, Saphiren, Smaragden und Perlen	1.000 „
Vom König von Polen: Ein Paar Armbänder von Rubinen, Diamanten und Perlen	300 „
Summe	1.650 Thaler.

GÜRTEL.

Ein Paar alte Gürtel von Saphiren, Balass, Rubinen und Perlen, angeschlagen auf	2.000 Thaler.

VIII.

AUSGABEN AUF SÄNGER UND MUSIKER.

Die herzogliche Hofcapelle war unter Albert V. die beste und bedeutendste in Europa. Ihr Ruhm hängt wesentlich mit dem gefeierten Orlando di Lasso zusammen, der 1557 in bayerische Dienste trat. Seine ganz eminenten Fähigkeiten veranlassten den Fürsten, ihm die Ausführung der Composition der 7 Busspsalmen für 5 Stimmen zu übertragen. Diese Arbeit gelang so gut, dass der Herzog beschloss, dieselben auf Pergament in kalligraphischer Schönheit abschreiben und in einem Prachtwerk aufbewahren zu lassen. Nachdem die Abschriften hergestellt, bekam Hans Michlich den Auftrag, den Text mit Randzeichnungen und mit figürlichen Darstellungen aus der Geschichte zu verzieren und mit aller Pracht der Miniaturmalerei auszustatten. Diese Aufgabe löste der Künstler in seiner farbenreichen und phantasievollen Weise zur höchsten Zufriedenheit des Herzogs und der Reichthum der Vorstellungen und gemalten Scenen wurde im weitern Auftrage des Fürsten durch Samuel Quicchelberg beschrieben und erläutert. So entstanden vier Prachtbände, einzig in ihrer Art, die auch durch ihre mit Goldverzierungen aus der Hand des in baierischen Diensten stehenden ungarischen Goldschmieds Jörg Söckhin versehenen Einbände eine Hauptzierde der Münchener Staatsbibliothek sind.

Der erste Band mit der Jahreszahl 1565 hat auf der ersten Seite Albrecht V. im Ordenskleide des goldenen Vliess-Ordens, auf der zweiten die Wappen aller bayerischen Städte, auf der dritten Albrecht V. auf dem Thronstuhl, umgeben von seinem Hofe. Die letzten Blätter zeigen die Porträts von Orlando di

Lasso und Hans Michlich. Der ganze Band in gross Imp. Folio hat 223 Seiten.

Der zweite Band hat 189 Seiten und zeigt auf der ersten den Herzog Albrecht mit seinen Söhnen und Hofbeamten, zu seinen Füssen den Löwen, auf der zweiten die Herzogin Anna mit ihren Töchtern und Kammerfrauen, zu ihren Füssen eine Löwin, dann wieder die Wappen sämmtlicher bayerischen Städte und zum Schlusse die Porträts von Orlando und Michlich. Er trägt die Jahreszahl 1570.

Die zwei von S. Quicchelberger abgefassten Bände Erklärungen der historischen Bildwerke sind in gewöhnlichem Folio-Format auf Pergament mit geringem Miniaturschmuck versehen.

Ein anderes bedeutendes Musikwerk im Cimeliensaal der genannten Bibliothek sind die in einem grossen Prachtband geschriebenen und gleichfalls von Michlich illustrirten Motteten des Cyprian de Rore. Dieser Band mit 304 Seiten zeigt vorne die Brustbilder Herzogs Albrecht und seiner Gemalin Anna, das bayerische und österreichische Wappen und am Schlusse die Porträts von Cyprian de Rore und Michlich. Ein Band Erklärungen zu den Illustrationen ist den genannten obigen gleich. Der geniale Componist wurde 1562 herzoglicher Hofcapellmeister und von Fürsten und vom Kaiser mit Auszeichnungen überhäuft; von letzterem 1570 in den Adelstand erhoben. Auch Herzog Wilhelm bewahrte ihm bis zu seinem 1594 erfolgten Tode die ungetheilte Hochachtung und blieb sein grossmüthiger Beschützer und Gönner. (Cfr. Muffat, Orlando di Lasso in Hormayr's Taschenbuch für 1853). Durch Orlando kamen namentlich viele Italiener an die herzogliche Hofcapelle und während sie 1558 aus 35 erwachsenen Personen und 12 Knaben, fast ausschliesslich Teutschen, bestand, erscheinen unter den 37 Sängern und Musikern, 12 Chorknaben nicht mitgerechnet, im Jahre 1592 17 Italiener und Niederländer.

Castraten aus Spanien.

Christoph Hörmann, der in Spanien wohnte, erhielt 1564 vom Herzoge den Auftrag, Castraten aus diesem Lande für des Herzogs Dienst zu engagiren. Die Antwort war, es gehe schwer, diese Capones zu vermögen, hinauszugehen, da sie in den

hohen Stiftern hie besser als anderswo gehalten und bezahlt seien.

Am 4. August schreibt M. Fugger dem Fürsten, dass er an David Ott wegen Erlegung des Geldes an etliche Musici zu Venedig habe Verordnung thun lassen.

Musiker in Venedig.

Ein dem Herzog verpflichteter Sänger, Greco genannt, hatte sich ohne Erlaubniss des Fürsten entfernt und lebte in zweifelhaften trostlosen Verhältnissen zu Venedig. Stoppio vermittelte, oder versuchte es wenigstens, zwischen ihm und dem Herzog.

Der Sänger Greco und die Brüder d'Udine.

„Der Greco ist hier," schreibt er 22. Juni 1567, „und ziemlich wohlauf. Wollte gerne hinausgehen, so hat er kein Geld; wie er vorgibt, kann er unter 150 Kr. nicht wegkommen. Er ist so viel kaum werth und wenn er schon hinauskommt, so besorg ich, es werde das Geld umsonst ausgegeben, denn seine Stimme ist nimmer wie sie gewesen. So wird nur mehr an Kosten über ihn ergehen. Soll sich dann I. F. G. einlassen, ihn zu bestrafen und einzufegen, so muss man ihn fahren, und ist etwas schimpflich, dass sich ein solcher Herr sollt dahin begeben, um allerlei Reden willen und sollte sich des Schelmen nicht wieder annehmen; so wird er selbst büssen."

In einem andern Briefe vom 14. December 1567 erwähnt Stoppio eines Hieronymo d'Udine, den der Herzog engagiren will; dann fährt er fort:

„Was den Greco betrifft, liegt er zu Hause und darf nicht ausgehen, denn er ist schuldig und hat Nichts anzulegen. Es wird I. F. G. ein 100 Kr. kosten, will Sie den Greco haben, denn ich muss ihm seine Kleider auslösen und ihm sammt seinem Knecht Zehrung hinausgeben. Das wollt ich thun, als thäte ich es von dem Meinen und damit er es nicht merkt. So will ich ihn demnächst hinaus an den Cardinal weisen, dass er mit einem Favorbrief desselben zu meinem gnädigsten Herrn komme."

Die Antwort Fugger's war, Stoppio solle in Bezug auf Hieronymus d'Udine und seine Brüder den Weg gehen, davon er geschrieben, damit dieselben, wenn sie anders gesonnen sind, S. F. G. eine zeitlang zu dienen herausgebracht werden:

„Denn des Greco halber, fährt er fort, dass man sollte 100 Kr. lassen über ihn ergehen, denselben herauszubringen, weiss ich meinestheils nicht, was mein gn. H. gesonnen sein wird. Ich wollte ihn aber lieber helfen tractiren, wie er wohl verdient hat. Gleichwohl, da ihm ist, wie Ihr schreibt, so büsst er jetzt selbst."

Im Jahre 1576 ward ein gewisser Angelus Gardanus zur Herausreise nach München bewogen; David Ott war beauftragt, ihm die Zehrungskosten vorzuschiessen.

Angelus Gardanus.

Agostino Persei.

Agostino Persei, Bassist, war 1566 in München, um dem Herzoge etliche geringfügige Sachen zur Erzeugung seines unterthänigen gehorsamen Dienstes zu präsentiren. In Abwesenheit des Herzogs übergab er solches dem Orlando di Lasso und kehrte nach Italien zurück. Orlando musste ihm zwei Jahre später schreiben, er solle für beständig herauskommen und zugleich jenes Schreibtischlein mitnehmen mit den antiken Münzen, das er früher als verkäuflich angezeigt, ebenso auch die zwei Altisten Conwalt bestimmen, mit ihm zu kommen. Das Tischlein war aber nicht mehr verkäuflich, doch gedachte der Besitzer es dem Herzog als Geschenk zu schicken und die Brüder Conwalt mussten zur Herausreise erst die nöthigen Gelder abwarten. Schliesslich bittet Ag. Persei, da er schon zwei Monate von seiner Kirche in Aquileja weg sei und dies ihm nicht von Nutzen gewesen wäre, um die gnädige Erlegung der zweijährigen verlaufenen Besoldung, so der Herzog sonst mit Gnaden jährlich ihm zu reichen pflegte.

IX.

VERTRÄGE MIT GLASKÜNSTLERN ÜBER DIE ERRICHTUNG VON VENEZIANER GLASFABRIKEN IN BAYERN.

Der erste Vertrag wurde von Albert V. mit dem niederländischen Meister Bernhard Schwarz von Antwerpen * geschlossen. Ob aber dieser Vertrag auch wirklich die Errichtung einer Glashütte zur Folge hatte und ob jene einzelnen Gläser in Nymphenburg, wie man vorgibt, wirklich Schwarz'sche Arbeit und aus seiner hier berührten Fabrik sind, darüber fehlen alle Urkunden und Belege. Dagegen erhielt ich über die in diesem Vertrage genannten Glasschleifereien in Schwäbisch-Gmünd vom Herrn Stadtschultheiss Kohn daselbst folgende Mittheilung:

„In hiesiger Stadt wurde schon im 16. Jahrhundert, wie historisch nachweisbar ist, die Agat- und Glasschleiferei in ausgedehntem Masse betrieben. Die Gmünder standen damals und bis auf die neueste Zeit in lebhaftem Handelsverkehr mit Italien, namentlich mit den Städten Livorno, Genua, Mailand und Venedig. Ohne Zweifel liessen die Venezianer in Gmünd auch hier Gläser schleifen, um sie über Antwerpen auf den Weltmarkt zu verbringen. Eigentliche Urkunden stehen mir hierüber keine zu Gebote, allein es ist das notorisch, es beruht auf Tradition und man weiss es hier gar nicht anders. Gmündner Handlungshäuser hatten noch im vorigen Jahrhundert in den Niederlanden Zweigniederlassungen."

Der zweite Vertrag ward von Herzog Wilhelm mit dem Italiener Johann Scarpoggiato 1584 errichtet. Alte Hofkammer-Rechnungen haben zu dem genannten Jahr über ihn die Be-

* Ueber diese niederländischen Fabriken in Antwerpen und Brüssel hat J. Houdoy, Verreries à la façon de Venise, Paris, 1873, höchst schätzenswerthe Berichte gebracht.

merkung: „Item Johann Scarpoggiato wälscher Glasmacher von Venedig that Arbeit hie;" und das ist auch Alles, was wir über dessen Thätigkeit wissen.

Bernhard Schwarz und seine projectirte Glasfabrik in Landshut.

Bernhard Schwarz erbot sich dem Herzog Albrecht V. gegenüber: er wolle eine Werkstatt errichten und darin Kristallglas auf allerlei Sorg, dazu aus dem reinsten und besten Zeug sammt andern vielen künstlichen Sachen machen, so zu Murano bei Venedig gemacht werden, es sei von was Farben es wolle. Er gibt nun eine genaue Beschreibung, wie er es anstellen will, und entwirft einen Kostenvoranschlag, durch welchen er zu beweisen sucht, dass sich eine derartige Werkstätte in Bayern ausserordentlich rentire. *

Wenn er mit zwei Knechten gemeine und mittelmässige Waare mache, so glaubt er im Jahre 3000 fl. zu erübrigen; ** er will aber auch „Zogen Werk" machen von allerlei Farben, so in India verführt wird. Es wird, sagt er, zu Murano von allerlei Farben jährlich viel hundert gezogenes Werk gemacht;

* „Bericht und Tax des Zeugs. Allen Aschen sammt seiner nothwendigen Ursach Nichts ausgenommen bis er im Tigel in den Ofen gesetzt und zu Kaufmanns gut gemacht wird, mag ich den mehreren Theil im Fürstenthum Bayern wohl und genug bekommen, wenige Stücke ausgenommen; dieselben finde ich auch im teutschen Land mir wohl wissend um ziemliches Geld, mir mag auch derohalben keine Verhinderung und kein Abgang zu ewigen Zeiten nicht geschehen . . . .

Die zwei arbeitenden Knechte machen täglich gemeines schlechtes Glas, als Magellel oder Kholchel, ungefähr zum Wenigsten 300, eines zu 2 kr. angeschlagen . . . . thut Ueberschuss pr. Woche fl. 12."

** „Wo aber nicht sogar das schlechteste Glas', sondern etwas Ordentliches von Farben (das liegt nur an Befehl und Arbeit der Knecht) gemacht wird, das wird im Kauf auch höher angebracht, denn ein Kristallglas, das rein und schön von Farben ist, ist um 16 kr. nicht theurer. Also ist gar leicht und liederlich zu handeln, dass der Ueberschuss oder Gewinn sich tripelt und im Jahre in die 3000 f oder mehr mit nur 2 Knechten Ueberschuss zu bekommen ist. Das ist allein zu verstehen, wenn ich in aufgerichteter Werkstatt nur mit 2 Knechten lasse schlechte und mittelmässige Waare machen. Ich mag aber zugleich in der aufgerichteten Werkstatt in Einem Ofen zugleich mit 4 oder 6 Knechten arbeiten lassen, so dass Jeder seine besonderen Formen macht und mit wöchentlichen Ab- und Zulegen mag der Handel geringert oder erhöht werden, bis der Handel im Lande vermehrt und ausgebreitet ist."

dess müsste er hiemit zu mehrerem Bericht und Verstand S. F. G. entwerfen, dieses Glas kommt in grossen Massen gegen Antwerpen aus Venedig. Von Antwerpen nach Schwäbisch-Gemünd; daselbst haben die von Gemünd Schleifmühlen aufgerichtet, dort wird sämmtliche Waare geschliffen, geht so nach Antwerpen zurück, um nach Indien verführt zu werden. Er kann nun auch in allen Farben, nichts ausgenommen, als schön sie es nimmer machen mögen auf seiner eigenen aufgerichteten Werkstatt arbeiten lassen. Und da die Schleifmühlen in Schwäbisch-Gemünd sich gebrauchen lassen, so wird auch diese Stadt einen grossen Nutzen haben. Auch bei Landshut wüsste er es dermassen mit Schleifmühlen aufzurichten, „würde genannte Stadt auch einen Handel machen zu jährlicher Genüge." Im Ganzen darf man bei dieser Arbeit nach Abzug aller Kosten auf einen jährlichen Ueberschuss von fl. 2596 rechnen.

Er will in Landshut an der Ringmauer seine Werkstätte errichten und das geht ganz leicht, denn es sei keine grobe Arbeit als nämlich heraussen im teutschen Land gemacht wird, wo auch die Glasöfen darnach sind und viel Holz brauchen, wesshalben sie auch alle am Böhmerwald sind. Er reicht Tag und Nacht mit einer Klafter Holz aus und seine Werkstatt würde schon durch ihren feinen Bau der Stadt zur Zierde gereichen.

Der Fürst scheint ihm wenig Vertrauen geschenkt zu haben, denn er stellt das Ansinnen, er möge statt seiner Projecte Einen in dieser Kunst unterrichten, und für dieses will er ihm 1000 fl. geben. Schwarz dagegen sucht darzuthun, dass ohne praktische Uebung auf theoretischem Wege allein dies nicht möglich sei, denn wenn er es Einen in Schrift gründlich gerecht zustellte, daneben es möglich wäre, dass er ihm die Handgriffe auch alle aufschriebe, und S. F. G. alsdann die Kunst in's Werk wollte bringen lassen, könnte dieses ohne seiner Person Beisein schwerlich geschehen. Er sei aber von Antwerpen heraufgekommen, dem Herzog und den Seinigen im Fürstenthum Baireuth zu Ehren und Nutzen und es sei sein Anerbieten höchst vortheilhaft und uneigennützig.

Der Fürst stellt nun die Bedingung so: er soll eine

Werkstatt errichten und Einen unterrichten, ihm Alles lehren und mit der ganzen Einrichtung des Ofens vertraut machen. Ist dies geschehen, werde ihm die genannte Summe ausbezahlt werden. Darauf ging nun Schwarz ein; * er erklärte sich bereit, Einen, den der Herzog ihm zuweise, zu unterrichten, doch muss er zuerst schon im Feuer gearbeitet haben. Er will denselben dann in Bezug auf seine Tauglichkeit prüfen, ihm alle Handgriffe weisen, bei Aufrichtung der Werkstätte zusehen lassen, ohne sein Beisein und Vorwissen nichts machen lassen und wenn er dann Alles kann ** und der Fürst befriedigt ist, möge man ihm die 1000 fl. geben.

Von einer spätern Hand ist dieser Correspondenz angefügt:

„Auf Inhalt hier oben angezeigter Supplication haben I. F. G. selig. Gedächtniss sich in den Kristallen-Handel nicht nur gnädig eingelassen und darauf sich mit eigener Hand unterschrieben."

Contract mit dem Glasmacher J. Scarpoggiato.

Folgende Punkte und Artikel sind aus sonderlichen Befehl unseres gnädigen Fürsten und Herrn Herzog Wilhelm in Baiern etc. mit dem welschen Glasmacher Giovanni Scarpoggiato abgehandelt und beschlossen worden. Actum den 5. November 1584.

Als nämlich und nachdem sein des Glasmachers Erbieten hauptsächlich dahin gestanden, dass er zugesagt und gelobt mit etlichen Meistern des fürgezeigten Schmelzwerks-, Glasscheiben- und Spiegelmachens etc. etc. kundig ungefähr auf künftige Ostern sich heraus zu begeben:

Derowegen er dann begehrt, dass ihm I. F. G. jetzt gleich alsbald zur Zehrung und seines aufgewendeten Unkostens halber 50 Kronen gnädiglich geben: Item ferner (doch auf getreue Wiederbezahlung und genugsame Versicherung) zu Venedig zweihundert Kronen richtig machen und erlegen lassen sollte.

Auf welchen Fall seiner und der seinigen Allherkunft ihm eine Glashütte, doch nicht an einem gewissen oder endlich vorgezeigten Ort, son-

---

* „Damit E. F. G. mein wohlwollend Gemüth erkennen, mag ich leiden, dass mir im Namen E. F. G. einer zugeschafft wird, dem zu trauen ist, aber ist vonnöthen, dass er zuvor im Feuer gearbeitet, dass er mit Probiren oder sonst mit Künsten, die Regierung im Feuer bedürfen umgegangen und dass er mir genannt werde, damit ich in der Person auch erkenne, ob er tauglich zu den Sachen sein wird."

** „So er dann bekennt, dass er die Kunst kann und E. F. G. selbst das mit Augen ansehen, dass alle Sachen, so ich mich gegen E. F. G. erboten, redlich mit Wahrheit zu Ende gebracht, alsdann sollen mir die bewilligten 1000 fl., um das ich es den gelehrt, in Gnaden zugestellt werden."

dern, wo es oft Hochgenanntem unserem gnädigen Fürsten und Herren gefällig zu geben und einzuräumen sei.

Dabei er dann, wie gemeldet, auf seine eigenen Kosten und Ausgaben ohne ein ferneres Darlehen oder Verlag I. F. G., wie oben specificirt, das Glasscheiben und Spiegel machen, sammt vorgezeigten Schmelzwerk machen und in Schwung bringen.

Item auch solches auf I. F. G. gnädige Verordnung die Teutschen so ihm arbeiten lehren,

Also weiter Ihren F. G. alle solche Arbeit in dem Werth sie zu Venedig erkauft; folgen

Und noch dazu von jeden 100 Kronen verkaufter Gläser, Scheiben, Spiegel und Schmelzwerk I. F. G. 3 Kronen geben und folgen lassen wolle.

Aber gegen andere, denen er seine Waare und Arbeit verhandelt, mit dem Verkauf doch auch auf leidentlichem Wege etc. ein freie Hand zu haben begehrt.

So haben S. F. G. ihm, dem Glasmacher, auf obgedachtes sein Erbieten, Zusagen und Verloben, erstlich die 50 Kr. begehrtermassen liefern lassen, und dann ihm auf genugsame Versicherung und Bürgschaft die 200 Kr. in Venedig zu liefern gnädiglich bewilligt. . . . Mit dem weitern Anhang, dass auch seine F. G. ihm Glasmacher zu seiner Allherkunft einen Ort oder Glashütten, dabei er solche Arbeit verrichten kann, in welchem Fall aber, wie auch obverstanden, I. F. G. an keinen Ort gebunden, sondern vieler Umstände Holz und anders halber eine freie Hand haben, vorzeigen lassen wollen.

Und da nun er, Glasmacher, solch seinem Verspruch wirklich nachsetzen und dem so er wie mit Kürze nächstverstanden anzustellen und in Verschleiss zu bringen zugesagt, geloben werde.

So wollen I. F. G. sein und der Seinigen gnädiger Herr sein und sie wie recht und Landesgebrauchig schützen, schirmen, ja sie sollen sich der angelangten Genaden-Privilegiums halber auch in andern Wegen aller Gnaden zu getrösten haben.

Bei diesem aber und nachdem I. F. G. nicht gern wollten — dass sich dieser Glasmacher oder ein anderer zu sein und der seinigen Schaden allher verziehen sollten, so lassen seine F. G. ihn noch zum Ueberfluss gnädiglich vermahnen,

Dass er für das Erste I. F. G. nichts verspreche oder zusage, das er nicht leisten könnte,

Zum andern, dass er als ein Ausländer und unbekannter diese Sachen fleissig zu Gemüthe führe,

Dabei den Anfang und das Ende erwäge. Item der Landesart und Leut, wie er dieselben zur Uebung und Gebrauch seines Vorhabens gehaben möge, wohl in Achtung nehme. Zu gleicher Weise soll er auch nochmals und von neuem allen Materialien, so er zu seiner Kunst und Handwerk bedürftig.

Als wo er dieselben nehmen,

Bekommen,

Und mit was Unkosten zu erlangen, wohl nachgedenken.

Nicht weniger und sonderlich bei ihm zu Gemüthe führen.

Wo diese seine Arbeit in und ausser Landes den Vertrieb haben werde;

Auf den Fall es sich wie wohl zu besorgen, zumals im Anfang des Ersten, andern und dritten Jahres sparen würde.

Ob er mit dem Verlag etc. gefasst und also des Abgangs und Vertriebes zu erwarten.

Dann und da er sich in solchem Fall, was den Verlag betrifft, über obgehörte J. F. G. gnädige Bewilligung und erbietende Gnade auf deren Säckel verlassen und I. F. G. in künftig viel Neues zumuthen wollte, so würde diese Sache einen ungleichmässigen Verstand, ja wie er wohl zu gedenken, seinen eigenen Schaden verursachen.

So dann Alles und Jedes oft bemeldetem Glasmacher in seine, Sprach Italienisch umständlich vorgehalten und er darüber zufrieden, dessen Alles ausdrücklich eingegangen, sonderlich sich declarirt, dass er die Materialia wohl zu erlangen des Verschleisses halber gute Wege vor der Hand, so ist ihm ein Patentschein dieser Handlung zugestellt, dagegen aber um künftiger Richtigkeit willen diese Verzeichniss von seinen Händen unterschrieben und angenommen worden. Alles am Tag und Jahr wie obverstanden.

Io Juane Scharpogiato affermo quanto e sopra etc.



Der Rechte Contract der Glashütten und den Meister belangend.

X.

VERHANDLUNGEN WEGEN VALENTIN DRAUSCH, EDELSTEINSCHNEIDER UND GOLDSCHMIED AUS STRASSBURG.

Die urkundlichen Berichte über diesen in der Kunstgeschichte wenig bekannten Künstler haben nicht bloss als Beiträge zu seiner Biographie einen Werth, sondern sie enthalten auch ein Stück Zeitgeschichte auf dem Gebiete des Künstlerlebens des 16. Jahrhunderts.

Zuvor in herzoglich bayerischen Diensten und als Goldarbeiter und Steinschneider von gewiss besonderer Bedeutsamkeit, was schon der ihm verliehene Hof-Titel beweist, findet er sich veranlasst, den bayerischen Hof zu verlassen, begibt sich mit dem Churfürsten von Sachsen nach Dresden und von da nach Prag zu dem kunstliebenden Kaiser Rudolph II., wo er trotz aller Requisitionen von Seite Herzogs Wilhelm V. bis 1586 bleibt.

Alle Anklagen, die der Herzog gegen ihn beim Kaiser erhob, blieben ohne Erfolg, selbst der Umstand, dass er aus des Herzogs Diensten mit einer grossen Menge demselben gehöriger Kleinodien sich entfernt, verhinderte den Kaiser nicht, ihn zu seinem Hofjouvelier zu ernennen.

Die Verhandlungen umfassen einen Zeitraum von 6 Jahren, von 1580—1586.

Die erste Erwähnung von ihm kommt vor unterm 24. September 1580. Dieses Datum trägt ein an den Herzog Wilhelm gerichteter Brief von München aus, „nach Braunau

oder Burghausen wo etwa der Herzog sich aufhält" adressirt, und spricht er darin über eine vom Herzog ihm aufgetragene Arbeit, die er in 14 Tagen fertig haben will. Der Herzog scheint ihn gedrängt zu haben und er macht nun ein Langes und Breites über die Masse Arbeit, die da daraufgeht.

„Es sei nicht wohl möglich," sagt er, „die Krönung mit all ihrer Zugehör so schnell zu machen, man hat genug von Leib und Leben daran zu machen — 2 Monate wenigstens Tag und Nacht. Ohne die Krönung kommen an diesem Stücke 3 Bilder auf einen Boden von Gold, Alles einandergetrieben, erstlich unser Herr, wie man ihn krönt, mehr die zwei neben ihm, die ihm die Krone aufsetzen, mehr einer, der die Kron hat gebunden, mehr einer, der ihm das Scepter oder Balmung in die Hand gibt, beneben die zwei Bildlein, so zu der Historie gehören, so ihn bewachen, nachher hinter dem Boden das oblonge Kristallen, darin das Heilthum kommt und die Körner und Tafelen, das ganze bildet einen Altar und das kann nur Ein Mann machen. An dem Blech, darauf die Historie kommt, muss es ein wenig verzeichnet sein, dass es sich zu der Historie schickt. Da hat man genug zu machen, zu Schmelzen, zu schneiden und treiben, in Allem 6 bis 7 Tage aufs Wenigste. Was nach der Erzherzogin Meinung von Stücklein, die das Vorige hatte, er austheilen kann, will er mit aller Mühe vollbringen. In 14 Tagen hofft er fertig zu sein, thut sich S. F. G. ganz unterthänig und gehorsam empfehlen, Gott erhalte dieselbe in langwieriger Gesundheit hiemit uns Alle göttlicher Gnade befohlen."

Am 27. Juli 1581 schrieb Drausch unterschrieben als edel gsteinschnid F. Bayer an den Herzog wegen anderer ihm aufgetragenen Arbeiten.

Diese waren:

„Ein Beeren? mit seinem Kästlein, Spanner? Bulffer? Flesslein? Brettspiel mit Zugehör, was Alles auf Nicolai fertig werden soll.

Ein kleines goldenes Altärchen, mit Federn und Schraubenwerk, womit man es stützt, dass es auf- und zuspringt, zum Heilthum.

Ein elfenbeinernes Stücklein mit den kristallenen Wäpplein des Herzogs von Florenz.

Die Sanni-Mannifika? auch die Gundtlein? und Silber, etlich Wasser und Scheublin? auch der Sanni-Mannifika, dass sie sich rühren, muss man grosse Mühe von den Leuten haben, bis man es bekommt, so es fliegt. Der Herzog, bittet er, möge ein wenig Geduld haben, alsbald es besser wird, bei Tag und Nacht kein Müh nicht sparen thue u. s. f."

Inzwischen war der Reichstag von Augsburg 1582. Der dort anwesende Churfürst von Sachsen gewann im Spiele dem Herzog mehrere Kleinodien ab, welche derselbe aus besonderer Rücksicht dem Churfürsten durch Valentin Drausch nach-

schicken liess. Valentin Drausch aber benützte diese Gelegenheit und entfernte sich dauernd vom baierischen Hof, nahm aber eine Masse Kleinodien mit, ohne im Geringsten darüber sich zu beunruhigen.

Der Churfürst selbst machte (15. Juni 1583) den Herzog darauf aufmerksam, dass er über 1000 fl. Werth bei sich habe und dass es ihn reue, ihn benützt zu haben. Wahrscheinlich hatte sich der Herzog bei ihm nach seinem Edelsteinschneider erkundigt.

Endlich kommt 29. August 1583 ein Brief Drauschens an den Herzog:

Er sei gefallen, in Folge dessen krumm geworden und bei Doctoren und Balbirern herumgelegen, bei f 40 habe er ausgegeben, in zwei Apotheken sei er gewesen, dann ins Bad gegangen und habe dort den Brunnen getrunken, der Fuss sei aber nicht besser geworden, sondern angeschwollen und jetzt müsse er wenigstens 4 bis 5 Wochen alle Arbeit aussetzen. Und dies Alles ohne seinen Willen durch die viele Mühe im Dienste des Fürsten und durch Gottes Gewalt. Was das betrifft, was man ihm Waare oder Kleinodien oder Geldeswerth gegeben, das will er mit Geld oder Geldeswerth richtig mahen. Die alte Herzogin sel. habe ihm viel geschadet, er hat die von ihr bestellte Waare noch liegen und musste doch die Leute bezahlen; auch dem Herzog hat er unbesoldet wie er war, williger als Andern Arbeit, die sonst Niemand machen mochte, gefertigt. Vater, Mutter und Grossmutter hätten ihn gebeten, bei ihnen zu sein, hätten ihm 2000 fl. noch ausser seinem Erbtheil verheissen, aber der Herzog sei ihm lieber gewesen. Er hat zu seinen Arbeiten Geld entlehnt und es verzinset, von seinem Vater f 600, 700 und 1500 sich schicken lassen, nur um die Arbeiten des Fürsten zu machen. Von den ihm übergebenen Kleinodien könne er in München Nichts verkaufen und er habe dieselben mit vielen Kosten modernisirt. Zu dem Halsband mit den Rubinen hat er einen Adler gemacht, dass es verkäuflicher sei, das Halsband mit den grossen Smaragden besser verziert und eine Schildkrott dazu gemacht, damit es nicht so einförmig und altväterlich aussicht. In Allem aber habe er über f 1000 dazu ausgegeben. Diese Summe specificirt er am Rande und nennt

unter den Gegenständen, wofür er sie ausgegeben, u. A. ein Altärlein, ein grosses elfenbeinernes Crucifix und eine Zahlung an Goldschmid Ecker zu München. Er klagt dann, dass der Herzog hart gegen ihn sei und sucht dessen Wohlwollen in den weinerlichsten Ausdrücken nach. Dieser Brief, fast in jeder Zeile ein oder ein paar Male mit „weiss Gott" gewürzt, war durch die Nachforschungen veranlasst, die der Fürst nach ihm anstellen liess und die, wie wir sehen werden, dem Drausch nicht verborgen bleiben konnten.

Am 11. August 1583 schreibt der herzogliche Secretär Wolf Vorster von Pfreumbdt aus, er sei auf dem nächsten Wege von Eger auf das warme Bad zu, eine Meile hinter Ellenbogen geritten. Hinter Eger traf er einen Boten, der im warmen Bade zu Hause sei. Aus diesem brachte er durch verschiedene Fragen heraus, dass sich daselbst ein Mann befinde, der zwar nicht gebadet, aber den Brunnen getrunken habe, von mittlerer Grösse mit einem halbgestutzten Bärtl, der Sage nach ein Edelsteinschneider, der dem Churfürsten von Sachsen viel gearbeitet habe und viel nach Augsburg handle, wohin wöchentlich ein Bot abgehe, wie dies erst vor wenigen Tagen geschehen. (In diese Zeit muss auch der Ankauf eines goldenen Kleinods fallen, wofür Anna Chiuskyn v. Michnicz dem Drausch, Handelsmann von Augsburg und Nürnberg, 80 Kronen in Gold, d. i. 105 Thlr. 10 S. in Münz bezahlt.) Vier Wochen sei er dort gewesen, habe sich eine Kutsche machen lassen und angeblich um Pferde zu kaufen, vor 3 Wochen mit seinem Gesellen nach Prag gereist.

Als der Secretär ins Bad kam, kehrte er bei dem Wirthe ein, fand die Sache, wie ihm der Bote geschildert, nur den Drausch fand er nicht. Der Geselle war von Prag nämlich allein zurückgekehrt und auch mit diesem konnte er nicht allein sprechen, doch erfuhr er, dass dieser auf dem Augsburger Boten warte und dann nach Prag wieder zurückkehre.

Auf diese Nachricht hin schickt Herzog Wilhelm unterm 22. August 1583 an den Oberstlandhofmeister in Böhmen ein bittliches Ersuchen, er möchte diesem Valentin Drausch nachsehen lassen, wenn er ihn finde, anhalten und gefänglich einziehen, denn er sei seiner Pflicht gegen den Fürsten nicht ledig,

habe die Gelegenheit der Rückkehr des Churfürsten von Sachsen nach Dresden zum Entlaufen benutzt, sei eine merkliche Summe Geldes noch schuldig und habe viel gemachte Arbeit aus dem herzoglichen Schatz bei sich. Dabei gibt er das Signalement Drauschen's in folgender Weise:

Eine kurze, dicke, weisse, bleiche Person mit einem falben kleinen Bärtl, einer kurzen kumpfleten Nase und ein Wurzel darauf, hat grosse breite Zähne, lacht gern und spricht die schwäbische Sprach.

Der Oberstlandhofmeister von Lobkowitz kam dem Ansinnen des Herzogs bereitwillig nach. Er fand den Drausch in einem offenen Wirthshause, liess ihn vor sich bringen, hielt ihm das herzogliche Schreiben vor und liess ihn auf das Prager Schloss gefänglich abführen. Von diesem Resultat seiner Thätigkeit gab er dem Herzog, 29. August 1583, demselben Tage, von dem Drausch's vorgemeldeter weinerlicher Brief datirt, Nachricht und bemerkte ihm, dass selber wegen der verlangten Auslieferung mit dem Kaiser Rücksprache nehmen müsse.

Drausch nun in tausend Nöthen, strengte sich gewaltig an, sich zu rechtfertigen. In einem kleinen Zettel mit der Zeitangabe: „Datum in Eile," zeigt er dem Herzoge an, dass alle Sachen, die er von ihm habe, noch beisammen seien; er erbiete sich in 1 1/2 Monaten selbe sämmtlich in Prag bei den kaiserlichen Räthen zu deponiren. Er hatte viele Schulden in Prag und anderswo einzubringen und da er dies nicht „nöthen" kann, auch nicht reisen und Nichts wider Gottes Gewalt, so bitte er hierin den Herzog auf gnädiges Bedenken.

Aehnlich schrieb er an die Herren Landofficierer, Statthalter und Räthe im Königreich Böheim (31. Aug. 1583). Der Herzog, sagt er, sei ihm Geld schuldig gewesen, dafür habe er ihm Kleinodien gegeben, die allerdings mehr werth wären, aber es wäre ausgemacht worden, dass er nach Verkauf der Kleinodien erst den Ueberschuss zurückschicke. Er konnte diese Gegenstände bis jetzt noch nicht verkaufen, hat auch einige andere lassen müssen und will sie in 1 1/2 Monaten in die Hände des Rathes geben. Man möge ihn gütigst aus dem Gefängniss befreien, weil da allerlei Leute seien, die sich zu ihm nicht schicken mögen.

Als Herzog Wilhelm den Brief des Herrn v. Lobkowitz erhielt, schrieb er sogleich an den Kaiser, die Auslieferung des Drausch zu erbitten. Als er aber keine Antwort erhielt, schickte er seinen Kammerdiener Ludwig Pro ab, mit dem Auftrage, den Val. Drausch herauszubringen und die Kleinodien in Empfang zu nehmen. Er gab ihm zu diesem Zwecke einen Brief an Herrn v. Lobkowitz mit, in welchem er ihm den Dank für die geleisteten Dienste ausspricht, von der noch nicht eingetroffenen Antwort des Kaisers meldet und ihn bittet, den Pro in seinem Auftrage behilflich zu sein. Was die Kosten, so über Drauschens Aetzung bisher ergangen sind, betrifft, das soll, im Falle Drausch nicht mit soviel Baargeld gefasst ist, durch Pro abgerichtet werden.

Einen anderen Brief ähnlichen Inhalts mit der Bitte um Unterstützung gab er ihm an H. v. Rosenberg mit.

Zugleich schrieb er am selben Tage neuerdings an den Kaiser und legte ihm an's Herz, dass I. K. Maj. aus seinem früheren Schreiben allergnädigst genugsam verstanden haben mögen, aus was Beweglichkeiten er vermeldeten Drauschen's Gegenwärtigkeit nothdürftig sei und so möge er ihn seiner Verstrickung entledigen und herausliefern. Nach 14 Tagen beantwortet der Kaiser diesen Brief dahin, dass diese Angelegenheit zuerst mit den Officieren der Krone Böhmens berathschlagt werden müsse; zwar könnte Valentin Drausch, fügt er aufrichtig bei, abreisen, aber „weil er eben die Zeit eine unsere genöthige Arbeit unter den Händen habe, darin wir sein nicht entrathen könne, so wird deine Liebden zu ungut es nicht vermerken, dass wir ihr hiemit nicht willfahren."

In der That hätte sich auch der Herzog weitere Mühe versparen können; der Kaiser war froh, einen geschickten Künstler mehr zu haben, und Drausch war vor der Hand für eine Reise nach Bayern nichts weniger als passionirt.

Diese wahre Sachlage meldet unterm 20. November 1583 auch von Viehäuser dem herzoglichen Hofe mit den Worten, dass S. Kais. Maj. eine grosse Affection zu dem Drausch trage. Dasselbe schrieb von Rosenberg und der immer noch in Prag weilende Kammerdiener Ludwig Pro. Dieser berichtet ausserdem

noch, dass Drausch einige Kleinodien nach Strassburg zu seinem Vater geschickt habe.

Inzwischen schrieb Val. Drausch, Solier und Edelsteinschneider von Strassburg,* eine Vertheidigung an Herzog Wilhelm sowohl als an den Kaiser. An erstern in langen Phrasen, was er Alles, ohne angestellt zu sein, gearbeitet habe, wie er sich geplagt habe, dass seine Augen mit Blut unterlaufen, welche Anstände er an der fürstlichen Kasse gehabt und dass er für Façonnirung der vom Herzog empfangenen Kleinodien 700 bis 800 f „verflickt" habe. Auf nächstes Johann Baptist wird er jedoch den Herzog zufriedenstellen.

An den Kaiser schrieb er, dass er von Bayern weg den Churfürsten von Sachsen begleitet und dann einer Beschädigung wegen, die er beim Umsturz des Wagens erlitten, ins Bad gehen musste, dass der Herzog ihm Kleinodien als Entschädigung für Arbeitslohn gegeben und dass er zu einer Rechnungstellung bei Hof nie zugelassen wurde.

Dieses Schreiben wurde an Herzog Wilhelm geschickt und derselbe schrieb mit eigener Hand an den Rand Bemerkungen, „erste Lüge", „zweite Lüge", „das ist die dritte Lüge." Zugleich schrieb er unterm 23. December an den Kaiser und stellte ihm vor, wie dieser V. Drausch auf seinen Befehl den Churfürsten von Sachsen begleitete und ihm Kleinodien überbrachte, welche derselbe ihm, als er von dem Reichstage in Augsburg nach Hause reiste, beim Spielen abgewonnen. Er habe in Prag nicht blos die hinterlegten Kleinodien, sondern noch viel mehr andere köstliche Sachen, Steine, Gold, Silber und anderes Einzige empfangen, auch andern Handwerksleuten davon zu arbeiten gegeben und stehen noch viel von obengemeldeten Sachen und namhafte Stücke sammt einer starken Summe Geldes, erhalt einer Schuldverschreibung von ihm aus. Er weigerte sich aber Rechnung zu stellen und wies seine Gläubiger an den Herzog.** Seine Maj. wird doch den Herzog, als den sie, ob Gott will,

* Früher hat er sich noch immer „F. Bay. Edelsteinschneider" unterschrieben.

** Eine solche Forderung machte z. B. Matthäus Haug von Augsburg an den Herzog für an Drausch abgegebene Edelsteine unterm 10. Februar 1584.

eines aufrichtigen fürstlichen Gemüths erkennen, diesem leichtsinnigen und unrichtigen Steinschneider gnädigst vorziehen. Er bittet daher, man möge den Drausch mit dem Diener herausreisen lassen. Wenn er abgerechnet hat, kann er seine Wege gehen zu S. Maj. oder wohin er will. Gott gebe nur, dass S. Maj. nicht ebenso wie er durch sein Einfaltigstellen angeführt und übereilt werde.

Damit der Kaiser diesem Briefe den gehörigen Werth beilege, schrieb Wilhelm zugleich an den Herrn Rumpfen und bat ihn, dafür zu sorgen, dass der Kaiser das Schreiben selbst lesen möchte, weil er es auch selbst geschrieben habe.

Schon früher (16. Dec.) hatte der Herzog bei Herrn v. Lobkowitz und v. Rosenberg um Verwendung für ihn bei dem Kaiser nachgesucht, damit ihm in dieser billigen Sache von Sr. Maj. gewillfahrt werde.

Der Herzog war so fest von dem Erfolg seiner Bemühungen überzeugt, dass er an dem gleichen Tage an die Regierung von Straubing einen Befehl ergehen liess, zu der Uebergabe Drausch's an der Grenze die gehörigen Massregeln vorzubereiten. In derselben Hoffnung schrieb er an Viehäuser. Aber schon am 29. December schreibt der Kammerdiener Pro an den Kammersecretär Hans Winklmaier, dass er Nichts ausrichte. Der v. Rosenberg schützt eine Reise nach Krumau vor und der Vicekanzler stelle sich piquirt, weil einer seiner Briefe nicht beantwortet worden wäre, der Herzog indessen tröstet ihn, berichtigt aber zugleich den Irrthum, als ob er einen Brief nicht beantwortet hätte.

Endlich gibt Herr v. Rumpfen dem Kammerdiener den Rath, den Kaiser ohne vorher nachgesuchte Audienz beim Kirchgange mit seiner Bitte anzugehen, was dieser auch wirklich that.

Dieser Schritt hatte zur Folge, dass der Herzog unterm 9. Februar 1584 die kaiserliche Antwort erhielt, es seien die böhmischen Landstände nicht beisammen, mit deren Rath die Angelegenheit Drausch's als eine nunmehr böhmische zu behandeln sei. Er werde aber dafür sorgen, dass der Herzog befriedigt werde, wie er ja stets gerne demselben willfahre.

Zu diesem Ausspruch gibt ein französisch geschriebener Brief Viehäuser's (10. Februar 1584) die Erklärung, worin aus-

einandergesetzt ist, dass Drausch, um einen legalen Vorwand zum Bleiben zu haben und einen Grund, seine Auslieferung zu hintertreiben, sich in Prag ein Haus gekauft habe, das er nicht einmal bezogen habe. Die Böhmen, sagt er, haben das Spiel wahrgenommen und wollen nicht, dass weder ich noch ein Anderer sich darein mische.

Nun musste doch dem Herzog ein Licht aufgehen und in der That gibt er von da an seinem Begehren eine andere Form. Am 5. März 1584 schrieb er an Herrn v. Rosenberg, er möchte ihm doch helfen, diese Sache richtig zu machen, denn sollte er wider Gebühr aufgehalten und der Steinschneider ihm vorgezogen werden, so müsste er sich andere Gedanken machen. Doch scheint um diese Zeit auch in Böhmen die gute Meinung über Drausch einen Flecken bekommen zu haben und Beides zusammen mag, wenn auch nicht dessen Auslieferung, so doch dessen Rückkehr veranlasst haben. Wenigstens schreibt Viehäuser (8. März 1585), dass man dessen seltsames Thun und Lassen bereits ein wenig gewahr worden. Der Kaiser werde ihn deshalb nächstens schicken, es möchte aber der Herzog ihm ein Verzeichniss zustellen von dem, was Drausch aus dem Besitze und Eigenthum des Herzogs in Händen habe, damit derselbe bei seinem Weggange nicht Contrebande führe. Diesen Brief beantwortet Herzog Wilhelm's Gemalin Renata. Ein Verzeichniss, wie es verlangt wird, sagt sie, kann nicht geschickt werden, weil solches erst mit Drausch muss richtiggestellt werden. Mit eigener Hand setzt sie diesem Brief aber bei:

„Lieber Viehäuser, wolle guten Fleiss thun, dass I. Maj. den Drausch bald herausschickt, denn kommt er bald, so kann er sich desto eher wieder hineinfinden zu einem Dienst."

Aufrichtig gesteht indessen Herzog Wilhelm 11. Mai 1585 zu, dass das verlangte Verzeichniss überhaupt nicht geschickt werden könne, weil man am Hofe die Sachen nicht aufgeschrieben: „Einem verpflichteten Diener gegenüber, sagt er, hat man es nicht so genau genommen, da man auf Wiederbezahlung in Bälde gehofft. Doch bittet er weiter, man möge ihm endlich willfahren, er werde wegen des Steinschneiders nicht aussetzen und wenn er ihn schliesslich selbst holen müsste." Kommt er, so zweifle er nicht, dass sich Alles gut machen werde und er wohl-

content wieder zu seinem Dienste zurückkehren könne. — So trug er 23. Mai 1585 seine Bitte auch dem Kaiser vor. „Wenn er mit Drausch abgerechnet, will er ihn gleich wieder nach Prag zurückgehen lassen."

Unterm 2. October 1585 schickt Sr. Röm. Kais. Majestät Solier und Edelsteinschneider Valentin Drausch von Augsburg aus in ehrerbietigster Form an den Herzog ein Schreiben des Inhalts, dass er hiemit schicke:

Etliche Kistlein mit Muster, welche man im Eil zugerichtet,
Contrefaits in Krystall geschnitten,
Eine grosse Eben-Schreib mit Perlmutter, letztere hat er neu polirt,
Das Trühelein und darin Schreiberei und Altar.

Wie der Herzog aber noch mit ihm zurecht kam, findet sich leider nicht verzeichnet. Die letzte Nachricht (datirt vom 23. Juli 1586) über ihn ist von Georg Böndl, Röm. Kais. Maj. Hofdiener aus Augsburg. Er hat den Drausch an die Abrechnung fleissig erinnert, in 10 Tagen kann er fertig sein; „da die Abrechnung, so er von E. F. G. wegen allhier zu verrichten, sich hoch belaufen, derowegen er um desto mehr Zeit dazu braucht."

NAMEN- UND SACHREGISTER.

Druck von Carl Fromme in Wien.

Druck von Carl Fromme in Wien.



